

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND A. ERMAN

NEUNUNDZWANZIGSTER BAND







LEIPZIG 1891

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Brigham Young University

<http://www.archive.org/details/zeitschriftfr29brug>

Inhalt.

	Seite
Neue koptische Urkunden aus Theben, von Georg Steindorff	1
Aethiopica, von Heinrich Brugsch	25
Die Alraune als altägyptische Zauberpflanze, von Heinrich Brugsch	31
Defective Schreibungen, von Adolf Erman	33
Zur Erklärung der Pyramidentexte, von Adolf Erman	39
Die Wandlungen häufiger Zeichen der Cursivschrift des mittleren Reiches, von Ludwig Borchardt	45
Les paroles finales du Papyrus d'Orbiney, par Karl Piehl	49
 , radical jusqu'ici inconnu, par Karl Piehl	52
A specialised hieratic group for <i>hotep</i> , by F. L. Griffith	54
Die Namenbildung zur Bezeichnung der vier Menschenrassen, von Heinrich Brugsch	56
Der Königstitel  , von Adolf Erman	57
Die demotischen Formen zur Bezeichnung der alten Gewichtseinheiten, von Heinrich Brugsch	65
Ein Papyrus aus der Zeit Ramses' V, von Wilhelm Spiegelberg	73
Studien zur ägyptischen Formenlehre, von W. Max Müller	85
The account papyrus no. 18 of Boulaq, by F. L. Griffith	102
Rundschreiben Thutmosis' I. an die Behörden mit der Anzeige seines Regierungsantrittes, von Adolf Erman	116
Der Ausdruck $\overset{\circ}{\underset{\text{f}}{\text{I}}}$, von Adolf Erman	119
Zum Ursprung des Pronomen personale $\overline{\text{nw}}$ und Genossen, von Kurt Sethe	121
Miscellen:	
Zu d'Orbiney 14, 2—3, von Kurt Sethe	58
Zu d'Orbiney 19, 5, von Adolf Erman	59
Ein Datum, von Adolf Erman	59
Ein Wunderzeichen in Hammamat, von Adolf Erman	60
Der Lautwerth der Zeichen Δ und Δ , von Georg Steindorff	60
<i>Bk im</i> , von Heinrich Schäfer	62
Der Stadtname  , von Adolf Erman	63
Zu Sinuhe 25 ff., von Ludwig Borchardt	63
Das Datum der Einnahme Ägyptens durch Cambyses, von Bruno Meißner	123
Zu d'Orbiney 10, 2, von Kurt Sethe	124
Königsnamen durch Skulpturen ausgedrückt, von Adolf Erman	124
Zum Ende des  -Kultus, von Georg Steindorff	125
Bruchstück einer Äthiopienstele, von Adolf Erman	126
Das Land Nuchasche, von Adolf Erman	127
Das achte Jubiläum Ramses' II., von Adolf Erman	128
Erschienene Schriften	S. 64. S. 128
Druckfehler-Berichtigung	64

Neue koptische Urkunden aus Theben.

Von
Georg Steindorff.

Die drei koptischen Papyrusurkunden, deren Text und Übersetzung ich im Folgenden vorlege, stammen aus dem bekannten Klosterarchive¹⁾ der auf dem thebanischen Westufer bei Abd el Gurna gelegenen Ortschaft *Žēme*, das bereits vor langer Zeit²⁾ eine große Reihe von Dokumenten, Testamenten, Kaufverträgen, Schenkungsurkunden, an das Museum von Kairo (Bulak-Gizeh) und an die verschiedenen europäischen Sammlungen geliefert hat. Diese Dokumente, um deren Veröffentlichung und Erklärung sich namentlich Goodwin³⁾, Revillout⁴⁾ und Stern⁵⁾ große Verdienste erworben haben, gehören der ersten nachislamischen Epoche an und gewähren uns einen interessanten Einblick in die klösterlichen Verhältnisse und das private Leben der christlichen Kopten zu jener Zeit. Welchen rechtsgeschichtlichen Werth sie besitzen, hat Ernst Springer wiederholt in dieser Zeitschrift (ÄZ. 1884, 141; 1885, 132 ff.) dargethan. Bei weitem noch nicht voll gewürdigt ist dagegen ihre sprachliche Bedeutung, die sie, abgesehen von dem vulgären Charakter des Dialekts und dem eigenthümlichen Wortschatze, vor allem für die koptische Syntax besitzen. Sind doch diese Urkunden die einzigen uns erhaltenen, größere koptischen Sprachdenkmäler, die nicht entweder selbst Übersetzungen aus dem Griechischen und Arabischen oder doch durch die Übersetzungen aus dem Griechischen, vornehmlich durch die Bibel, in ihrer Sprachweise beeinflusst sind. Sie zeigen uns zum ersten und letzten Male nach den demotischen Texten einen rein ägyptischen Satzbau, der allerdings durch den un-

1) Vgl. Pap. Cair. 14 (Revillout, *actes et contrats* p. 97): *ⲁⲓⲥⲙⲓⲛ-ⲡⲉⲓⲗⲟⲩⲁⲓⲧⲓⲕⲓⲟⲛ*, *ⲁⲓⲧⲁⲁⲛⲛ* ⲙⲡⲁⲓⲛⲟⲩ ⲡⲉⲓⲡⲓⲕⲱⲛ(ⲡⲟⲥ) ⲙⲓⲛ-ⲡⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲧⲁⲣⲥⲣⲁⲁⲛⲛ ⲛⲓ-ⲧⲉⲓⲉⲗⲓⲱⲛⲛⲓ ⲙⲓⲡⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲛ

„ich habe diese Schenkungsurkunde ausgestellt und sie meinem Vater, dem Bischof und Verwalter (des Klosters) gegeben, damit er sie in die Bibliothek der heiligen Stätte lege.“

2) Die auf Leder geschriebene, jetzt im Britischen Museum unter No. XCV aufbewahrte Lederhandschrift aus *Žēme* ist in den Jahren 1854—55 von dem Revd. H. Stobbart in Oberägypten erworben worden.

3) „Gleanings in Coptic Lexicography“ ÄZ. 1869, 129 ff.; 1870, 132 ff.; 1871, 22 ff.; 45 ff.; 124; „Topographical notes from Coptic papyri“ ÄZ. 1870, 132 ff.

4) *Papyrus coptes, actes et contrats des musées égyptiens de Boulaq et du Louvre* (Étud. égypt. V) Paris 1876; *Chrestomathie démotique* p. CXXXIII; *Revue égypt.* I 101 ff.; *Transact. soc. Bibl. Arch.* VI 441 ff.

5) *Ausland* 1878, 844 ff.; ÄZ. 1884, 140 ff. Vor allem ist der letztgenannte Aufsatz mir von besonderem Nutzen gewesen, und ich kann ihn denen, die sich in die koptische Papyrusliteratur einarbeiten wollen, sehr empfehlen.

beholfenen Stil der Verfasser und die Eigenthümlichkeiten der dem Griechischen entlehnten Gerichtssprache stellenweise getrübt wird.

I. Schenkungsurkunde.

Der Papyrus, auf dessen Vorderseite diese Urkunde steht, ist erst vor wenigen Jahren in das Berliner Museum gelangt. Er war früher in dem Besitze Richard Lepsius' und ist nach dem Tode des Altmeisters, Dank dem freundlichen Entgegenkommen seiner Familie, von der ägyptischen Abtheilung 1885 erworben worden. Er trägt die Inventarnummer P 3209. Wann und wo ihn Lepsius gekauft hat, habe ich nicht festzustellen vermocht. Veröffentlicht ist er bisher noch nicht; Stern hat ihn abgeschrieben und seiner gelegentlich, so ÄZ. 1884, 158 Anm. 3, Erwähnung gethan.

Der Papyrus ist von hellbrauner Farbe und hat eine Gesamtlänge von 1,07^m bei einer Breite (oder Blatthöhe) von 0,245^m. Der Anfang ist bis auf 7 kleine Fragmente verloren gegangen. Die Schrift ist eine gewandte Cursive, die der Minuskelschrift nahe steht. Wie alle großen Contrakte aus *Zéme* ist auch unser Papyrus so beschrieben, daß die Schrift den Schmalseiten, also der Höhe des Papyrusblattes parallel läuft.

Von den dialektischen Eigenthümlichkeiten, die die Urkunde aufweist, sind namentlich hervorzuheben: an Stelle eines ε tritt häufig ein ει oder ι; z. B. πρωεστως für und neben πρωεστωε, ετσαματ für ετσαματ, ειοσθ für ειοσθ, εινорек „wir schwören“ für епорек, петей für петε, ременин für ремѣни; xi für xe, σι für σε u. a. m. Ferner steht wie im fajumischen Dialekte bisweilen α für ο: αβαλ für εβαλ, сап für сон, απομαγε für οποмаγε u. a. m.

Bei der Worttrennung habe ich das von Erman (ÄZ. 1883, 40) aufgestellte Princip befolgt, das, was in der Sprache ein Ganzes bildet, auch in der Schrift als Ganzes zu belassen. Wo hier durch das Zusammenziehen der einzelnen Wörter die Übersichtlichkeit gefährdet war, habe ich zwischen die wichtigsten Elemente der Gruppe — auch hier Erman's Vorschlag befolgend — Bindestriche gesetzt. Die über einzelne Wörter von dem Schreiber oft ganz willkürlich gesetzten Horizontalstriche habe ich im Druck überall weggelassen. Ergänzungen habe ich in eckige, Auflösungen von Abkürzungen in runde Klammern eingeschlossen.

Inhaltlich gehört der Berliner Papyrus 3209 zu derselben Gruppe der „donations d'enfants“¹⁾ wie die Papyri 5—11, 13 und 14 des Kairener Museums²⁾, die Papyri LXXX, LXXXI, XCV, der Papyrus Vaughan und der von Villenoisy erwähnte unnumerirte Papyrus in London³⁾. Ein Mann, Namens Papas, und seine Frau Anna schenken ihren Sohn Markos als Knecht an das Kloster des heiligen Phoibammon in *Zéme*. Mit dem Anfang ist uns leider auch das Datum und die Begründung der

1) Eine, wie es scheint, erschöpfende sachliche Behandlung der hierher gehörigen Urkunden hat François de Villenoisy im 1. Hefte des 6. Jahrgangs der *Revue égyptologique*, „Des donations d'enfants à l'époque Copte,“ begonnen. Ich verweise für alles Sachliche des von mir veröffentlichten Textes auf diese Arbeit.

2) Publicirt von Revillout, actes et contrats.

3) Mit Ausnahme von XCV, der in den „Egyptian antiquities collected . . and published by H. Stobbart“ Paris und Berlin 1855, publicirt ist, sind sie, soviel ich weiß, sämmtlich noch unveröffentlicht.

Schenkung verloren gegangen. Für das erstere bietet uns jedoch die Erwähnung des Diakonen und Vorstehers Suros, der in den beiden letzten Jahrzehnten des achten und den beiden ersten des neunten nachchristlichen Jahrhunderts an der Spitze des Klosters des heiligen Phoibammon stand¹⁾, einen ausreichenden Anhalt. Dazu zeigt ein kleines Bruchstück, daß die Urkunde nach der Aera der Sarazenen, also nach der Hidschra datirt war. Von den Gründen, die die Eltern zur Schenkung ihres einzigen Kindes bewogen haben, erfahren wir nichts; vielleicht ist auch hier wie in mehreren anderen Fällen ein bei einer schweren Erkrankung des Knaben gethanes Gelübde, ihn bei einer etwaigen Wiedergenesung ganz dem Dienste Gottes zu weihen, die Veranlassung gewesen²⁾.

Die kleinen, an den Anfang gehörigen Bruchstücke habe ich nicht mit veröffentlicht. Soweit ihre Größe einige zusammenhängende Worte bietet, enthalten sie nur die auch in anderen Urkunden vorkommenden allgemeinen Phrasen von der freiwilligen Absicht und der Zurechnungsfähigkeit des Schenkers. Ein größeres Fragment, das Reste von 3 Zeilen enthält, habe ich nicht zu verstehen vermocht.

.....³⁾шире м]мoтнoкнннc, мнзoрнзe ммoу [εροση επ]μoтнaстнрнoн
 ετοzααδ φaтнoс⁴⁾ ммaртнpoс, тaрццoпe εцo нcaтoи зм-мeтo[мoдaл] ннм
 [н]зкaтoн зм-птoпoс ετοzααδ φaтнoс αββα φoβaμμoн пaг нтaпoтoнeг
 пeцpап αβaл (5) нpaз нcaп зм-пeтoрнaстнкoн. жeннтeнoт⁵⁾ зe epoк⁶⁾
 птoк φaтнoс ммaртнpoс мн-пeтeтoпoмoс aтo пeтpωeнcтoс нaг εтцooп
 пpнтц тeнoт зн-тeтeтoнoмнa, αпa cтpoc⁷⁾ пzαкoннoс aтo пeпpωeнcтoс
 aтo пeнкoннoмoс мпмaртнpoс ετοzααδ, εтeтннaцoпe εтeт[нo] мпxoeнc
 мпeшнpe-цннм, (10) пaг εтoтмoттe epoц зн-мaркoс пшнмпaпaс, мпeтннoт
 einzigen (μονογενής) Sohn, wir haben ihn geschenkt an das heilige Kloster
 (μοναστήριον) des heiligen (ἄγιος) Märtyrers (μάρτυρος), auf daß er Knecht sei in jeglicher
 gerechten (δίκαιος) Dienstbarkeit an der heiligen Stätte (τόπος) des heiligen (ἄγιος) Abba
 Phoibammon, dessen Namen wir (5) oftmals in dieser Schenkungsurkunde (δωρεαστικόν)
 genannt haben. Nun aber (δέ) was dich betrifft, dich den heiligen (ἄγιος) Märtyrer
 (μάρτυρος) und seine Verwalter (οἰκονόμος) und seine Vorsteher (προεστώς), welche sich
 jetzt in ihm (dem Kloster) in seiner Verwaltung (οἰκονομία) befinden, Apa Syros, den
 Diakon (διάκονος) und Vorsteher (προεστώς) und Verwalter (οἰκονόμος) des heiligen Mär-
 tyrers (μάρτυρος), ihr sollt diesen Knaben besitzen, (10) der Markos heißt, den Sohn des

1) Die älteste Urkunde, die den Apa Suros erwähnt, ist der Pap. Cair. 13, der vom 18. Phaophi des 161. Jahres der Hidschra, also vom Jahre 780 n. Chr. datirt ist, die jüngste der Pap. Cair. 14 vom Thoth des 529. diocletianischen Jahres, also 812 n. Chr.

2) Revue égypt. VI 33.

3) Die erste Hälfte der ersten Zeile fehlt.

4) Hier und auch im Folgenden für мφaтнoс ммaртнpoс; vgl. птoпoс ετοzααδ αпa пaтpиoс(нoс) ÄZ. 1884, 146; тoпoс пpαcтoс αпa φoιβaμμoн Pap. Cair. 7 (Revillout, actes p. 64) neben тoпoс мпpαcтoс αпa φoιβaμμoн (ib. p. 65); vgl. auch тoпoс мпpαcтoс αпa пaтepмoтeтoс ÄZ. 1884, 155 u. ö.

5) Für жнптeнoт Stern, Kopt. Gr. § 567; жнптeнoт ÄZ. 1884, 156 und Anm. 8.

6) ÄZ. 1884, 156 und Anm. 8.

7) Gewöhnlich cтpocс genannt; auch cтpocтc.

[т]н[р]отт мннсѡти ѡм-пемѡтнастриѡн етоѡаѡ ѡнтенѡт ѡа-енер
 потѡеиш, иѡѡпе инти иѡаѡтѡн ѡм-метѡмр[ѡл] нм¹⁾ аѡ пѡе пенѡнре
 немѡтнастриѡн тирѡт²⁾ иѡѡпе ѡа-тетирѡпѡаки³⁾ мн-пѡа ѡѡл
 мпѡлнхникѡн етоѡаѡ (15) мн-тѡпросѡтѡра етсмамаѡ⁴⁾.

итѡти ѡттиѡти, иепрѡеиѡтѡс мпемѡтнастриѡн етоѡаѡ ѡпа
 ѡѡрѡс, пѡи еѡѡпѡ⁵⁾ тенѡт, мн-нетинѡт тирѡт мннсѡѡ ѡа-енер потѡ
 еиш, етрететирѡре⁶⁾ ѡпешнре-шнм мѡѡткнннс, пѡи етоѡтѡрте ерѡѡ
 ѡи-марнос, иѡѡпе ѡм-пемѡтнастриѡн еѡ ѡѡаѡтѡн ѡм-пѡѡнер
 тирѡ; (20) нѡѡти еѡѡпѡи аѡтннѡнлнкнѡ⁷⁾, иѡсентнлѡтн инти мпѡѡн
 мѡсѡн прѡс ѡе ететнѡтѡт нмаѡ⁸⁾ аѡ прѡс тѡѡсѡм иѡ[ѡ]⁹⁾ пѡнѡѡ
 ѡѡл ѡм-птѡпѡс етоѡаѡ ѡаѡтѡс ммартирѡс ѡпаѡа ѡѡѡамѡн мпѡѡт
 мпѡаѡтѡн ѡнне, пѡи иѡнѡнѡмаѡе мпѡѡн иѡѡѡ нѡѡѡ нѡпѡ.

Papas, und alle, die nach euch kommen werden in diesem heiligen Kloster (*μοναστήριον*)
 von jetzt bis in ewige Zeiten, und er soll euch Knecht sein in jeglicher Dienstbarkeit
 und wie die Söhne aller Klöster (*μοναστήριον*) und soll sein unter enrer Botmäßigkeit
 (*ύπσταγή*) und für die Kosten seiner heiligen Lampe (*λυχνικόν*) (15) und seines gesegneten
 Opfers (*προσφορά*).

Ihr aber, die Vorsteher (*προεστώς*) dieses heiligen Klosters (*μοναστήριον*), Apa Sy-
 ros, welcher jetzt da ist, und alle die nach ihm kommen bis in ewige Zeiten, dafs
 ihr bewahrt diesen einzigen (*μονογενής*) Sohn, welcher Markos genannt wird, damit er
 in diesem Kloster (*μοναστήριον*) Sklave sei sein ganzes Leben lang; (20) das heifst (*ήγουν*)
 wenn er das Jünglingsalter (*ηλικία*) erreicht, so soll er euch seine Steuer (*δημόσιον*)
 bezahlen (*συντελέειν*) in (*πρός*) der Weise, wie ihr es mit ihm vereinbaren werdet, und
 nach (*πρός*) seinem Vermögen, und soll eure Ausgabe (?) sagen (?) an der heiligen
 Stätte (*τόπος*) des heiligen (*άγιος*) Märtyrers (*μάρτυρος*), Apa Phoibammon vom Berge
 vom Flecken *Žēme*, dessen Namen wir vielfach oben genannt (*ὀνομαζέειν*) haben.

1) Vgl. τѡрѡр-ѡмѡл ерѡѡ ѡм-мнѡѡаѡтѡн нм Pap. Cair. 8 (Revillout, actes p. 67);
 етреѡ ѡѡпе еѡ ѡмѡѡл еѡѡтн епма етоѡаѡ ѡм-мнѡмѡѡл нм . . . пѡе потѡѡѡтѡн
 иѡѡн ѡа-ѡмнѡт „dafs er Diener sei für die heilige Stätte in jeglicher Dienstbarkeit . . wie
 ein für Geld gekaufter Sklave“ Pap. Cair. 10 (Rev. actes p. 75).

2) Vgl. ѡе нрѡме нм еѡ нѡрнт еѡѡтн емѡнаѡстриѡн тирѡт „wie alle Leute, die
 allen Klöstern gelobt sind“ Pap. Cair. 13 (Rev. actes 90).

3) Vgl. етреѡѡѡпе ѡа-теѡѡѡѡа нпѡѡнаѡстриѡн Pap. Cair. 10 (Rev. actes p. 75).

4) ѡѡ еѡѡл für ѡѡ еѡѡл „verwenden, ausgeben;“ vgl. пѡѡ еѡѡл нтѡпросѡѡра мн-пѡнѡѡс
 мпѡѡѡѡаѡстриѡн „die Kosten für das Opfer und die Lampe des Altars“ Pap. Cair. 13 (Rev.
 act. 91); нтѡпѡѡѡ-теѡтнм епѡѡ еѡѡл мпѡнаѡст(н)риѡн етоѡаѡ мн-тѡѡпн пѡнне „und
 ihr sollt ihren Kaufpreis nehmen zur Verwendung für das heil. Kloster und das Almosen der
 Armen“ Pap. Cair. 1 (Rev. act. p. 12). Vgl. auch Pap. Cair. 5 (Rev. act. p. 56).

5) Für еѡѡѡпѡ.

6) Vor етрететирѡреѡѡ ist ein Verbum des Wollens oder ein unpersönliches Verbum zu
 ergänzen; „ich wünsche, dafs ihr bewahrt“ oder „es ist nöthig, dafs ihr bewahrt.“

7) Die Phrase ist aus dem koptischen еѡѡпѡи еѡнлнкнѡ und dem griechischen *ἐάν ἔλθῃ
 εἰς τὴν ἡλικίαν* zusammengewürfelt.

8) тѡт нмаѡѡѡ kann ich sonst nicht nachweisen; es ist wohl der Phrase пѡлѡс мн- „sich
 mit Jemandem auseinandersetzen“ (Luc. 12, 58; ÄZ. 1879, 16) nachgebildet.

εαηπομος (25) κελδθε ηπει-ρε χι-ηξιση μποα ποα, ετρηρ-παι ετρηρ ρη-ηπει-ποτη-ηε¹⁾, σι μαλιση παηιοτε, ριτωτει παπασ μη-αηα τηρημε, ενσραη ηακ ητοκ ημάρτηρος μη-ηεσηρωετωε ατω ηρη-ετωπομος, ηαι ετρηοη ηρητη τηοτ, αηα εοτρε παηακηιοε μη-ηετηητ τηροτ (30) μηησων χη[ητ]ηιοτ ψα-εηερ ηοτοειυ.

ηεηητωλεμμα²⁾, οα ηρηηη οταε εοη οταε εωηε οταε ψεηοα οταε ψεσηα³⁾ οταε χωρ οταε χωρ ηχωρ οταε ψεμμο οταε ηεμηνη οταε ρα-παειωτ οταε ρα-ταμω, ηρηηαλει ηηηη η ρηη-τωψ οταε ρη-ηημε οταε ρη-πολιε οταε ρη-ηλητωρηωη⁴⁾ οταε ρηη-αρηωη οταε (35) ρηη-αρηωηηηωη⁵⁾ οταε ερηοηα ερηεε ερηηειοοτ, ηεεμη-λατε

Da die Gesetze (*νόμος*) (25) in dieser Weise befohlen (*κελεύειν*) haben, daß es Jedem erlaubt ist (*ἔξεστι*), das was ihm gefällt mit dem was ihm gehört, zu thun, aber am meisten (*μάλιστα*) mit dem, was Gott gehört — durch uns, Papas und seine Frau Anna, wir verschreiben dir, dem Märtyrer (*μάρτυρος*) und seinen Vorstehern (*προεστώς*) und seinen Verwaltern (*οικόνομος*), welche jetzt in ihm sind, Apa Syros, dem Diakonen (*διάκονος*), und allen denen, die (30) nach dir kommen werden von jetzt an bis in ewige Zeiten.

Wer es aber wagen (*τολμᾶν*) wird — sei es einer von uns oder (*οὐδέ*) Bruder oder (*οὐδέ*) Schwester oder (*οὐδέ*) Vetter oder (*οὐδέ*) Großvetter oder (*οὐδέ*) näherer oder (*οὐδέ*) entfernterer Verwandter oder (*οὐδέ*) Fremder oder (*οὐδέ*) ein Familienmitglied, sei es (*οὐδέ*) von meines Vaters oder (*οὐδέ*) von meiner Mutter Seite, — euch zu verklagen (*ἐγκαλεῖν*), sei es (*ἢ*) vor dem Provinzial- oder (*οὐδέ*) dem Dorf- oder (*οὐδέ*) dem Stadtgericht (*πόλις*) oder (*οὐδέ*) dem Prätorium (*πραιτώριον*) sei es (*οὐδέ*) durch höhere (*ἀρχων*) sei es (*οὐδέ*) (35) durch niedere Staatsbeamte (*ἀρχοντικός*) oder (*οὐδέ*) eine hohe, wohlhlöbliche Behörde (*ἐξουσία*), und man stellt irgend eine Behelligung (*προσέλευσις*) gegen (*κατά*) den heiligen Märtyrer (*μάρτυρος*) oder (*οὐδέ*) sein Kloster (*μοναστήριον*) oder (*οὐδέ*) seine Verwalter (*οικόνομος*) in (*κατά*) irgend einer Weise an — und wir schwören bei Gott, dem Allmächtigen (*παντοκράτωρ*), und dem Heil der von

1) Für ηετρηραη ρη-ηπει-ποτη-ηε. Vgl. επρη ηπομος ηηιοτε ηελετε ατω ηηρο-ηρηε ηοηοη ηημ, εηρηοα ηοα ηαηαοη μη-ηηεηηαηοτη ετε-ρηαη ρη-ηπει-ποτη ηε ηα ja die Gesetze Gottes befehlen und Jeden auffordern das Gute und Schöne, was ihm gefällt, mit seinem Eigenthum zu machen“ Pap. Cair. 14 (Rev. act. 94); κτηρ ηπομος ηοηε-κοη κελετε ρη-ηεηεαηηκη ηαηηε ηε ερηεηη μποα ποα, εηρηρηηηοηε ηηεηη-ηωη-ηε ηα die göttlichen Gesetze in ihrer königlichen Satzung befehlen, daß es jedem erlaubt ist, über sein Eigenthum Herr zu sein“ Pap. Cair. 13 (Rev. act. 91). Vgl. ferner Pap. Cair. 11 (Rev. act. p. 81).

2) Für ηεηητωλεμα.

3) Vgl. ÄZ. 1884, 149. 158.

4) ρη-ηρηητωρηωη Pap. Cair. 13 (Rev. act. 92); vgl. auch Rev. act p. 16. 86.

5) Ich weiß nicht, ob ich den Unterschied zwischen *ἀρχων* und *ἀρχοντικός* in der Übersetzung richtig getroffen habe. Gewöhnlich steht *ἀρχωνηηωη* im Gegensatz zu *εκηληηαεαη ηηωη*, die weltliche im Gegensatz zur geistlichen Obrigkeit; Pap. Cair. 8 (Rev. act. 67); 11 (Rev. act. 81); 12 (Rev. act. 86).

μπρωστλιε¹⁾ κατα μαρτηρος ε[τ]οθααβ οταε πεμοσναστηριων οτ^{sic}
 ηγετηνομος κατα λατε ηεμωτ²⁾, ατω επιορεκ μπιοσπε παντωκρατωρ
 μη-ποτχαλ κενχισοοτε ητετηθεοφτλακτος³⁾, εταρχει αχων (40) τεποτ,
 μη-ηετιααρχει ψα-επερ, ετρεηραρερ ηητη ετσom μπειτωριστικων αχη-
 παρβα μμογ⁴⁾, ηατσαλερ αβολ⁵⁾, ηατπαρσελετε μμογ⁶⁾.

ηροτο δε ενοτωρ επιαχρο μμογ⁷⁾ ρηη-ηηιομοσ: πετοσψε μεηε-
 παραβα μμογ⁸⁾, ηηεηηεηηματ⁹⁾ οσφελεισσει¹⁰⁾ ηλαατε¹¹⁾; δεστηριων δε
 ερε-ηεηηματ (45) ηατ επιλογοσ μπειροστημωη¹²⁾ μμαγτασε¹³⁾ ηρολο-
 Gott beschützten (θεοφύλακτος) Herren, welche jetzt (40) über uns herrschen (ἄρχειν)
 und über uns bis in Ewigkeit herrschen (ἄρχειν) werden, daß wir euch die Gültigkeit
 dieser unübertretbaren (παραβαίνειν), unumstößlichen, unerschütterlichen (παρασλεύειν)
 Schenkungsurkunde (δωρεαστικόν) halten.

Weiter aber (δέ) fügen wir hinzu, um sie durch die Gesetze (νόμοσ) zu befestigen:
 Wer sie nun (μέν) überschreiten (παραβαίνειν) will, der soll keinen Nutzen haben (ώφε-
 λεισθαι); zweitens aber (δευτερον δέ) soll Jener (45) als Bußgeld (πρόστιμον) 36 Gold-
 Solidi von seinem eigenen (?) Vermögen (ύπόστασις) bezahlen, ohne (χωρίς) körperliche
 (σωματικός) Verdrehung (διαστροφή), welche die Gesetze (νόμοσ) bestimmt (όρίζειν) haben,
 und man soll ihn zwingen (ανάγκη), daß er herzutritt und diese schriftliche (έγγραφοσ),
 ewige (αίώνιοσ), offenbare (δηλόσ) Schenkungsurkunde (δωρεαστικόν) anerkennt.

Weswegen (διόπερ) es nicht geschehen möge (μη γένοιτο), er soll entfremdet sein
 dem heiligen Eide (50) der Christen (χριστιανός), dem Vater und dem Sohne und dem

1) Vgl. ÄZ. 1884, 158; vgl. auch ηηεμμη-λαατ μπροσελετεις καταροκ Pap. Cair. 12
 (Rev. act. 86).

2) Für κατα λαατ ηεμοτ.

3) Die Stelle müßte correct επωρη μπιοσπε ηπαντοκρατωρ μη-ποτχαλ ηηχισοοτε (oder
 ηηεηηχισοοτε) ηεοφτλακτοσ; vgl. das griechische [όμ]νύμεινοσ τήν τε άγιάν και όμοούσιον τριάδα
 και τήν [.....τ]ών Σεοφυλάκτων δεσποτών τής οικουμένησ Pap. Grecs du Louvre p. 253. Durch
 das λ von ηεοφτλακτοσ geht ein nach rechts liegender, schräger Strich, das Zeichen der Ab-
 kürzung. Der Schreiber hat wohl erst die Absicht gehabt, das Wort abzukürzen, dasselbe aber
 nachträglich doch noch ausgeschrieben. — Über den Eid bei der salus principis vgl. Springer,
 ÄZ. 1885, 140 ff.

4) Gewöhnlich steht ηατπαρβα μμογ ÄZ. 1884, 153; Pap. Cair. 1 (Rev. act. 3) u. ö.

5) Für ηατσωολγ εβολ; vgl. zu ψωλ-εβολ „abschwächen“ ÄZ. 1884, 145 und Anm. 6.

6) Vgl. ηατπαρσαλετε μμογ εβολ ρη-ηηιομοσ Pap. Louvre, E 5134 (Rec. act. 98 bis);
 ηασαλετοσ Pap. Cair. 1 (Rev. act. 2).

7) Correct müßte es εταχρο μμογ heißen.

8) Für πετοσψ μεη ηηπαρβα μμογ.

9) Verstümmelt für ηηε-ηεηηματ.

10) Die Buchstaben εε sind nachträglich corrigirt.

11) Vgl. ηηε-ηεηηματ ωφελει ηλαατ ÄZ. 1884, 158 und Anm. 4; ηηε-ηεηηματ ωφτσ
 λει ηλαατε Pap. Cair. 13 (Rev. act. 92); ähnlich ηηε-ηηηηματ φηητ ηλαατ „jener soll
 keinen Nutzen davon haben“ ÄZ. 1884, 150.

12) Griech. λόγω προστίμουσ; vgl. ÄZ. 1884, 150 Anm. 2.

13) Für μμαδτασε.

κ(ο)τ(ηα) ηνοῦ¹⁾ ρη-τεφρῶστασις²⁾ μιμῶς³⁾ χωρὶς τιαστρωφι
 ησωματικη, ητα-ηνομοσ ρωραζε μιμοσ, ησεπτεη-ηηαντη ηρβει, ηκει δροτη
 ηφρῶη ἀπειτωριαστικῶη ηπρραφωσ ηανηῶηηοσ ηανηλον.

τοπερ με ηεηετο⁴⁾ εφετωπωπε εφω ηημμω⁵⁾ εηαηαη ητογααδ⁽⁵⁰⁾
 ηηεχρηστανοσ, ηειωτ μι-ηηηρε μι-ηειηετωμα ετογααδ, ητεη-ημαρ-
 τηροσ ετογααδ ηη-ηβα μιμοφ ρη-τεραηασασησ.

ηεκωρ⁶⁾ ηησηη-ηειτωρωαστικῶη ηητη, εφαραεη, εφεσμωομ ρη-μα
 ηημ εηηαηφαιηζε μιμοφ⁷⁾ ηηηηε ηαρρη-εξωρεση ηημ, ηεσηηοτη ητεη-
 ρωμωλωγηα⁸⁾ προσ τηη ηηασησ τωη (55) μιμη εμμηῶη, ἀηαηηε ερῶη
 ηειληγηηεσ (πνεῦμα), und der heilige Märtyrer (μάρτυροσ) soll Rache an ihm nehmen
 bei seiner Auferstehung (ἀνάστασισ).

Zu deiner Sicherung haben wir euch diese Schenkungsurkunde (δωρεαστικὸν) aus-
 gestellt, die sicher und gültig ist an allen Orten, wo man sie vorzeigt (εμφανίζειν), vor
 jeder Behörde (ἐξουσίη), und wir sind nach unserem Einverständnis (ὁμολογία) gefragt
 worden, nach (πρός) unserer eigenen Bitte (αἴτησισ?); (55) sie ist uns vorgelesen wor-
 den durch den Mann des Gesetzes (νομικόσ), wir haben sie gehört, sie hat uns ge-
 fallen, wir haben sie gesichert durch Notar (ὑπογραφεύσ) und glaubwürdige (ἀξιόπιστοσ)

1) Über die Höhe des Bußgeldes vgl. ÄZ. 1884, 150 Anm. 2. In der „Knabenschenkung“
 Pap. Cair. 13 werden 60 Holokotinoi, in einer andern (Pap. Louvre 1) 10 Holokotinoi als Buß-
 geld festgesetzt. — Die Buße von 6 Unzen Gold = 36 Solidi ist die Maximalthöhe des Buß-
 geldes, das nach dem Gesetze der Kaiser Arcadius und Honorius vom Jahre 399 n. Chr. (nur
 von dem höchsten Gerichtsbeamten in Ägypten) erhoben werden durfte. Hierauf bezieht sich
 auch die folgende Bemerkung: „welche die Gesetze bestimmt haben.“ Vgl. Springer ÄZ.
 1885, 134 ff.

2) ὑπόστασισ „Vermögen;“ vgl. ἰδίῳ μου κινδύνη καὶ πόρῳ τῆσ ἰδίας μου ὑποστάτεισ, Papy-
 rus Grecs du Louvre p. 225; ὑπόστασισ κινητή τε καὶ ἀκίνητοσ καὶ αὐτοκίνητοσ a. a. O. p. 239.
 In koptischen Urkunden: ησε[α]ηαιηε μιμοφ ρη-τεφρῶστασισ μιμη μιμοφ ρηηη-ηεισ εηη
 ηαρηωηη „und es (das Bußgeld) soll eingezogen werden von seinem eigenen Vermögen durch
 die Hand der Behörden“ Revillout, Rev. égypt. I 102; ησεηαηαιη μιμοφ μιμοσ ρη-οσσωμ
 εηολ ρη-τεφρῶστασισ „man soll von ihm sie (die 6 Goldmünzen Strafe) einziehen in Gültig-
 keit von seinem Vermögen“ Pap. Cair. 3 (Revillout, actes p. 46). Vgl. auch ÄZ. 1870, 135.

3) Verschrieben für μιμη μιμοφ.

4) οπερ με ηεηετο Pap. Cair. I (Rev. act. p. 13); οπερ μι ηεηετο Pap. Cair. 8 (Rev.
 act. 68). τοπερ an unserer Stelle ist wohl fehlerhaft.

5) Für εφετωπωπε εφω ηημμω. Über die Verwünschung in den koptischen Urkunden s.
 Springer, ÄZ. 1885, 143 f.

6) Für ηεκηωρ.

7) Dieser Zusatz entspricht etwa dem griechischen ηρηία -οῦσα καὶ βεβηαία πανηαηοῦ προ-
 φερομένη Pap. Grecs du Louvre p. 240.

8) Gewöhnlich ἀηηηοτη ἀηρομολοει „wir sind gefragt worden, wir sind einverstanden
 gewesen Pap. Cair. 4 (Rev. act. 51); ηεσηηοτη ηηρομολοει Pap. Cair. 12 (Rev. act. 87);
 ηεσηηοτη ηηαομολοει Pap. Cair. 11 bis (Rev. act. 85); ηεσηηοτη ηαρομολοει Pap. Cair. 13
 (Rev. act. 93); griech. ἐπερωτηθέντεσ ὁμολογήηαμεη Pap. Grecs du Louvre p. 241. 244; ἐπερω-
 τηθεὶσ ὁμολογήηαι ib. 259.

ϩⲓⲧⲙ-ⲡⲓⲟⲙⲓⲕⲱⲥ, ⲁⲛⲥⲁⲧⲙⲉϥ, ⲁϥⲉⲣⲁⲛⲁⲛ, ⲁⲛⲧⲁϫⲣⲟϥ ⲡⲣⲉⲡⲟⲥⲣⲁⲑⲉⲧⲉ ϩⲓ-
ⲙⲁⲣⲧⲏⲣⲟⲥ ⲛⲁϩⲓⲟⲛⲓⲥⲟⲥ, ⲁⲛⲕⲁϥ ⲉϩⲟⲗ ⲛⲁⲧⲁⲕⲟⲗⲗⲟⲛⲟⲩⲉⲓⲁ ⲛⲉⲛⲛⲟⲙⲟⲥ¹⁾.

† ⲁⲛⲟⲓ ⲥⲟⲩⲁⲓ²⁾ ⲡⲓⲛⲏⲣⲙⲉⲑⲉⲃⲁⲙⲟⲥ ⲙⲓ-ⲛⲉ[ⲧ]ⲣⲟⲥ ⲡⲓⲛⲏⲣⲉ ⲙⲉⲛⲓⲑⲁⲛⲉ ⲧⲓⲟ
ⲙⲙⲏⲧⲣⲉ. ⲁⲛⲟⲕ ⲓⲥⲁⲕ ⲁⲓϥⲣⲁⲓ ϩⲁ-ⲛⲉⲛⲣⲟ[ⲥⲟⲛⲟⲓ]³⁾.

† ⲁⲛⲟⲕ ⲓⲥⲁⲕ ⲛⲁⲛⲁⲛⲓⲁⲥ ⲛⲉⲉⲗⲁϫ(ⲓⲥⲟⲥ) ⲙⲡⲣⲉⲥⲉⲃ(ⲟⲩⲧⲉⲣⲟⲥ) †ⲟ ⲙⲙⲏⲧⲣⲉ.

† (60) ⲁⲛⲟⲓ ⲕⲗⲁⲟⲩⲓⲥ ⲡⲓⲛⲏⲣⲉ ⲙⲙⲁⲟⲓⲁⲥ ⲙ[ⲓ-ⲁ]ⲙⲟⲛⲉ ⲡⲓⲛⲏⲣⲉ ⲓⲛⲉⲛⲟⲩⲟⲩ
ⲟ(ⲓⲟⲥ) ϩⲙ-ⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲫⲓⲛⲙⲉ ⲧⲓⲟ ⲙⲙⲏⲧⲣⲉ. ⲓⲥⲁⲕ ⲉⲑⲣⲁϥⲣⲁ⁴⁾.

Zeugen (*μάρτυρος*), wir haben sie übergeben in Befolgung (*κατ' ἀκολουθίαν*) der Gesetze (*νόμος*).

Wir, Suaï, der Sohn des Phoibammon, und Petros, der Sohn des Eriphanios, sind Zeugen. Ich Isak habe für diese Personen (*πρόσωπον*) geschrieben.

Ich, Isak, (der Sohn des) Ananias, der ganz geringe (*ἐλάχιστος*) Presbyter (*πρεσβύτερος*), bin Zeuge.

(60) Wir, Klaudius, der Sohn des Matthias, und Ammonios, der Sohn des Senuthios, im Flecken (*κίστρον*) *Žēme*, sind Zeugen. Ich Isak schrieb (für sie).

II. Verkauf eines Hauses.

Diese und die folgende Urkunde sind Eigenthum der Königlichen Bibliothek zu Berlin, der sie im Jahre 1865 von dem preussischen Konsul Schmidt in Alexandrien als Geschenk überwiesen worden sind. Sie tragen beide die Bezeichnung: Manuscriptum Graecum fol. 34. Dem Director der Handschriften-Abtheilung der Königlichen Bibliothek, Herrn Geheimen Regierungsrath Prof. Dr. Rose, der mir die Veröffentlichung dieser Papyri in freundlichster Weise gestattet und erleichtert hat, sage ich auch an dieser Stelle hierfür meinen verbindlichsten Dank.

Der Papyrus, auf dem diese Urkunde steht, ist von hellbrauner Farbe und hat jetzt eine Gesamtlänge von 1^m 85^{cm}, bei einer Breite von 20^{cm}. Die Länge der Blätter, aus denen der Papyrus zusammengeklebt ist⁵⁾, beträgt etwa 13^{cm}, ihre Höhe ist die der Breite der Urkunde, beträgt also 20^{cm}. Die Schrift steht auf der Vorderseite und läuft den Klebungen, also der Schmalseite des Papyrus parallel. Es ist eine kleine, steife Cursive von der Hand des Johannes Lazaros. — Der Anfang der Urkunde, welcher, wie auch andere koptische Kontrakte (ÄZ. 1884, 141 und Anm. 2) in großen Zügen eine arabische Aufschrift trug, von der noch geringe Spuren zu sehen sind, fehlt jetzt.

¹⁾ ⲁⲛⲕⲁϥ ⲉϩⲟⲗ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲁⲕⲟⲗⲗⲟⲛⲟⲩⲉⲓⲁ ⲛⲉⲛⲛⲟⲙⲟⲥ Pap. Cair. 12 (Rev. act. 87); ⲁⲛⲕⲁϥ ⲉϩⲟⲗ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲁⲕⲟⲗⲟⲩⲉⲓⲁ ⲛⲉⲛⲛⲟⲙⲟⲥ Pap. Cair. 11 (Rev. act. 83); vgl. auch Rev. act. 74.

²⁾ Derselbe Name Rev. act. 63.

³⁾ Vgl. ⲁⲓϥⲣⲁⲓ ϩⲁ-ⲛⲉⲛⲣⲟⲥⲟⲛⲟⲓ ⲫⲉ ⲙⲉⲧⲛⲟⲓ ⲛⲉϥⲣⲁⲓ „ich habe für diese Personen geschrieben, da sie nicht schreiben können“ ÄZ. 1884, 159; ⲁ-ⲛⲉⲛⲣⲟⲥⲟⲛⲟⲓ ⲁⲓⲧⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲓϥⲣⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ ⲫⲉ ⲙⲉⲧⲛⲟⲓ ⲛⲉϥⲣⲁⲓ „diese Personen baten mich, ich schrieb für sie, denn sie können nicht schreiben“ Pap. Cair. 7 (Rev. act. 65).

⁴⁾ Sämmtliche Zeugenunterschriften sind von einer Hand, der des Isak, geschrieben. Die Handschrift der Urkunde ist von der der Unterschriften verschieden.

⁵⁾ Vgl. Wilcken, Recto oder Verso? in Hermes XXII S. 487.

Von den dialectischen Eigenthümlichkeiten, die die Urkunde aufweist, hebe ich den Wechsel von $\alpha\tau$ mit ω oder \omicron ($\epsilon\tau\alpha\omega$ für $\epsilon\tau\alpha\alpha\alpha\tau$ „jener,“ $\tau\alpha\omega$ für $\tau\alpha\alpha\alpha\alpha\tau$ „meine Mutter,“ $\psi\pi\epsilon\omega$ für $\psi\pi\epsilon\alpha\alpha\tau$ „Großvetter,“ aber stets $\lambda\alpha\alpha\tau$) hervor.

Was nun den Inhalt des Dokuments angeht, so betrifft es dieselbe Familie des Germanos, eines mit Glücksgütern gesegneten Christen in *Zēme*, mit der sich auch die beiden von Stern, ÄZ. 1884, 140—159 veröffentlichten Urkunden, die auf einem 1876 erworbenen Papyrus des Berliner Museums¹⁾ stehen, und der im Louvre befindliche (Nr. E 5134), von Revillout, Actes et contracts p. 98—99, herausgegebene und von Stern, ÄZ. 1884, 159—160, übersetzte Papyrus beschäftigen. Zeitlich ist das auf unserer Urkunde in einem achten Indiktionsjahre verhandelte Rechtsgeschäft zwischen den „Verkauf eines Grundstücks“ (ÄZ. 1884, 152—159), der in der sechsten Indiktion stattfand, und die Pariser „Auseinandersetzungsurkunde“ ($\delta\acute{\iota}\alpha\lambda\upsilon\sigma\iota\varsigma$), die nach dem Tode des Hemai, der in unserer Urkunde als Kontrahent auftritt, abgefaßt wurde, zu setzen. Es behandelt den Verkauf eines halben Hauses, den ein gewisser Pesynthios, der Sohn des Paulos, eines Schwagers des erwähnten Germanos²⁾, mit seinen Neffen Hemai und Senuthios³⁾, den Söhnen des Germanos⁴⁾, abschließt. Das fragliche Haus hatte Pesynthios vor einer Reihe von Jahren zusammen mit Germanos gekauft und dann mit ihm getheilt, so daß jedem eine Hälfte zufiel. Nach Germanos' Tode waren nun Hemai und Senuthios Besitzer der einen Hälfte geworden, und kauften nun, um in den Besitz des Ganzen zu kommen, ihrem Onkel die ihm gehörige Hälfte ab. Das Dokument dieses Kaufes liegt hier vor.

Bereits früher hatte übrigens Pesynthios schon einmal seinen Neffen — Schenute, Hemai und Stephanos — die Hälfte eines „Landes“ ($\kappa\alpha\tau$) verkauft⁵⁾. Dieses Grundstück hatte ursprünglich sein Schwager Germanos von den Kindern eines gewissen Psate ungetheilt erstanden und ihm dann aus unbekanntem Gründen abgetreten. Pesynthios parzellirte es und verkaufte die eine Hälfte an seine Neffen, die andere an die früheren Besitzer, die es ihrerseits wiederum den Kindern des Germanos gegen Bezahlung abtraten.

Man könnte nun geneigt sein, dieses „Grundstück“ mit dem auf unserer Urkunde verhandelten „Hause“ für identisch zu halten, um so mehr, als scheinbar beide dieselben Grenzen haben. Doch ist dies sicher nicht der Fall. Der zeitliche Unterschied in der Abfassungszeit beider Dokumente, die complicirten Rechtsverhältnisse jener Urkunde im Vergleich zu der klaren Sachlage, die unser Papyrus bietet, der Umstand, daß dort von einem „Lande,“ das zu bebauen ist, hier aber deutlich von einem „Hause,“ das freilich auch allgemein als „Land“ d. i. Grundstück bezeichnet wird, die Rede ist, sprechen beredt gegen jene Annahme. Schwierig bleibt nur, wie man sich die örtlichen Verhältnisse beider zu einander denken soll. Das „Land“ — ich bezeichne es als A — wird (ÄZ. 1884, 156) im Süden von der „Straße“ ($\sigma\tau\epsilon\tau$), im Norden von

1) Er trägt jetzt die Nummer P 3138.

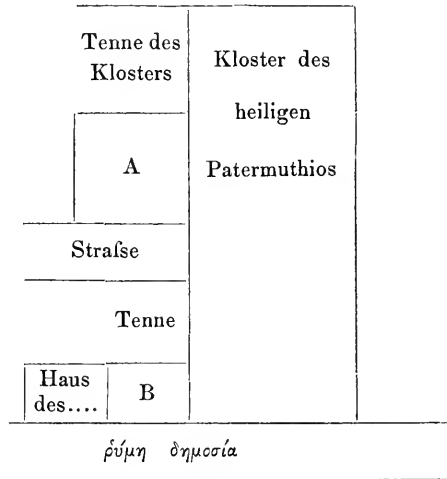
2) Vgl. ÄZ. 1884, 151; s. auch ebenda 147.

3) Auf den andern Urkunden heißt er $\psi\pi\epsilon\sigma\tau\iota\epsilon$ oder $\psi\pi\epsilon\sigma\tau\omicron\iota\epsilon$.

4) Der dritte Sohn des Germanos, Stephanos, wird nicht genannt. Er hatte entweder keine Erbsprüche an die „andere Hälfte des Hauses“ oder hatte ihnen vor Abschluß des Kaufes zu Gunsten seiner beiden älteren Brüder entsagt.

5) Vgl. ÄZ. 1884, 155.

„der Tenne des Klosters“, im Westen von der „Stätte des Abba Patermuthios“ begrenzt. Die Ostgrenze wird nicht angegeben. Das „Haus“ (B) hat als Grenzen im Süden die öffentliche Strafe“ (ρύμη δημοσία), im Norden die „Tenne“, im Westen das „Kloster des heiligen Patermuthios“, im Osten „das Haus“ eines Ungenannten. Sind also A und B, wie man anzunehmen gezwungen ist, nicht identisch, so bleibt nichts anderes übrig als daß man annimmt, daß „die Strafe“ von der „öffentlichen Strafe“, die „Tenne des Klosters“ von der „Tenne“ verschieden ist. Die Lage beider ist also kaum anders als etwa folgendermaßen zu denken:



Das Abfassungsjahr der Urkunde läßt sich bei der unbestimmten Datirung nach Indiktionen nicht mit Sicherheit angeben. Paläographisch gehört sie, wie mir Wilcken freundlichst mittheilte, wahrscheinlich in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts (die Schrift ist älter als die Cursive der an erster Stelle veröffentlichten Urkunde) und wird dann vielleicht im Jahre 710 oder 725 n. Chr. — beides sind nach ÄZ. 1884, 163 achte Indiktionen — niedergeschrieben sein.

† ρμ-πραν μπιωτ μι-πшире μι-пепи(εσμ)α ετοσααβ τριας προ-μοοτσειοι μι-πεκρατοσ ατω πταχρο μι-τριανομη ινεκνεξισοοτε ιπροοτ και εταμαοτε εσμ-πναρ τηρυ ριτμ-ποτ (ς) ερσαοιε μπιωτε ππαντωκρα-τωρα¹⁾.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes (πνεύμα), der Dreiheit (τριας) von gleichem Wesen (ὁμοούσιος) und der Macht (κράτος) und dem Bestande und der Verwaltung (διανομή) unserer königlichen Herren, welche über die ganze Erde herrschen nach dem Befehle (ς) Gottes, des Allmächtigen (παντοκράτωρ).

¹⁾ Fast dieselbe Überschrift in einer von Revillout, Revue égypt. I 102 f. veröffentlichten Urkunde des British-Museum; vgl. auch ÄZ. 1884, 145. Unter den „königlichen Herren“ sind die arabischen Herrscher, nicht die byzantinischen Kaiser zu verstehen; ÄZ. 1885, 141 f.

† ρμ-ποοτ ηροοτ ετε-παι-πε σοτμητρημη¹⁾ μηβοτ παωμη πιτρομπε
 οκτονε ικα(ικτι)ο(νος)²⁾ παρρι-ιλαμπροτατος³⁾ ετταινη⁴⁾ πετροс, ψυηρε
 ηπμακαριος κομος, μη-ιωαηηνε μαθιαс ηαλοικ(ε)т(ηс) (10) ρμ-пкастроη
 хηме ρμ-пномос ηтπολιс ерманθιοτ⁵⁾.

† αιοκ πιστηθιοс, ψυηρε ηпмакариос παυλοс, прм-пкастроη хηме
 ρμ-пномос ηтπολιс ерманθιο, етτ⁶⁾ мпнсωс ηтртпсрафн ηпетηαρτпс
 трафн ρарої мп-ηмарттрос етирот ηшоτ (15) πιστετε πατ⁷⁾, ηαι етпнс
 марттрize епептрафои ηпрасис, еιοτωш аτω епнθε χωριс лаат
 ηκροц ρи-ροте ρи-хпсонис⁸⁾, ηатпараβα ммос аτω ηатпарасалеτε
 ммос, маллон ηсшопе естахрит аτω ηатаθети ммос. еп (20) ρото де
 тахро ммос ρити-ρенимтре ηαξιοпстос, ηαι етпнмарттрize епептраф
 фои ηпрасис прос таетисε тωι мпн емμοι мп-паотωш прнт.

εισραι ηρηмай мп-сенотθι пресβттер(ос), ψυηρε ηпмакариос тερ-
 манос, прпкас(25)тpои хηме ρμ-пномос ηтπολιс ерманθιοτ, еιοτωш
 аτω епнθε, χωριс лаат ηκροц ρи-ροте ρи-хпсонис ρи-απαта ρи-лаат

Am heutigen Tage — das ist der 18. des Monats Paoni dieses Jahres der 8. (ὀκτῶν)
 Indiktion (ἰνδικτιῶν) unter den hochangesehenen (λαμπρότατος), geehrten Petros, dem Sohne
 des seligen (μακάριος) Komos, und Johannes Mathias, den Ortsvorstehern (θιακέτης) (10) in
 dem Flecken (κάστρον) Ḳēme im Nomos (νομός) der Stadt (πόλις) Hermonthis.

Ich, Pesynthios, der Sohn des seligen (μακάριος) Paulos, Ortsangehöriger des
 Fleckens (κάστρον) Ḳēme im Nomos (νομός) der Stadt (πόλις) Hermonthis, ich gebe
 nachher die Unterschrift (ὑπογραφή) dessen der für mich unterschreiben (ὑπογράφειν)
 soll, und der treuen, glaub (πιστεύειν) würdigen Zeugen, (15) welche diese Verkaufsur-
 kunde (ἔγγραφον, πράσις) bezeugen (μαρτυρίζειν) werden, indem ich will und überzeugt
 (πίθεσθαι) bin, ohne (χωρίς) irgend welche List und Furcht und Gewalt, die unüber-
 tretbare (παραβαίνειν) und unerschütterliche (παρασαλεύειν); ja (μᾶλλον), sie soll fest und
 unumstößlich sein (ἀθετεῖν); (20) ich befestige sie aber (ὁε) sehr durch glaubwürdige (ἀξιό-
 πιστος) Zeugen, welche diese Verkaufsurkunde (ἔγγραφον, πράσις) auf (πρός) meine eigene
 Bitte (αἰτησις) und nach meinem Herzenswunsch bezeugen (μαρτυρίζειν) werden.

Ich schreibe dem Hemai und Senuthios, dem Presbyter (πρεσβύτερος), den Söhnen
 des seligen (μακάριος) Germanos, aus dem Flecken (25) Ḳēme im Nomos (νομός) der

1) ηтшмпн für ηттρημη corrigirt.

2) Vgl. сошшотп ηπεβот φαофи ηтромпе тртпс ηκα(ικτιωнос) Rev. égypt. I 102; ρη-тромпе тαι еппатис η(α)ικτιωнос) Ciasca, papiri copti 20.

3) Vgl. ÄZ. 1884, 153 Anm. 1.

4) Von етτ sind nur noch geringe Spuren erkennbar.

5) Vgl. ἐν Μεμωνιῶν κάστρ(ω) νομοῦ Ἐρμωνθίτης πόλεως Rev. égypt. I 105; ρμ-пномос ηтπολιс ерманθιοτ Rev. égypt. I 103.

6) Vgl. ÄZ. 1884, 153 Anm. 4.

7) Vgl. ÄZ. 1884, 153 Anm. 6. — шотпстете паτ ist die koptische Übersetzung des griechischen ἀξιόπιστος.

8) Diese Formel findet sich oft in den Urkunden: Pap. Cair. XI (Revilleout, actes p. 82) und XII (ib. p. 86); Revue égypt. I 103.

πσθαρπαση ατω περιεραφν¹⁾, αλλα ιταιει²⁾ ρη-παπιθε ποι μιμη
εμμοι; μαλλον ειωρη μπραη μιπιοτε ππαητων⁽³⁰⁾ ρατωρα μη-ποτχα
ιπνεχισοοτε εταμαρτε εχων εβολ ρημ-πιοτε.

επι ακ ιτωκ ημαι μη-σενουθιος πρεσβυτερος, ιπυρη ππμακαριος
τερμανος ηρμπκαστρον χημε, ρη-μιτχοεις ημ ιτεςποτικον ιπρασικ,
ρη-οσμιτχοεις⁽³⁵⁾ πατωλωτ μμοκ ατω πατεμποαζε μωτη, ιππιησε
μπανι τηρϗ, εϗκη ερραι ριβαλ ιπιουσ ηπισκοπος πρατιος απα πατερϗ
μοτθιος μπκαστρον χημε, προς ηεϗησις ηαρχαιον³⁾ ατω προς ηεϗ
ϗτοοτ ηκοορ⁴⁾ ετκωτε εροϗ. πρητ τχηρη, ηεϗεϗτε πιη⁽⁴⁰⁾ ⁵⁾ ηεμμη φατιος
απα πατερμοτθ(ιος), πρηε πρηρ ανμοσιον⁶⁾ ατω προ ηαρχαιον, εϗαρε-
προ οτηη εροϗ⁷⁾.

τημη δε ιππιησε μπιη ηε ηο(μιαματα) ατ¹ ϗτοοτ μη-οστριμ⁸⁾.

Stadt (πέλις) Hermonthis, indem ich Willens und überzeugt (πίθεσθαι) bin, ohne List oder Furcht oder Gewalt oder Betrug (ἀπάτη) oder irgend eine Unterstellung (συναρπαγή) und Vorenthaltung (περιγραφή), sondern ich bin gekommen aus meiner eigenen Überzeugung (πίθεσθαι). Ja (μᾶλλον), ich schwöre beim Namen Gottes, des Allmächtigen (παντοκράτωρ) (30) und dem Heile unserer Herren, die über uns durch Gott herrschen.

Ich übergebe dir, Hemai und Senuthios, dem Presbyter (πρεσβύτερος), den Söhnen des seligen (μακάριος) Germanos, aus dem Flecken (κάστρον) Ζήμε, zu vollem gültigen (δαιοποτικός), urkundlichen (πράσις) Besitzthum, zu (35) unbehindertem (κωλύειν) und ungestörtem (ἐμποδίξειν) Besitzthum, die Hälfte meines ganzen Hauses, welches ausserhalb des großen Bischofs (ἐπίσκοπος), des heiligen (άγιος) Apa Paternuthios vom Flecken (κάστρον) Ζήμε, liegt, nach (πρός) seinen alten (άρχαιος) Grenzen (θέσις) und nach (πρός) den vier Ecken, im Umkreise: Norden, die Tenne; Osten das Haus (40) ; Westen der heilige (άγιος) Apa Paternuthios; Süden die öffentliche (δημοσία) Strafe und das alte (άρχαιός) Thor, auf welches die Thür führt.

Der Preis (τιμή) der Hälfte des Hauses beträgt aber (δέ) 4½ — vier und ein Drittel (τριμήσιον) — Solidi (νόμισμα).

Die andere Hälfte des Hauses gehört euch zu eigen, Hemai und Senuthios, den Söhnen des seligen (μακάριος) Germanos, das heißt (τοῦτ' ἔστιν) (45) ihr habt Befugniss erhalten (κελεύειν) über jenes ganze Haus.

1) Vgl. ÄZ. 1884, 145 Anm. 3.

2) Gewöhnlich heisst es (ohne ιταιει): αλλα εβολ ρη-παπροερησις τωι μιμη εμμοι „sondern aus meinem eigenen Vorsatze (προαίρεσις) heraus“ Pap. Cair. XI (Revillout, actes p. 82); ähnlich Revue égypt. I 103; αλλα εβολ ρη-πατωτ πρητ τηρϗ „sondern aus meiner vollständigen Überzeugung“ ÄZ. 1884, 145.

3) προς ηεϗηουη ηαρχαιον Pap. Cair. I (Rev. act. 9; Ciasca, papiri 6).

4) Vgl. εκ τετραωντοι Pap. Cair. I (Ciasca, papiri 6); ηετραγονοη Rev. égypt. I 103; ηη τετραγώνου Pap. Grecs du Louvre p. 243—249.

5) Vor ηεμμη ein freier Raum, in dem der Name des Besitzers des Hauses Platz finden sollte.

6) ζήμε δημοσία Pap. Grecs. du Louvre p. 243. 249. Vgl. ÄZ. 1884, 150 Anm. 1.

7) In den griechischen Contrakten εις ην ανέμαται η Σύρα Pap. Grecs du Louvre p. 243. 249.

8) Ein νόμισμα (solidus, ρολοκοπιος) hat 3 τριμήσιον (tremis); vgl. ÄZ. 1884, 154 Anm. 2 und die ausführlichen Bemerkungen Stern's über die koptischen Münzen in ÄZ. 1885, 36.

тецкєпнше мпнн пωтн птωтн нмаі мн-сенωтθ(іос), нщнре мпмаз каріос германос, тоѳтестнн (45) атетнкєлєтє мпнн тнрѳ етммω.

хнн-тенот џє еρωтн, ететннкєлєтє нтпнше мпнн, нтаітаас еѳол ннтн, атетнтн-ттнн нкаі ρнтоотнтнѳтн, аѳω тецкєпнше мпнн птωтн¹⁾, еткєлєтє ммос џа-енєρ нωтωєш, ρнωттнѳтн мн-петнщнре мн-нщнре (50) нпетнщнре мн-петннѳ тнрѳ мннсωтн еѳол. хє²⁾-пкар етммω аз џопѳ мн-пет[н]ωт германос ρаѳн ннєтωтωєш нтаѳпаратє, мпє-кєла[а]ѳ пџакаіон џωхп нкаі ρм-пкар етмм[ω· аітаас] еѳол ннтн³⁾ птωтн, нмаі мн-сенωтθіос, нщнре нпмакаріос (55) германос, нтетнкєлєтє ммосϳ ρн-ρωѳ нтєспозакон нтетнкωт єтммос⁴⁾ нтетнотармєѳ⁵⁾ еρраі епхнсе џаѳ аланр⁶⁾ нтетнщорщр ммосϳ нтетнотωρм нωтѳ⁷⁾ епхнсе џааланр, хє-нпє-лааѳ нрωмє ρа-паіωт отџє ρа-тамо ещєі еѳол арωтн џа- (60) енєρ нєнєρ отџє анок отџє щнре отџє сон отџє сонє отџє щнотџа отџє щнскω отџє ρа-паєнєс отџє мпѳол мпаєнєс отџє рωмє ρолос мпапросопон⁸⁾ ещєнєтє нмннтн птωтн нмаі мн сенωтθі, нщнре нпн

Was nun aber (δέ) euch betrifft, so sollt ihr die Verfügung haben (κελεύειν) über die (eine) Hälfte des Hauses, die ich euch verkauft habe (und für die) ihr mir eigenhändig den Kaufpreis (τιμή) gegeben habt, und die andere Hälfte des Hauses gehört euch, die ihr darüber Verfügung habt (κελεύειν) bis in ewige Zeiten, euch und euren Kindern und den Kindern (50) eurer Kinder und jedem, der nach euch kommt; obwohl ich jenes Grundstück mit eurem Vater Germanos vor vergangenen (παράγειν) Zeiten gekauft habe, blieb mir kein Recht (δικαίον) mehr an jenem Grundstück, [ich habe es] euch, Hemai und Senuthios, den Söhnen des seligen (μακάριος) (55) Germanos, [verkauft], so daß ihr in herrschaftlicher (δεσποτικός) Weise die Verfügung darüber habt (κελεύειν) und es bebauen und ihm hoch bis in die Luft ein Stockwerk aufsetzen und es niederreißen und wieder bis in die Luft (ἀήρ) hoch aufbauen könnt. Kein Mensch von meines Vaters oder (οὐδέ) von meiner Mutter Seite soll gegen euch auftreten bis in (60) alle Ewigkeit, sei es (οὐδέ) ich (selbst) oder (οὐδέ) ein Sohn oder (οὐδέ) Bruder oder (οὐδέ) Schwester oder (οὐδέ) Vetter oder (οὐδέ) Großvetter oder (οὐδέ) einer von meinem Geschlecht (γένος) oder (οὐδέ) außerhalb meines Geschlechts (γένος) oder (οὐδέ) überhaupt (ὅλως) jemand, der mit meiner Person (πρόσωπον) in Beziehung steht, und euch verklagen (ἐνάγειν), Hemai und Senuthios, die Söhne des seligen (μακάριος) Germanos, in

1) Vor πтωтн ist wohl πωтн ausgelassen; s. o. Zeile 1.

2) еѳол хє wird sonst nur als causale Conjunction gebraucht; Stern, Kopt. Gr. § 609.

3) ннтн ist von dem Schreiber aus einem andern, falschen Worte corrigirt.

4) Für нтетнкωт ммосϳ.

5) отωρм bedeutet eigentlich „wiederholen;“ dann wohl auch „ein Stockwerk aufsetzen, bedachen;“ daher das Nomen отармє: отармн f. ὀροφος „Dachgebälk, Boden.“

6) Für џа-єпанр.

7) Für отарм-нωтѳ; vgl. В отарєм-нωт ἐπαικοδομεῖν „darüber bauen“ I Cor. 3, 10.

8) Vgl. отк еџєстн ппн н щєєре птпн н κληρονομος επωп-нє н рωмє ρолос мпєпн просопон Revue égypt. I 103; vgl. auch лааѳ нрωмє еѳєрє мпєпнрωсопон Pap. Cair. II (Reveillout, actes p. 24).

μακαριος περμανος, ρα-φωῆ (65) ιτπινше ιпκвар, ιταιτααῆ εῖολ, αἰχι
 τεϋτιμн, ρи-δικαστήριον и мпῖολ ιδικαστήριον ρи-πολις ρи-τωш ρи-
 λαατ мма.

πετνατοῦμα ιψει εῖολ ερωτι ιψενεσε ιμμιηι ρα-φωῆ ιтπинше
 ипквар, ептаиτααῆ εῖολ иηти, еϋиати (70) ϣтоот ποσча ипοτῆ ипрос-
 τιμον ипарχων етпраисῶαι ρм-пкаiros ет.ммω, αλλα екна ммоϣ
 ριωωттиΰти¹⁾ ми-иетишире ми-ишире ииетишире ми-петинΰ тирϣ
 миисωти.

шорп мен же-ише-петммω ти ρηῥ илааτ, αλλα еϋиа (75) шωπε
 еϣо ишуммо епшот ми-ишире ми-иен(иетм)а етоΰааῆ аτω иϣρωи етϣ
 сом итпраисε ми-панаш ми-простимон ми-ρωῆ ии еϣεΰαι еρос²⁾.

εχι-иαι ρε тирот³⁾ еиωрк ипραι ипшотте ппαιτωκратωρα ми-
 ποτῃαι ииенχисооΰе (80) иррроот⁴⁾, ет.мплана ииентаиῃоот итпе иραΰ
 исоп етпраисε.

еπεωρῃ оти асми-тпрасис иηти . ескашωпе есорῃ, есо иῃоeis,
 есῆβαioт ρм-ма ии етнамфанῃе ммос ρηтϣ, ρиη-арχη ии ρи-
 εΰоΰсiа ии етпте митῃоeis.

Sachen (65) der Hälfte des Grundstücks, das ich verkauft und wofür ich den Kaufpreis
 (τιμή) empfangen habe, vor Gericht (δικαστήριον) oder (ῆ) außerhalb des Gerichts (δι-
 καστήριον), in der Stadt (πόλις), im Nomos oder sonst irgendwo.

Wer es aber wagt (τολμᾶν), gegen euch aufzutreten und euch zu verklagen (ἐνάγειν)
 in Sachen der Hälfte des Grundstücks, das ich euch verkauft habe, der soll vier Un-
 zen (ῥγγία) Gold Strafe (πρόστιμον) dem Archon (ἄρχων), der zu jener Zeit (καιρός) im
 Amte ist (πράττεισθαι), zahlen; aber (ἀλλά) bei euch und euren Kindern und
 den Kindern eurer Kinder und allen, die nach euch kommen.

Erstlich nun (μὲν) soll Jener keinen Nutzen davon haben, sondern er soll (75)
 fremd sein dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste (πνεῦμα), und er soll
 anerkennen die Gültigkeit dieser Verkaufsurkunde (πρᾶσις) und des Eides und der
 Strafe (πρόστιμον) und alles dessen, was darin geschrieben steht.

Außer alle dem aber (δὲ) schwören wir beim Namen Gottes, des Allmächtigen
 (παντοκράτωρ), und dem Heile unserer (80) königlichen Herren, nicht abzuweichen
 (πλανᾶσθαι) von dem, was ich oben oftmals in Bezug auf diese Verkaufsurkunde (πρᾶ-
 σις) gesagt habe.

Zu deiner Sicherheit nun (οὖν) habe ich diese Verkaufsurkunde (πρᾶσις) euch auf-
 gesetzt. Sie soll fest sein, gültig, zuverlässig (βεβαίωσιν) an allen Orten, wo man sie
 vorzeigen (ἐμφανίζειν) wird, bei jeder Obrigkeit (ἀρχή) und jeder Behörde (ἐξουσία),
 die Macht besitzt.

1) τт ist corrigiert.

2) Vgl. ρωи етсом итпиаηис (διάλυσις) ми-ρωῆ ии еϣεΰαι еρос Rev. égypt. I 103.

3) Vgl. εχι-иαι ρε тирот еиωрк итсом итетриас етоΰааῆ Rev. égypt. I 102; εχι-
 иαι ρε тирот еиωрк итетриас етоΰааῆ ib. 103.

4) Für ирроот.

(85) **μικσα-και τρωον ετσομ πτηρασις μι-ρωβ̄ ним есѣраи ерос ос прок(ειται)¹⁾ †**

†²⁾ **αποκ песонѠ(ιος), ψυημμιακ(αριος) παυλος, πιταεψυησραи³⁾ πтпє, †στοχ(ει) етепраσις μι-ρωβ̄ ним есѣнѣ ерос . αποκ пхєр, ψυημμιακ κ(αριος) епифανιος, αисραи (90) ραροε, †ε-μεспιοи псраи, ατω πτω μιτρε †**

† **αποκ αημιτριοс, ψυηρε μпμιακ(αριος) леонтиос, тιο ммитре . αποκ сапатапн, ψυηре мпμιακ(αριος) мпиа, тιο ммитре . αποκ αημιτριοс [α]исраи ραροε, †ε-м[ε]спιοи †**

(95) † **αποκ ψυηре⁴⁾, ψυηре мпμιακ(αριος) петрос, ρμ-пиа мппюте пєпрэ(сѣттерос) ατω пнѣот(менос) птєккλισια ετοααβ̄ пхнме, †ω ммитре прос титєсис мпєсєнѠ(ιος) †**

† **αποκ γεωργιος, ψυηре нмакарιος αημнл, (100) тєω мєнтре.**

† **αποκ αροου, ψυηре нпμιακ(αριος) αημнл, ми-патермоуте, ψυηре**

(85) Hierauf erkennen wir an die Gültigkeit dieser Verkaufsurkunde (πραΐσις) und aller Dinge, die darin geschrieben stehen, wie es vorliegt (ὡς πρόκειται).

Ich Pesynthios, der Sohn des seligen (μακάριος) Paulos, der eben in dem Obigen geschrieben hat, ich trete bei (στοιχεῖν) der Verkaufsurkunde (πραΐσις) und allen Dingen, die darin geschrieben sind. — Ich Pcher, der Sohn des seligen (μακάριος) Epiphānios, habe (90) für ihn geschrieben, denn er kann (νοεῖν) nicht schreiben, und ich bin Zeuge.

Ich Demetrios, der Sohn des seligen (μακάριος) Leontios, bin Zeuge. Ich Sana-gape, der Sohn des seligen (μακάριος) Mena, bin Zeuge. Ich Demetrios habe für ihn geschrieben, denn er kann (νοεῖν) nicht.

(95) Ich Psere, der Sohn des seligen (μακάριος) Petros, durch das Erbarmen Gottes Presbyter (πρεσβύτερος) und Hegumenos (ἡγούμενος) der heiligen Kirche von Ζέτє, bin Zeuge auf (πρός) die Bitte (αἴτησις) des Pesynthios.

Ich Georgios, der Sohn des seligen (μακάριος) Daniel, (100) bin Zeuge.

Ich Aroou, der Sohn des seligen (μακάριος) Daniel, und Patermute, der Sohn des

1) Vgl. **πєтнхєт єтпιαλнсис ми-панащ ми-простимои ми-ρωв̄ ним есѣраи ерос ос прок(ειται)** Rev. égypt. I 103; griechisch **στοιχεῖ ἡμῖν πάντα τὰ ἐργεγραμμένα ὡς πρόβ(ειται)** Pap. Grecs du Louvre p. 251.

2) Die Handschriften der folgenden Zeugen sind mit Ausnahme der des Johannes Lazaros, der die Urkunde selbst geschrieben hat, von dieser verschieden. Übrigens ist die Schrift der von Johannes verfaßten Unterschriften etwas kleiner und die Buchstaben näher aneinander gerückt als in der Urkunde. Johannes Lazaros erscheint übrigens als Zeuge auch auf einem Papyrus des Britischen Museums, den Revillout, Rev. égypt. I 102—103 veröffentlicht hat.

3) Fehlerhaft für **πιταεψυησραи**.

4) **ψυηре** = **ψυηре** „der Sohn.“ Er ist gewifs mit dem Presbyter und Hegumenos **ψυηре**, der unter dem Testament der Susanna (ÄZ. 1884, 151) als Zeuge fungirt, identisch. Seine Handschrift auf unserer Urkunde weicht indessen von der unter dem Testament ab, was sich leicht durch die Länge der Jahre, die zwischen der Abfassung beider Dokumente liegen, und die auch an einer Handschrift nicht spurlos vorübergehen, erklärt. — Über den Worten **ψυηре, шнре, мьл, петрос** steht je ein Kreuz, über **пиа** drei Kreuze.

ⲡⲓⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟ[ϛ] ⲕⲟⲥⲧⲁⲓⲧⲓⲛⲟⲥ, ⲧⲓⲟ ⲡⲓⲙⲓⲧⲣⲉ. ⲓⲱⲁⲛⲓⲛⲉ ⲡⲓⲗⲁⲗⲁⲣⲟⲥ, ⲁⲓϛⲣⲁⲓ ϩⲁⲗⲣ[ⲟⲟ]ϯ †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲛⲟⲩⲉ, ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲧ(ⲉⲣⲟⲥ) ⲁⲧⲱ ⲡⲣⲏⲧⲟⲥⲧⲙⲉⲛⲟⲥ, (105) †ⲱ ⲙⲓⲧⲣⲉ ⲡⲣⲟⲧⲉ ⲧⲟⲧⲉⲥⲓ ⲙⲓⲧⲉⲥⲙⲓⲛⲉ ⲙⲙⲟⲥ † ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉⲗⲱⲑⲉⲟⲥ, ⲡⲓⲛⲏⲣⲉ ⲙⲓⲡⲙⲁⲕ(ⲁⲣⲓⲟⲥ) ⲥⲟⲩⲗⲟⲧⲙⲟⲓⲛ, †ⲱ ⲙⲓⲧⲣⲉ. ⲛⲟⲩⲉ ⲁϩⲉⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟⲓ, ⲁⲓϛⲣⲁⲓ ϩⲁⲣⲟϥ †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲗⲁⲗⲉⲓⲗ, ⲡⲓⲛⲏⲣⲉ ⲡⲓⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ Ⲃⲓⲕⲧⲟⲣ, ⲧⲓⲟ ⲡⲓⲙⲓⲧⲣⲉ. (110) ⲓⲱⲁⲛⲓⲛⲉ ⲡⲓⲗⲁⲗⲁⲣⲟⲥ ⲁⲓϛⲣⲁⲓ ϩⲁⲣⲟϥ †

ⲓϛ̄ ϫ̄ϛ̄

ⲓϛ̄ ϫ̄ϛ̄

†¹⁾ ⲓⲱⲁⲛⲓⲛⲉ ⲡⲓⲗⲁⲗⲁⲣⲟⲥ²⁾ ⲁⲓϛⲙⲓⲧⲣⲉ †

seligen (*μακάριος*) Konstantinos, wir sind Zeuge. Johannes, (der Sohn) des Lazaros, ich habe für sie geschrieben.

Ich Nohe, der Presbyter (*πρεσβύτερος*) und Hegumenos (*ηγούμενος*), (105) bin Zeuge, auf (*πρός*) die Bitte (*αἴτησις*) dessen, der es aufgesetzt hat. Ich Philotheos, der Sohn des seligen (*μακάριος*) Salomo, bin Zeuge. Nohe hat mich gebeten (*αἰτεῖν*), ich habe für ihn geschrieben.

Ich David, der Sohn des seligen (*μακάριος*) Victor, bin Zeuge. (110) Johannes, (der Sohn) des Lazaros, ich habe für ihn geschrieben.

Jesus Christus.

Jesus Christus.

Johannes, (der Sohn) des Lazaros, ich habe es aufgesetzt.

III. Testament des Paulos.

Über die Art der Erwerbung der dritten, jetzt in der Königlich Bibliothek zu Berlin befindlichen Urkunde ist bereits oben das Nöthige bemerkt worden.

Der Papyrus ist von hellbrauner Farbe und hat, mit Ausnahme des arabischen Stempels, der an den Anfang der Urkunde gehört, jetzt aber fälschlich an den Schluß geklebt ist, eine Länge von 1^m 10^{cm}. Die Höhe der einzelnen Papyrusblätter — also die Breite der Urkunde — beträgt 31^{cm}, die Blattbreite schwankt zwischen 21 — 24^{cm}. Was die Erhaltung betrifft, so steht diese Urkunde den beiden anderen, von mir hier veröffentlichten nach. Der Papyrus ist mehrfach durchlöchert, einige Zeilen sind sogar bis auf wenige Buchstabenreste abgerieben; außerdem ist von der rechten Längsseite ein schmaler Streifen abgebröckelt, so daß die Zeilenenden nicht selten fehlen. So sind kleine, oft aber recht empfindliche Lücken entstanden, die das Verständniß des Textes gerade an einigen wichtigen Stellen wesentlich beeinträchtigen.

Zwischen dem arabischen Stempel und dem jetzigen Anfang der Urkunde fehlen noch einige Zeilen, die das sogenannte „Protokoll“ („Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“ etc.) enthielten³⁾. In diese Lücke gehört gewiß das kleine Bruchstück mit Resten zweier Zeilen, das irrthümlich seinen Platz am Ende

1) Zwischen dieser Zeile und der letzten Zeugenunterschrift ist ein leerer Raum von 8 — 9^{cm}.

2) Derselbe hat auch die von Ciasca (Papiri copti 20—22) publicirte Urkunde VI aufgesetzt. Auch in dem Pap. 99 des Brit. Mus. (Rev. égypt. I 103) findet sich seine Unterschrift.

3) Vgl. Pap. Brit. Mus. 99 (Revue égypt. I 102) und oben S. 10.

der Urkunde gefunden hat¹⁾. Ich kann auf ihm nur noch die Buchstaben εματος † die zu πνεύματος zu ergänzen sind, lesen. So wenig sie auch sind, so zeigen sie doch, daß das „Protokoll“ in griechischer Sprache abgefaßt war.

Die Urkunde ist, wie die betr. Unterschrift deutlich zeigt, von dem Presbyter und Vorleser Elias, dem Sohne des Moyses, geschrieben. Seine Handschrift ist gewandt und leicht lesbar und fast ohne Ligaturen. Sie ist zweifellos älter als die der beiden anderen Urkunden und gehört, wenn auch nicht mehr in die „byzantinische“, so doch gewiß in die erste arabische Zeit, also etwa in die Mitte des 7. Jahrhunderts.

Das Testament (διαθήκη, εὐσάλημα πιασθηκη) steht formell dem von Stern herausgegebenen und erklärten „Testamente der Susanna“ (ÄZ. 1884, 144—152) sehr nahe. Der Testator, ein gewisser Paulos, der Sohn des Ananias, beginnt, ähnlich wie es auch in den verwandten Urkunden geschieht, mit einer weit ausholenden, langathmigen Auseinandersetzung über die Hinfälligkeit alles Irdischen und die Schnelligkeit, mit der der Tod an den Menschen tritt. Nachdem er versichert hat, daß er das vorliegende Testament aus eigener Entschliessung und bei voller Verstandesthätigkeit aufgesetzt habe, kommt erst die eigentliche διαθήκη. In ihr setzt er seine Frau Sarah zur Haupterin über all sein Eigenthum ein, mit der Verpflichtung, dem Kloster des heiligen Poibammon ein Legat „für die Rettung seiner Seele“ auszuzahlen. Außerdem erhält seine Tochter Susanna²⁾ einen Vermögensantheil und sein Sohn David sein Haus und seinen Hof (αυτο). Mit den bekannten Bestimmungen³⁾, welche die Urkunde unanfechtbar machen sollen, und den Zeugenunterschriften schließt der Text.

ϑμ-ποου προου ετε-σοτσατ ε⁴⁾ ιτρομπε ⁵⁾ ιτερκζ
(τιωπος) πιασρη-πιαμιωτ(ατος) ελισα[ιου η]ηλιας μη-πετρος ιρα . . .
[η]λασ(αμου)⁶⁾ μπκαστ(ρον)-σημε, χαριη.

αποκ παυλος, πωρηε ιαναη[ιας], τετμαατ τε σαρρα, πρηπκας

Am heutigen Tage, dem zweiten des zweiten (?) Indiktionsjahres, vor den hochgeehrten (τιμιώτατος) Elisa, dem Sohne des Elias, und Petros, (dem Sohne des), den Ortsvorstehern des Fleckens (κάστρον) Ḫēme; Grufs (χαίρειν).

Ich Paulos, der Sohn des Ananias, dessen Mutter Sarah ist, aus dem Flecken (κάστρον) Ḫēme, im Nomos (νομός) der Stadt (πόλις) Ermont, (ς) schreibt folgender-

1) Zwei andere kleine Fragmente, die ebenfalls an das Ende der Urkunde geklebt sind, zeigen eine gänzlich verschiedene Handschrift und gehören nicht zu unserem Texte.

2) Sie ist mit der Susanna des Stern'schen Testaments nicht identisch. Letztere ist die Tochter eines Moyses.

3) Vgl. ÄZ. 1885, 132 ff.

4) In der Lücke muß μπεφοτ „des Monats“ mit folgendem Namen des Monats gestanden haben. Da letzterer auf ε endigt und höchstens für 3—4 Buchstaben Raum ist, so ist wohl τωε zu ergänzen.

5) Die Lücke hinter ρομπε hat die Jahreszahl, die gewöhnlich griechisch angegeben wird, enthalten. Ich glaube noch Spuren von ιτερζ zu sehen, das dann zu ιτερτεραζ zu ergänzen wäre. Auffallend ist dann nur die Anknüpfung des griechischen Genetivs durch η; vgl. πτη ρομπε τρητε πια(ικτιωπος) „des Jahres der dritten Indiktion“ Rev. égypt. I 102.

6) λασανισσ, Plural von λασανε (διοικητής), ÄZ. 1869, 144; fehlerhaft ist λασπισσ Rev. égypt. I 102. λασανισσ ist wohl vulgär für λασανησ. Vgl. ÄZ. 1884, 153 Anm. 1.

στ(ρον)-χιμε ρα-πινομος¹⁾ ιππολις ερ[μ](ς)ιτ, εφερα²⁾ ιπειρε, εφω
εφρα ιπειρωρα παδαθηκη το ιβλησις³⁾ πατκμ ατω παπαραβα μμοσ
ρι-πινομος, εφ† ιτ[ρρ]πογραφι μπεπαρρπογραφε ραρου μπιτι μπ-
μμарттрос παριονιστος, και ετнамарттριζε ρароι ρι-πειθοτ[λη]μα
παδαθηκη ката тааггис⁴⁾ μп-таεπιτροπη⁵⁾ μμнι μμοι⁶⁾.

(10) πρωη ραε αατ ετραρ-πκοτ⁷⁾ етере-οτον ним χριωσται μμοσ⁸⁾,
εβολ ρε-οτατοτωνο εβολ πε-παλ <ριχμ> ριχμ-πκαρ, εβολ ρε-τσом ми-
памагте шооп аη ми-прωме шα-екеρ οταε ωμ
ката пшахе мπεκκλησιαсти[с]⁹⁾ ατω ρε-ι†σοοτι аη ρε шаре-тетноτ
μпмоτ еи εχωι нна[ш] (15) ннаτ, ката пшахе мπεκχοεις¹⁰⁾ ρε-ροεις
ρε-ι†тетисоοти аη мπεροот οταε тетноτ. εισωшт λοιπον епмоτ ποτοп
matsen, er legt nieder diese testamentarische (διαθήκη) Schenkungsurkunde (δωρεά),
welche ein unerschütterlicher und durch die Gesetze (νόμος) unübertretbarer (παραβαί-
νειν) Wille (βούλησις) ist, und giebt die Unterschrift (ύπογραφή) dessen, der für ihn unter-
schreiben (ύπογράφειν) wird . . . und die glaubwürdigen (ἀξιόπιστος) Zeugen (μάρτυρος),
welche für mich bezeugen (μαρτυρίζουν) werden diesen testamentarischen (διαθήκη) Wil-
len (βούλημα), auf meine Bitte (αίτησις) und meine eigene Veranlassung (επιτροπή).

(10) Das letzte Werk veranlaßt mich, daß ich die Reise mache, die Alle (machen)
müssen (χρεωστῶν), weil dies auf der Erde unoffenbart ist, weil die Kraft und die Stärke
beim Menschen nicht bis in Ewigkeit bleibt und nicht gemäß
(κατά) dem Worte des Predigers (ἐκκλησιαστής) „Nicht weiß ich, wann die Stunde des
Todes zu mir kommt“, (15) gemäß (κατά) dem Worte unseres Herrn: „Wachet, denn
ihr wißt weder Tag noch (σὺδ᾽) Stunde“.

Indem ich alsdann (λοιπόν) blickte auf den Tod Aller, die an mir vorübergegangen
(παράγειν) sind, da gedachte ich auch meines eigenen Todes und bekam Furcht, daß

1) Zu ρα-πινομος ιππολις vgl. ÄZ. 1884, 153 Anm. 3. Es wechselt mit ρμ-πινομος (s. o. S. 11) und bedeutet, wie dieses, „in (eigentl. unter) der Provinz (νομός) der Stadt (Ermont).“ Stern (a. a. O.) hält νομος für νόμος „Gesetz“ und übersetzt, „unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Ermont.“ Ich halte diese Übersetzung im Hinblick auf ρμ-πινομος für unmöglich.

2) Der Schreiber fällt hier aus der Construction, indem er von der ersten in die dritte Person übergeht. Correct müßte die Construction αποκ παλος . . . εφρα . . . εφω . . . ε†† lauten. Erst bei ετнамарттριζε ρароι geht der Schreiber wieder in die erste Person zurück.

3) Fehlerhaft für ετο ηβουλις; vgl. weiter unten ετο ηβουλιμα.

4) Verschrieben für αηтисις.

5) Statt επιτροπη steht gewöhnlich προεσμα „Wunsch“; ÄZ. 1884, 154 und Anm. 1.

6) Hinter μμοι könnten am Schlusse der Zeile noch 1—2 Buchstaben stehen.

7) ρ-πκοτ kenne ich sonst nicht; ich vermthe, daß es B ρι-κοτ „reisen“ entspricht.

8) Vgl. ιταεωκ . . . ετε-οτον ним χριωστε μμοσ „und ich gehe . . . wohin Alle zu gehen schuldig sind“ (ÄZ. 1884, 146) in ähnlichem Zusammenhange.

9) Das Citat ist kein biblisches. Auch in dem Pap. Cair. I (Reveillout, actes p. 7) werden dem „weisen Prediger“ Worte in den Mund gelegt, die in der dort gegebenen Fassung nicht biblisch sind (vgl. Marc. 8, 37). Es ist also an beiden Stellen unter dem „Prediger“ nicht der Εκκλησιαστής des alten Testaments zu verstehen.

10) Matth. 25, 13: Γεηγορεϊτε εϋν, οτι οϋκ οϋδατε την ημεραν οϋδε την ωραν. Dasselbe Citat Pap. Cair. I (Reveillout, actes p. 7).

ним етпарате ριτοот, αἰρημεεεε μπαμοτ ποι ρω μμιν μμοι, αἰρροτε
 же-мипоте ρи-οτϖεπιϖωп ατω παρα τα[προ]εαοβια ιταχωκ εβολ ρи-
 пейбiос ιτακα-παρωῆ^{sic} 1) καιρο[κοντον] (20) ατω καιμμιλετον, ετῆε-
 πρωῆ κκεφαλαιον, ετε-ταпросфора τε ми-такаисе ατω πρωῆ καιαшире
 ми-тасоrме ατω пети тирϗ етмтресϗωре εβολ.

ετῆε-пαι διε ετεῖαδῶηκн, ето иβουλнма²⁾, ере-пагнт μμοι³⁾, ере-
 палотисмос тахρηт, ахи-лаа[т] κεωрм εβολ, ατω епратесθαι ρи-
 патастпннῶа⁴⁾, е-ми-хисои[с] (25) шооп και οτῆε апаткн οτῆε апати
 ατω перитрафи ρи-с[т]иηϗ . . . пн ρи-снρарпакн ρи-лааτ μмитсапкоте, е-
 ми-отанагкн ποτωт кн και ерραι, αλλα ρи-тапроαῖресис μμιν μμοι.

μαλλον ειωрк итетриас еτοτααῆ ηρομοοτεις, παναщ еτοτααῆ
 ипехристпнос, ми-пекратос ατω птахро ми-таиамῶηн^{sic} 5) ике[и]ϗ (30)
 хисооте етамаρτε ехм-пкаρ ρитм-пoтeρсаpнe мппoтte ппа[и]тoкpαтoρ,
 ατω ειταρκο ηρωμε ним иианаищ ет-ρα-ροте, еϗωщ итеῖαδῶηкн иат-
 ich vielleicht (μήποτε) plötzlich und wider (παρά) mein Erwarten (προσδοκία) in diesem
 Leben (βίος) vollende und meine Angelegenheit ferner unbedacht (ἀπρονόητος) (20) und
 unbesorgt (ἀνεπιμέλητος) lasse, wegen der Haupt (κεφάλαιον) -Sache, das ist nämlich mein
 Opfer (προσφορά) und mein Begräbnis und die Angelegenheit meiner Söhne und meiner
 Frau und des ganzen, daß es nicht zerstreut werde.

Deswegen ging ich an dieses Testament (διαθήκη), das ein (letzter) Wille (βούλημα)
 ist, meines Geistes mächtig, festen Verstandes (λογισμός), ohne Irrthum, und indem ich
 in dem was meine Gewohnheit (συνήθεια) ist, handle (πράττεσθαι), indem mir keine Ge-
 walt (25) besteht oder (οὐδέ) Nöthigung (ἀνάγκη) oder (οὐδέ) Täuschung (ἀπάτη) oder
 (οὐδέ) Vorenthaltung (περιγραφή) und und Unterstellung (συναρπαγή) und ir-
 gend ein Trug, indem mir keinerlei Nöthigung (ἀνάγκη) vorliegt, sondern aus meinem
 eigensten Vorsatz (προαίρεσις).

Ja (μᾶλλον), ich schwöre bei der heiligen Dreiheit (τριας) von gleichem Wesen
 (ὁμοούσιος), dem heiligen Eide der Christen (χριστιανός), und der Macht (κράτος) und
 der Festigkeit und dem Bestande (διαμονή) unserer Herren, (30) welche über die Erde
 herrschen nach dem Befehle Gottes, des Allmächtigen (παντοκράτωρ), und ich beschwöre
 alle Menschen, die dieses unerschütterliche Testament (διαθήκη) lesen, bei den furcht-
 baren Eiden, daß keine Übertretung (παραβασία) an ihm geschehe, sondern (ἀλλά) daß

1) Wohl für οи. In Folge des Zusammentreffens von zwei и ist das и von οи irrthüm-
 lich weggelassen worden.

2) Vgl. αἰτῆπαδοσι еπипαῶηкн ето иβουλнма ÄZ. 1884, 145. Stern las an dieser Stelle
 εολιμα und setzt ein schräg liegendes Kreuz (in Wirklichkeit das überschriebene τ) über das
 ολ. Die von ihm gegebene Übersetzung „unumstößlich“ ist unrichtig und ÄZ. 1884, 145 Anm. 1
 zu streichen.

3) Wörtlich, „indem mein Herz in mir ist“; vgl. ÄZ. 1884, 145.

4) Ähnlich епρасисε ρи-καικoсmос тирϗ „indem ich in allen weltlichen Geschäften
 handle“ ÄZ. 1884, 145.

5) διακονή = πωστη εβολ ÄZ. 1884, 145. Vgl. aber διακονή Rev. égypt. I 102. 103 und
 oben S. 10.

κίμ, χε-ινε-λαατ̄ απαράβασί^{sic}α ψ[ω]πε ιρητε, αλλά μάλλον πεψωπε
κατ'απαράβα μμοσ̄ ατω κατ'επιγραφε μμοσ̄ ρη-ινομос.

μπισως̄ αιμοшт̄ ρη-οτκε(35)ψ̄ις̄ μμπτρωμε¹⁾, χεкас̄ ειατ̄τ̄λοτ̄
μπαωκ̄ τηρ̄ε̄ μπαρω²⁾, ετῑ ειοη̄ ειεηκοτ̄κ̄ ρισμ-πασ̄λοσ̄³⁾, εμπ-σωρμ
εβολ̄ ρι-сромрμ̄ шωоп̄ μμοι, χε-ετῑ ειοη̄, ειαψωπε̄ ειο̄ ιχοεис̄ επετε-πωι
τηρ̄ε̄ πε̄ κατ̄ᾱ ινομос̄ ιακαιον̄, ετρε-прωме̄ ψωπε̄ εε̄ιο̄ ιχοεис̄ επετες̄
πωε̄ τηρ̄ε̄ πε̄, εταᾱε̄ μπετ̄ε̄σοτ̄ᾱψ̄ε̄ ατω̄ εαᾱε̄ ιτροπος̄⁴⁾ (40) κίμ̄ κατ̄ᾱ
ποτ̄ωψ̄ τηρ̄ε̄ ιτε̄ε̄ψ̄ε̄χ̄η.

Λοιπον̄ αιςκεπτε̄ι μμο[с] ρη-οτ̄λοτ̄εис̄μοс̄ εε̄ςσοτ̄των̄ χε̄ οτ̄ακαιον̄ πε̄
ατω̄ οτ̄πεтеш̄ε̄ πε̄, εтрадо̄των̄ ηᾱσᾱχε̄ εβολ̄ ρη-οτ̄τᾱχρο̄ κατ̄ᾱ πεтеш̄ε̄
χε̄ . . διαθ̄ηκη̄ εᾱτ̄ρη̄-τᾱχροс̄ мере-λαατ̄̄ αθε̄τε̄ι μμοс̄ η̄ εο̄τε̄ρ̄ε̄ᾱρ̄ε̄
η[ε] μμοс̄ ατω̄ χε-ε̄шаре-та̄ιαθ̄ηκη̄ та̄χρο ριτ̄μ-πεт̄μοо̄т̄ (45)

πεтеш̄ε̄ψωπε̄ πο̄τοӣ κίμ̄ ψωπε̄ μμοῑ ρω̄ εтрака-п̄ε̄ιμᾱη̄[οι]λε̄ η̄ωῑ
ιτᾱε̄ωκ̄ ρι-τε̄ε̄[ιη̄] μпка̄ε̄ [т̄]ηρ̄ε̄⁵⁾ κατ̄ᾱ θε̄ πο̄τοӣ κίμ̄ [ε̄т̄]ρα-та̄ρη̄ κατ̄ᾱ
es vielmehr (*μᾶλλον*) unübertretbar (*παραβαίνειν*) und durch die Gesetze (*νόμος*) nicht
aufzuheben (*περιγράφειν*) sei.

Darauf nahm ich in menschlicher (35) Überlegung (*σκέψις*) Bedacht, daß ich die
ganze Vollständigkeit meiner Sache offenbare (*δηλοῦν*), während ich noch (*ἔτι*) lebe
und auf meinem Bette liege, ohne daß Irrthum und Verdunkelung in mir ist, daß
ich, solange ich noch (*ἔτι*) lebe, Herr sein will über Alles, was mein ist, nach (*κατά*)
den gerechten (*δίκαιος*) Gesetzen (*νόμος*), daß der Mensch Herr sein soll über Alles,
was sein ist, um es wem er will zu geben und damit (40) allerlei (*τρόπος*) zu machen
nach (*κατά*) dem ganzen Wunsche seines Herzens (*ψυχῆ*).

Übrigens (*λαπὸν*) überlegte (*σκέπτεσθαι*) ich es bei richtigem Verstande (*λογισμός*),
daß es gerecht (*δίκαιος*) und geziemend ist, daß ich mein Wort bestimmt klarlege
nach (*κατά*) dem Geschriebenen, daß nämlich das Testament (*διαθήκη*), das zuerst
festgesetzt ist, Niemand aufheben (*ἀθετεῖν*) oder (*ἤ*) darüber verfügen kann und daß das
Testament (*διαθήκη*) festgesetzt wird durch den Todten (45)
[Wenn nun] das was allen zu Theil wird, auch
mir zu Theil wird, daß ich diese Wohnstätte verlasse und den Weg aller Welt gehe,
gleichwie Alle, die vor mir [gewesen sind], nach (*κατά*) dem Befehle Gottes, des Guten

1) Vgl. μπισως̄ αιμοшт̄ ρη-οτ̄κ̄η̄ψ̄ις̄ μμπτρωμε̄ „ich nahm in menschlicher Hinfällig-
keit (*ἐκλειψικ?*) Bedacht“ ÄZ. 1884, 145.

2) Vgl. χεкас̄ ειατ̄τ̄λοτ̄ μπαωκ̄ τηρ̄ε̄ ατω̄ та̄просфора „daß ich meine ganze Habe
(eigentlich Vollständigkeit) und mein Opfer (*προσφορά*) offenbare“ ÄZ. 1884, 145. Stern las
ειατ̄τ̄λοτ̄ und hielt αιο̄τ̄ für τ̄οτ̄ = τ̄ρη̄τ̄ „nutzen;“ im Hinblick auf unsere Stelle muß
wohl τ̄λοτ̄ gelesen werden, das eine verderbte Form von τ̄λοτ̄ = αηλοτ̄ (*δηλοῦν*) ist.

3) Vgl. ε̄ιρ̄μοс̄ ε̄σμ-п̄ас̄лос̄ „auf meinem Lager sitzend“ Pap. Cair. 1 (Revillout,
actes p. 8); vgl. auch ÄZ. 1884, 145.

4) Von *τροπος* sind nur noch ganz geringe Spuren zu sehen.

5) Vgl. ιτᾱε̄ωκ̄ η̄ιμᾱη̄κο̄λλε̄ (= μαη̄σο̄ιλε̄) η̄ωῑ ιτᾱε̄ωκ̄ ρι-τῑ . . . μπᾱε̄ε̄ τηρ̄ε̄
ÄZ. 1884, 144. — In unserem Texte fehlt in ρι-τε̄ε̄ . . . dem ε̄ der Mittelstrich, so daß

ποτερασarne μιηουτε παγαθος ατω πτ[εσποτ]ηс μιηιρυε, ετρε-сарра тасριме шопе есо ηχοεис ε[π]ηтшооп ηαι (50) τηρεε εη-εωб ηηη, шантсеи εβολ εη-σωμα, ετι εс(ε)εμοос ηροτη εароι¹⁾, εтμοоос ми-εαι²⁾. †оуош εε οη ατω †ηελετε εтρεт† . . . ηρολοκ(οτιηα) εροτη επτοηос ετοααб ηραηиос αпа φοибаμων ημартυрос ηχωωρε εα-πεωте ηтаψтχηη.

μιηсωс ере-сотсапа ташеере³⁾ εη-таκληηροηηα ми-ηαηερος ηηη, (55) ηтаεη εχωη εα-тамааτ ηрос ηαηερος εη-ποα ηоа ημοоот ми-ηекроηоос⁴⁾ ηтамааτ.

ερε-εαηεηε εωωεε ηашηηε ηасη-ηαιη, ε[ε]шооп ηηηηεε μαααεε. εис-ηαι ηε ηεετοш: ηεηηт εтμεωη ηтβηηη. ηηηт εтμεωη οη ηтβηηη. ηεηεбт ημαιητωс ηтеерсотш. ηηηε ηηηη тηηосиоη εтере-ηρο ηαεθени тηс⁵⁾ οτηη εροεε. (60) μιηсωс εсηηасη-ηαηени οη μαααεε ηα[ι ο]η ηтаи

(ἀγαθός) und des Herrn des Alls, [so bestimme ich], daß Sarah, meine Frau, Herrin werde über Alles, was mir gehört, in allen Dingen, bis sie den Körper (σῶμα) verläßt, (50) und (daß sie) so lange sie noch (ἔτι) drinnen bei mir sitzt, nicht mit einem (andern) Gatten zusammen sei. Ich wünsche aber (δέ) weiter und befehle (κελεύειν), daß . . . Holokotina an die heilige Stätte (τόπος) des heiligen (ἄγιος) Αρα Phoibamon, des starken Märtyrers (μάρτυρος) für die Erlösung meiner Seele (ψυχή) gegeben worden.

Ferner soll Susanna, meine Tochter von meinem Erbtheil (κληρονομία) und meinen Hausantheilen (μέρος), (55) die auf mich gekommen sind (die ich geerbt habe) von meiner Mutter auf (πρός) meinen Antheil (μέρος) von jedem einzelnen von ihnen, sowie den Erben (?κληρονόμος) meiner Mutter.

Mein Sohn David hingegen soll mein Haus bekommen und in ihm allein sein. Folgendes sind seine Grenzen: Westen: Simon Tbene; Norden: gleichfalls Simon Tbene; Osten: die Bäckerei ; Süden: die öffentliche (δημόσιος) Strafsae, auf die die Haupt(αὐθέντης)-Thür führt. — (60) Dann soll er ferner mein anderes

man zunächst εη-тεε . . . lesen muß. Daß die oben gegebene Lesung die richtige ist, zeigt die angeführte Parallelstelle und die Unmöglichkeit einer Consonantenfolge тεε . . .

1) Das η ist aus einem ε corrigirt.
 2) εμοос ми-εαι γαιμίζεσθαι Matth. 22, 30; Nic. 1, 36.
 3) Vor εη glaube ich Spuren von ηρολοκη zu erkennen.
 4) ηекроηоос ist wohl für ηεκληηροηоос verschrieben.
 5) ηρο ηαεθениηε ηεηт wohl wörtlich wohl „das Herren-Thor.“ Was diese Bezeichnung bedeuten soll, weiß ich nicht. Die oben gegebene Übersetzung „Haupt-Thür“ ist gerathen; ist es vielleicht der herrschaftliche Eingang des Hauses? Jedenfalls gehört ηρο ηαεθениηε hier zum Hause. — In dem Papyrus 99 des Brit. Mus. (Rev. égypt. I 103) wird als Westgrenze eines Hauses angegeben: ηηηη κοτλωλ ατω ηρο ηαεθениηε . . . „die Kulöl-Straße und das αὐθέντης-Thor“ Leider fehlen die hierauf folgenden Worte. Ebenso Ciasca, Papii Copti p. 26 an einer ähnlichen Stelle: εηηη δηηосиоη ατω ηρο ηαεθениηε εт . . . ηоεε „die öffentliche Strafsae und das αὐθέντης-Thor, das“ Vgl. dazu ηηηε ηηηη δηηосиоη ατω ηρο ηαηηηαιоη, εшаре-ηρο οτηη εροεε oben S. 12. Auf Grund dieser Stellen hat es den Anschein, als wenn es sich um Strafsaen-Thore handelte. Dieser Meinung ist auch Ciasca (a. a. O. p. 18 not. 25), der ηρο ηαεθениηε mit ηηηη ηαεθениηε „der αὐθέντης-Straße“ (Pap. Cair. I bei Revillout, actes p. 9) in Verbindung setzt. Zu einem abschließenden Urtheil reicht das vorliegende Material nicht aus.

ϣοπηϣ ρμ-παριτικον μιμη μιμοι. εις-ηαι δε νε νεϣτοϣ εκ τετρακοιου :
 πειεβτ ιακωβ ηειμοιη· πεμιτ σινα ηοεση. πρηε ιακωβ οη ηειμοιη. πρητ
 πρηρ τιμοσιον ετερε-προ μινη ετμματα οτηη εροϣ. νεϣτοϣ νε ηαι
 ησα-σα ηιμ. εϣηαϣι-πααηρ δε οη, ηαι ηταϣει εϣωη και ρα-κλιροποϣ
 μια, και πεηταϣοπηϣ. απλωε α-παηρ ετμματα ρε ποη τ[η]ρηϣ¹⁾ ϣατμ-
 ημεροε ησοτα μι-ημεροε ητεωρηοε, ετε-παηρ πε ηααηηη ηαατεηα
 ητελλωλε προε νεϣτοϣ εϣωτε²⁾ ετε-ηαι νε : πρητ πα[ηρ]
 [πρηε πρηρ] τιμοσιον ετερε-π[ρο] οτηη εροϣ.

ωστε οτη ητε-τεηαηοηηηη τα[i (70) ϣοπη]ε εσταηρητ ητε-προη, ετ-
 σηη εροε, ταηρο, ηε-ηηε-ηαατ [ηρωμε] ϣολε εβολ³⁾· ατω οτη εϣεϣτ
 [ηαι]⁴⁾ η ηρηη ηηαι η κλιροπο[μοε] ε-ηοη πε η ϣηκοτα η ηαηωρ η
 ηαηωρ ηηωρ η ηαατ ηρωμε επτηρηϣ, εϣηητ μνηϣωη, εϣεηε μπαπροϣ
 ϣοηη⁴⁾ ρη-ηαατ ηηαιροε η ηροηοε εϣ-σμ-σοη εϣηε η επωηηε μπεη-
 ηαηαηεηηε ημοϣ, εαιοηρηϣ⁵⁾ εβ[ολ] (75) ρη-τεηαηοηηηηη, ετο ηβοηηηηηα,
 η ηϣηηηηε ηηαηρημε ηαηα ηαατ ηημοη, ρωϣηε επαραηηα ημπεηηοηηερ-
 ϣαρηηε ημοϣ, και ρητοοη[ο]τ η ρηηη-κερωμε ημπαπροϣοηηηη η ρηηη-
 Haus allein erhalten, welches ich von meinem eigenen Vermögen (*ιδικόν*) gekauft habe.
 Folgendes sind seine Grenzen im Viereck (*ἐκ τετραγώνου*): Osten: Jakob Simon; Westen:
 Sina These; Süden: gleichfalls Jakob Simon; Norden: die öffentliche (*δημόσιος*), auf
 die die Thür jenes Hauses führt. Dies sind seine Grenzen von allen Seiten. — Er
 soll aber (*δέ*) ferner meinen Hof erhalten, der auf mich gekommen ist sowohl (*καὶ*)
 durch Erbschaft (*κληρονομία*), als dadurch (*καὶ*) daß ich ihn gekauft habe. (65) Kurz
 (*ἀπλῶς*) jener mein Hof, der ganz mein Eigenthum geworden mit Ausnahme des Theils
 (*μέρος*) des Sua und des Theils (*μέρος*) des Georgios — das ist der Hof Daniel's, (des
 Sohnes des) David von (?) *Tellöle* nach (*πρός*) seinen umgebenden Grenzen, welches
 die folgenden sind: Norden [Süden] die
 öffentliche (*δημόσιος*) [Strasse], auf die die Thür führt.

Somit also (*ὡστε οὖν*) ist dieses Testament (*διαθήκη*) (70) fest und die Sache,
 welche darin geschrieben steht, ist fest, damit kein [Mensch] es umstoßen kann.
 Und nicht ist [mir] erlaubt (*οὐκ ἔξεστι*) oder (*ἢ*) einem Sohne von mir oder (*ἢ*) Erben
 (*κληρονόμος*), der zu mir gehört, oder (*ἢ*) Vetter oder (*ἢ*) meinen näheren oder (*ἢ*)
 entfernteren Verwandten oder (*ἢ*) überhaupt irgend einem Menschen, der nach mir
 kommt und meine Person (*πρόσωπον*) vertritt zu irgend einer Gelegenheit (*καιρός*) oder
 (*ἢ*) Zeit (*χρόνος*), im Stande zu sein zu verändern oder (*ἢ*) zu verdrehen das was ich
 aneinandergesetzt (*σαφηρῆζεν*) habe, indem ich es offen dargelegt habe (75) in diesem

1) Die Stelle ist wohl verschrieben. Das p von pe scheint nachträglich hineincorrigirt zu sein. Der Kopf des p ragt über die Zeile heraus; über dem p steht ein Horizontalstrich (*ëre*). — Soll es etwa ερη ποη [ηε] ηρη „welcher mir ganz gehört“ heißen? Wo steckt aber das Verbum finitum des α-παηρ beginnenden Satzes?

2) Müßte προε νεϣτοϣ εϣωτε heißen.

3) Zu ηωλ εβολ vgl. ÄZ. 1884, 145 Anm. 6.

4) Vgl. oben S. 13 Anm. 7.

5) Für εαιοηρηϣ εβολ.

ουπειτολετε¹⁾ η ουκελετεσις ετοταδ]ε ατω ηπος, εκχωρετε²⁾, κατα πειβοτλημα παιδαθνηη, και [ρη-δικας]τ(ηριου) και μηβολ παικαστ(ηριου), γε-ται τε θε ηταςρανασυ μπα . . .

(80) πρωμε δε ετηατολμα εις εβολ ενασνηρε μη-ταςριμε η ητοςυ οτ[σνη]ρε ρη-ηασνηρε³⁾, πεηαοτωσυ εαηερε ηνεεγρητ η ητεεμαατ ρη-λαατ [η]καιρος η χρονος: επι τω τ^{sic}ροτοη μεη ηνεεγτ-ρητ εττολμηςις η[τας]ρη-τοοτς ερος, αλλα εενατ εηλοτος ηπροστιμον ητκαταδηνη, ητα-ηηομος ηαικαιον ροριζε μμος εηη-[η]ετηατολμα επαραβα η[λαατ] ηε[ετρα](85)φου, εεγορ ητερε ρηηη-τσομ ατω τσιχ ηηαρχωη ετταιητ μη-η . . . [ε]ηπρατεςθαη ρη-ηκαιρος ετμαατ, ηετσοτ ηοττα ηηοτ^ε [μπροστιμον].

μηηως ηεερε ερος ρη-ηβημα με ηηηοττε ηηηηρε, εεκηρη[ε μμος] ρα-τεηετποοτςις ται, γε-αεοτωσυ εαηαλτ ηησπαε ηηρηηητο[σ].

μηησα-ηαι ηεαηαρεσκεταζε μμος⁴⁾ ρηηη-ηαρχωη ηηκαιρος ε[τ^{sic} Testament (διαθήκη), das ein (letzter) Wille (βούλημα) ist, oder (ἡ) meine Frau in (κατά) irgend einer Weise zu verklagen (ἐνάγειν), und so (ὥστε) das, was ich befohlen habe, zu übertreten (παραβαίνειν), entweder (ἑαυτὴν) durch sie (selbst) oder (ἡ) durch einen andern Menschen in meiner Vertretung (πρόσωπον) oder durch einen Beamten (ἐντολεύς) oder (ἡ) einen heiligen und grossen, geehrten (χορεύειν) Befehl (κέλευσις), hinsichtlich (κατά) dieses testamentarischen (διαθήκη) Willens (βούλημα), sei es (ἑαυτὴν) vor Gericht (δικαστήριον), sei es ausserhalb des Gerichts (δικαστηρίου), denn also hat es meinem gefallen.

(80) Der Mensch aber (ὁς), der es wagen (τολμᾶν) sollte, gegen meine Kinder und meine Frau aufzutreten, oder (ἡ) wenn sogar eins meiner Kinder die Absicht haben sollte, seine Geschwister oder (ἡ) seine Mutter zu verklagen (ἐνάγειν) zu irgend einer Gelegenheit (καιρός) oder (ἡ) Zeit (χρόνος): erstlich nun (ἐπὶ τὸ πρῶτον μὲν) soll er von dem Wagnis (τολμησις), an das er sich gemacht hat, keinen Nutzen haben, sondern (ἀλλά) er soll vielmehr auf Rechnung (λόγος) der Bulse (πρόστιμον) die Geldstrafe (καταδίκη) zahlen, welche die gerechten (δίκαιος) Gesetze (νόμος) über den verhängt (ὀρίζειν) haben, der es wagen (τολμᾶν) sollte, irgend eine Urkunde (ἔγγραφον) (85) zu übertreten (παραβαίνειν), die in dieser Weise gesichert ist durch die Macht und die Hand der geehrten Behörden (ἄρχων) und des . . . , der zu jener Zeit (καιρός) amtirt (πράττειν), nämlich vier Unzen (ὄγγια) Gold [Strafe (πρόστιμον)].

Alsdann soll man ihn vor dem wahren Richterstuhl (βῆμα) des Gottes des Alls treffen, wie er gerichtet (κρίνειν) wird für diesen Vorsatz (ὑπόθεσις), daß er das Wort des Mitbürgers aufheben (ἀναλύειν) wollte.

(90) Darauf soll er veranlaßt (παρασκευάζειν) werden durch die Behörden (ἄρχων) jener Zeit (καιρός), ihm nicht zu gestatten (συγχωρεῖν), irgend einen Punkt, der in die-

1) ἐντολεύς mandator, procurator, in Basilicis (Du Cange). — Vgl. Rev. égypt. I 102.
 2) χορεύειν bedeutet „tanzen,“ dann auch Jemanden (durch Reigentänze) „ehren.“ Vgl. Rev. égypt. I 102: ποσ ηταξις εεσμσομ ατω εκχωρετε.
 3) Vgl. εμωηε οσνηρε ρη-ηασνηρε ηε „wenn es eins meiner Kinder ist“ ÄZ. 1884, 150.
 4) Vgl. ÄZ. 1884, 150 und Anm. 4.

μματ] (90) ετμεστχωρει ηαϋ επαραβα ηρωή ημ, εϋνη ετεγδαθηνη
ηβοτλ[ημα], αλλα ηϋει εροτη ηερων ηρωή¹⁾ ημ, εϋνη ερος.

μνικα-ηαι ητε-τεγδα[αθη]και ψωπε [εθε]ηαιοτ ες[σμ]ε
σομ ριτη-αρχη ρι-εζοτσια
. (95) [μ]η-μμαρτϋρος ετμαρτϋριζε ραροι προς ταατη
ςις μμ[ηη μμοι] αιαπολτ μμοσ αικαασ εβολ καγαηελτ
.²⁾

†³⁾ αποκ πατλοσ ψυηρε ηαναηασ, ηιταϋψυηρεαι ηηπε, †ετεχε
ετεγδαθηνη προς οη ετνη μμοσ. † αποκ αβραηαμ, ψυηρε ημμ[ακ
κ(αριος) κτ]ριακοσ, αϋπαρακαλει μμοι, αςραι ραροϋ προς τεϋατηςις.
(100) κ πεηαηαηελει⁴⁾ εροι ηηϋαχε ητεγδαθηνη †

† αποκ ζαχαριασ, ψυηρε ηωραηηηε, †ω μμητρη.

αποκ ιωσηφ⁵⁾ ηπαληθεοσ, †ω μμαρτηροσ. αποκ πετροσ, ψυηρε
ηθεοφιλοσ, αςραι ραροϋ, χε-μεϋσοοτη ηερα.

sem testamentarischen (διαθήκη) Willen (βούλημα) geschrieben steht, zu übertreten (πα-
ραβαίνειν), vielmehr (άλλα) soll er hinzutreten und alle Punkte, die darin geschrieben
stehen, anerkennen.

Danach soll dieses Testament (διαθήκη) zuverlässig (βεβαιού), gültig
. vor Obrigkeit (άρχη) und Behörde (έξουσία)
. (95) und die Zeugen (μαρτυροσ), welche für mich zeugen (μαρ-
τυρίζειν) auf (πρός) meine eigene Bitte (αίτησις); ich habe es (άπολίειν?), ich
habe es übergeben (?).

Ich, Paulos, der Sohn des Ananias, der eben in dem Obigen geschrieben hat, ich
trete bei (στοιχείν) diesem Testament (διαθήκη) in (πρός) der Weise, wie es ge-
schrieben ist. — Ich, Abraham, der Sohn des seligen (μακάριοσ) Kyriakos, mich hat
er aufgefordert (παρακαλείν), und ich habe für ihn auf (πρός) seine Bitte (αίτησις) ge-
schrieben (100) hat mich in Kenntniß gesetzt (άπαγγέλλειν) von den Worten die-
ses Testaments (διαθήκη).

Ich, Zacharias, der Sohn des Johannes, bin Zeuge.

Ich, Joseph, (der Sohn des) Paletheos, bin Zeuge (μαρτυροσ). — Ich, Petros, der
Sohn des Theophilos, habe für ihn geschrieben, denn er kann nicht schreiben.

¹⁾ Fehlerhaft für ηερων ερωή ημ. Das η von ηρωή scheint aus einem ursprünglichen
εε corrigirt zu sein.

²⁾ Außer den gegebenen Wörtern sind auf den letzten, sehr stark abgeriebenen Zeilen
(94—96) noch Buchstabenreste mehr oder weniger deutlich zu erkennen.

³⁾ Die nun folgenden Zeugenunterschriften weisen fünf verschiedene Hände auf: die des
Abraham, Zacharias, Petros, Samuel und Elias. Letzterer hat die ganze Urkunde ge-
schrieben.

⁴⁾ Etwa für [αηο]κ πεηαηαηελει verschrieben? πεηαηαηελει giebt keinen
Sinn.

⁵⁾ αποκ ιωσηφ steht an Stelle eines anderen, ausgelöschten Namens; ebenso das folgende
αποκ ιακωβ.

† ἀνοκ ἰακωβ̄ πρῆμασῆμ ἴο μτρ. ἀνοκ σαμοῦνλ, πῆρε μμνια,
αιραῖ εραροϋ, γε-μαρῆοι περαῖ.

(105) † ἀνοκ εῆλιας, πῆρε μμῶσῆς, ππρ(εσῆντερος), πεελαχ(ιε-
τος) παναπῆω(ε)τ(ης) κῆαπ[α κενκλ(ησια)] αἰζωματαζε¹) †

Ich, Jakob, der Sohn des Paschem, bin Zeuge. — Ich, Samuel, der Sohn des Mena, habe für ihn geschrieben, denn er kann nicht schreiben.

(105) Ich, Elias, der Sohn des Moyses, der Presbyter (πρεσβύτερος), dieser geringe (ελάχιστος) Vorleser (ἀναγνώστης) der heiligen (ἄγιος) [Kirche?], habe die Urkunde abgefalst (?σωματίξεν).

Aethiopia.

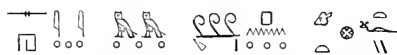
Von

Heinrich Brugsch.

1. m-m, m-m-i, mī-mī, m,
die äthiopische Pflanze, *Ammi* oder *Ami*.

Die ägyptische Bezeichnung der Alranne von Elephantine führt mich zur Prüfung eines andern vegetabilischen Produktes äthiopischen Ursprungs, dessen verschiedene Wortformen ich in der Überschrift zugleich mit der Erklärung davon angegeben habe. Ich sage mit Bedacht äthiopischen Ursprungs, denn auch Elephantine wurde als Hauptstadt des ersten oberägyptischen Nomos oder des Nomos Nubia, — die hieroglyphische Bezeichnung lautete dafür — angesehen und mit Recht konnte daher Plinius sagen: Elephantine ejusdem Aethiopiae.



In der Felseninschrift von den sieben Jahren der Hungersnoth, welche Herr Wilbour durch photographische Aufnahme dem wissenschaftlichen Studium zugänglich gemacht hat und mit deren Veröffentlichung und Erklärung ich augenblicklich beschäftigt bin, erscheinen in der 17. Kolumne drei Pflanzen als äthiopische, genauer als zum Stadtgebiete von Elephantine gehörige aufgeführt, welche der Reihe nach sich folgendermaßen darstellen:



Ich bemerke nebenher, daß der Name des dritten vegetabilischen Produktes mit der Aussprache *st-p-n* in seiner korrekten Schreibweise im Papyrus Ebers, freilich nur an einer einzigen Stelle, 33, 11, als s-d p-nw oder „Mäuse-

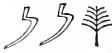

1) Vgl. αιραῖ περδωριαστικον σῆραφι αἰω αἰζωματαζε μμοϋ „ich habe diese Schenkungsurkunde geschrieben und habe sie abgefalst“ Pap. Cair. I (Reveillout, actes p. 20). — Wörtlich bedeutet σωματίξεν „verkörpern“; die Bedeutung „abfassen“ (oder ähnlich) ist wohl denominativ von σώμα = corpus „Buch“ gebildet.

schwanz“ wiederkehrt. Ich entlehne der Doctordissertation von H. Lüring (Leipzig 1888) „über die medicinische Kenntnisse der alten Ägypter berichtenden Papyri“ die auf S. 162 stehende interessante Notiz, daß nach Dioscorides d. m. m. II, 144, die ägyptischen Propheten die Malve *cipà μός* genannt hätten.

Das pflanzenarme Land Äthiopien, wenigstens die Theile davon, welche zwischen dem eigentlichen Sudan und Ägypten gelegen sind, hatte auch im Alterthum keine besondere Ausbeute geliefert. Nach Plinius galten: der Bergfenchel, der Kümmel, von Mauchen für das von den Griechen *Ammi*, *Ami* genannte Produkt gehalten, und das Myrobalanum als die ihren Eigenschaften halber nennenswerthesten Erzeugnisse des äthiopischen Bodens auf botanischen Gebiete. Das läßt auch die Inschrift von Schêl deutlich erkennen, da die drei aufgeführten Namen von Samen, *shy*, *mm* und *st-p-n* als begehrenswerthe Erzeugnisse des Südens in den Vordergrund gestellt worden sind. Ob das  darin mit dem  des Leipziger Papyrus identisch ist, lasse ich dahingestellt sein.

Die Pflanze, oder vielmehr die Samenkörner dieser Pflanze, welche unter der Bezeichnung *m-ï-m-ï* auftreten, um mich vorläufig dieser Aussprache nach dem Berliner medicinischen Papyrus zu bedienen, wie ich sie in dem zweiten Bande meines Wörterbuches gehörigen Ortes eingetragen habe, läßt sich, wie mir scheint, auf das Genauste bestimmen.

Ihr Name wiederholt sich unter den im Titel zu diesem Aufsatz angeführten älteren Schreibweisen im Papyrus Ebers. Zu ihrer Erklärung haben sich die Ausleger dieser werthvollen Urkunde der Auffassung von Stern zugeneigt, der im Glossar zu Ebers Publikation das also genannte Produkt als die Frucht (*nux seu granum*) der Dumpalme deutet. In der von mir im *Recueil I* (Taf. 36, 1 aus einem thebanischen Grabe) zuerst veröffentlichten Liste von Baumnamen findet sich allerdings ein Wort



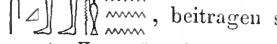
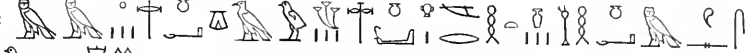
 *m̄-m̄* vor, das ich bereits im Jahre 1862 ganz richtig als *hyphaena cucifera* erklärt hatte, aber trotz der scheinbaren Ähnlichkeit zwischen *m̄-m̄* und *m-ï-m-ï*, *m-m-i* u. s. w. kann kaum angenommen werden, daß ein Baumname ohne das besonders hinzugefügte Wort für Frucht, Nuß oder ähnliches selbst im Altägyptischen auch zugleich als Bezeichnung seiner Frucht gedient haben sollte. Hierzu kommt, daß wir genau über den Namen der Frucht der Dumpalme unterrichtet sind, der unterschiedslos in den Texten aller Schriftepochen  *hw-ku-ku* lautete, welches Wort Plinius unter der Umschrift *Coix* wiedergiebt.

Schon hierdurch ist man gewarnt der vorgeschlagenen Auslegung zu folgen, um nicht Irrthümer zu veranlassen, wie sie beispielsweise ohne eigenes Verschulden in der vollständigen Übertragung des Papyrus Ebers in dem neusten Werke darüber von Dr. med. H. Joachim vorliegen. An den häufigen Stellen, in welchen das in Rede stehende Wort unter den Medikamenten auftritt, findet sich allenthalben die deutsche Version „Frucht der Dumpalme“ dafür eingesetzt.

Der Name eines besonders wirksamen Heilmittels in einem medicinischen Werke kann für sich allein eine rückwirkende Bestimmung der Krankheit, zu deren Heilung sie dienen sollte, ausüben. In diesem Falle befindet man sich dem Medikament des *mimi*, *mmi*, *nm*, *m* gegenüber, in welchem ich keinen Augenblick anstehe, das von

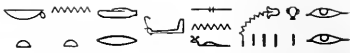

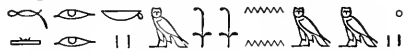
Plinius *Ami* oder *Ammi* genannte äthiopische vegetabilische Erzeugniß zu erkennen. Die Namensform *Ami* verhält sich zu ihrer äthiopisch-ägyptischen Bezeichnung *Ami*, *Ammi*, wie das bekannte *Stimmi* der Alten zu dem ägyptischen Worte *Stim*. Der Vorschlag des anlautenden *a* kann in keiner Weise die Vergleichenng schädigen; unter den vielen Beispielen erinnere ich nur an den Krokodilnamen *mslu* dem selbst in der koptischen Sprache ein εααε gegenübersteht, während sich Herodot bis zu der Umschrift χάμψαυ verstiegen hat.

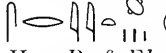




Ich komme nummehr zur Hauptsache selber. Im XIX. Buche seiner Naturgeschichte berichtet Plinius, Kap. 47, daß man unter den verschiedenen Kümmelsorten dem äthiopischen und afrikanischen Cuminum den Vorrang zugestehe, während Manche den ägyptischen den Vorzug schenkten. Im 57. Kapitel ergeht er sich über die besonderen Arten des Kümmels und seiner heilenden Eigenschaften, und kommt dabei auch auf den äthiopischen zu reden, wobei er sich wie folgt äußert, anknüpfend an das vorangehende *cuminum silvestre*: „morbo regio in vino albo a balineis datur, „Aethiopicum maxume in posca et in ligmate cum melle“. Später im 58. Kapitel, findet er sich zu der nachstehenden Bemerkung veranlaßt: „Est cumino simillimum „quod Graeci vocant ami. quidam vero Aethiopicum cuminum id esse existimant. „Hippocrates regium appellat, videlicet quia efficacius Aegyptio iudicavit. plerique alterius naturae in totum putant, quoniam sit exilius et candidius. similis autem et „huic usus. namque et panibus Alexandrinis subicitur et condimentis interponitur. „inflationes et tormina discutit, urinas et menstrua ciet, suggillata, oculorum epiphoras „mitigat, cum lini semine scorpionum ictus in vino potum drachmis duabus privatim- „que cerastarum cum pari portione murrae. colorem quoque libentium similiter mutat in pallorem. suffitum cum uva passa aut resina volvam purgat. tradunt facilius „concupere eas quae odorentur id per coitum“.

Da etwa ein halbes Hundert Stellen allein im Papyrus Ebers vorhanden sind, in welchem unter den Heilmitteln zur Beseitigung der verschiedensten Krankheitszustände des *Ammi* Erwähnung geschieht, so läßt sich die Probe leicht machen, um die von Plinius gelieferten Angaben vergleichungsweise heranzuziehen. Natürlich wird man von solchen Krankheitsformen nach ihrer Darstellung im Papyrus ausgehen müssen, deren Deutung keinem Mißverständnis unterliegt. Hier treten zunächst die Bemerkungen in den Vordergrund, welche sich auf die Menstrua und den Uterus nach den Andeutungen beim Plinius darüber abzielen. Thatsächlich finden sich im Papyrus von 95, 15 an Mittel angegeben, welche sich auf den Uterus, , beziehen. Unter denselben erscheint 96, 5—6 eines welches das Brennen, , desselben beseitigen und zu seiner Kühlung, , beitragen sollte. Es ist mit den kurzen Worten angegeben:  an ami, wunach dem *Ammi* die erste Stelle unter den Ingre-

dienzen des Heilmittels eingeräumt ist.



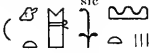
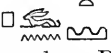

Nach Plinius wird außerdem dem *Ammi* eine bestimmte Wirkung bei der Behandlung des kranken Auges zugeschrieben: *suggillata, oculorum epiphoras mitigat*. Wirklich wird zweimal im Papyrus (S. 60) des *Ammi* gelegentlich eines bestimmten

Augenleidens gedacht, das durch die Überschrift  gekennzeichnet ist. Es wird empfohlen zwei thönerne Behälter, das eine mit pulverisirtem  in der Muttermilch einer Frau, die ein männliches Kind geboren hat, das andere mit (gewöhnlicher) Milch die Nacht über stehen zu lassen. Beim Erwachen, heißt es, ; um darauf die Augen mit der zuletzt genannten Milch 4 mal 6 Tage hindurch auszuwaschen.









Auf den beiden Seiten 53 und 54 befindet sich ferner eine Reihe von Mitteln, welche zum Vertreiben der  (auch durch  und  an Stelle von  determinirt) dienen sollten. Herr Prof. Ebers überträgt das Wort durch „Übelkeit“, Herr Prof. Stern durch das lateinische nausea, Herr Dr. Joachim erklärt es in einer Anmerkung als „Brechreiz, Unverdaulichkeit, Überladung“, folgt also meiner eigenen im Wörterbuche gegebenen Auffassung. Ich glaube, daß es sich um die inflationes et tormina beim Plinius handelt, gegen welche das Ammi seine befreiende Wirkung ausübte. Die Bedeutungen des koptischen Zeitwortes *cop* bieten vielleicht die weiteren Grundlagen zu dieser Auffassung dar. Auf S. 54, 5 fl. wird eine Abkochung von pulverisirtem Ammi, , Gänseschmalz und Honig zum innerlichen Gebrauch empfohlen. Ebendort Z. 13 u. 15 werden zur sofortigen Beseitigung „der *s-r-y-t* im (oder: aus, *m*) dem Leibe“ zwei neue Mittel angepriesen, unter deren Ingredienzen wiederum das Ammi genannt wird.


Ich begnüge mich mit diesen angedeuteten Vergleichen; vielleicht daß ein in medicinischen Dingen bewanderter Kenner die von mir geöffneten Spuren weiter verfolgt und Beweise aus den Angaben der medicinischen Papyri zu liefern im Stande ist.


2. Äthiopische Bäume und Pflanzen.






In derselben Inschrift von Sehêl befindet sich in der 26. Kolumne eine sehr merkwürdige Angabe, welche von dem  oder Zehent aller von Äthiopien nach Ägypten importirten Waaren spricht, wobei die Kaufleute, welche die Waaren einführen, als Nubier ()¹, Troglodyten ( d. h. die Bewohner von  und des „Gotteslandes“), Ägypter und „sonst wer immer“ bezeichnet werden. Der Zehent, welcher davon erhoben wurde, sollte dem Schatzhause, , des Gottes Chnum von Elephantine übergeben werden.


Die äthiopischen Produkte werden der Reihe nach aufgezählt. An ihrer Spitze befinden sich Gold und Elfenbein. Hieran schlossen sich die folgenden Namen:




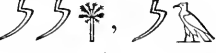
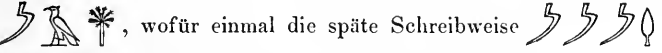
1. 
2. 
3.  sic
4. 
5. 
6. 
7. 
8. 



Hiermit ist die merkwürdige Liste vegetabilischer Produkte zu vergleichen, von welchen nach Angabe der Nubisch-äthiopischen Nomenlisten von Philä, vom Norden aus gezählt, der dritte Gau oder der von  (ptolemäische Schreibweise für den älteren

Namen  dieses Distriktes) an dem Tempel der Isis von Philä zu liefern hatte (s. mein Dictionnaire géographique S. 1034), nämlich:

1.  2.  3.  4.  5. .

Die Personification des Nomos, ein Mann als Nilgott aufgefaßt, mit dem Namen *Mh-y-t* auf seinem Kopfe und dem Nomoszeichen darunter, trägt einen Kasten in seinen Händen, auf welchem außerdem das Wort  „Ebenhölzer“ geschrieben steht.

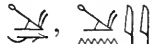
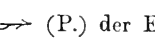
Die kleine Liste vegetabilischer Produkte ist die einzige unter den übrigen, welche auf Nubische Pflanzen Rücksicht nimmt, während alle sonstigen Namen auf Thiere (Affen, Panther, Giraffen, — Elfenbein) oder Mineralien verweisen. Eine Vergleichung mit den Angaben von Sehêl lehrt, daß in beiden Listen nur Ebenholz und die Pflanze  gemeinsam wiederkehren. Dasselbe darf aber auch von dem  genannten Baume behauptet werden, an dessen Stelle der Text von Philä die Bezeichnung der Frucht  einsetzt, von der ich bereits oben gesprochen habe. Es ist die von Plinius Coix genannte Frucht der Dumpalme, welche Theophrast nach dem Fruchtamen mit dem Worte *κοκκιόπερον* bezeichnet. Der eigentliche Name des Baumes lautete , wofür einmal die späte Schreibweise  *m3-m3-m3* eintritt, also ganz entsprechend der Form *m-m-m-3-3* in Sehêl.

Ich muß hier einen Irrthum berühren, der sich ziemlich allgemein verbreitet hat. Noch in der Dissertation des Dr. Moldenke, eines Schülers unseres Dümichen, vom Jahre 1889 „Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bäume und deren Verwerthung“ lese ich S. 69, daß der Name für die Frucht der *Hyphaene encifera*  gelautet habe. Das ist unrichtig, denn die korrekte Schreibung des Fruchtnamens ist nur die von mir bereits angegebene:  *hu-ku-ku*, wie sich Jedermann durch das Studium der hieratischen Papyrus-Texte überzeugen kann. Ich selbst habe früher diesen Irrthum, der durch Chabas in die Wissenschaft eingeführt ist, getheilt und beeeile mich deshalb ihn an passender Stelle zu berichtigen.

Für alle übrigen Namen in den beiden Listen wage ich keine Bestimmung zu treffen. Was ihnen vorläufig einen Werth verleiht, ist die sichere Überlieferung, daß sie Bäume oder Pflanzen bezeichnen, deren Heimat, im Süden Ägyptens, das Land Äthiopiens war. Ich zähle sie deshalb der Reihe nach noch einmal in dem folgenden Verzeichniß übersichtlich auf:

Bäume und Pflanzen Äthiopiens

nach den Inschriften von Sehêl und Philä (S. u. P.)

1. ,  (P.) der Ebenholzbaum.

2. (S.) die Dumpalme.

(P.) Coix, *κουκιο-*, Name für die Frucht der Dumpalme.

3. (P.), (S.) *ts* (?) oder *n-f* (?)

4. (P.) *d-f*.

5. (P.) *n-b-s*.

6. (S.) *n-d-m*.

7. (S.) *s*.

8. (P.) *d* (?)

9. (sic, S.) vielleicht in *hnt* zu verbessern.

10. *s-s-s* (*-mr-i*? S.).

11. *s-h-y* (S.).

12. (S.), *st-p-n, s-d-p-mw, οὐρά μωός*, die Malve.

13. (S.), *m-m, m-i-m-i, m-m-i, m, Ammi, Ani*, der (äthiopische) Kümmel.

Dafs damit die Namen äthiopischer Pflanzen noch nicht abgeschlossen sind, weifs ich selber. Ein Berliner und ein Turiner Papyrus enthalten z. B. vereinzelte Angaben von äthiopischen Pflanzen, die einer näheren Prüfung werth sind. An andern Stellen tritt der Name *K-s* oder Kusch direkt in die Bezeichnung der Pflanze ein, wie in , welche in den Kyphi-Recepten erwähnt wird (nach Loret: Andropogon Schoenanthus, L.). Dafs der unter 6. erwähnte Baum in der Schreibweise die Nebenbezeichnung führte (nach Loret: Laurus cinnamomum, Andr.), werden alle diejenigen wissen, welche sich mit Kyphi-Studien beschäftigt haben. Ein eigenes Kapitel bilden außerdem die Balsamsorten der Länder *P-wn-t*, *T-s-ntr* und *K-s*, die sämmtlich nicht nach Arabien, sondern nach dem östlichen Afrika zu versetzen sind. In meiner im Druck befindlichen Arbeit über die Inschrift von Sehêl habe ich den von Prof. Dr. Krall gelieferten Beweisen über die Lage dieser Länder neue als Bestätigung hinzufügen können.

3. *ms-t-m*,
στίμι, stibium, Antimon.

Ich führe zum Schluß diesen Namen auf, der wohl bekannt ist, um die neuer-

dings aufgetauchten Zweifel an der mineralischen Bedeutung desselben zu heben. In derselben Inschrift von Sehêl werden nämlich Z. 16 fl. eine Reihe von Mineralien aufgeführt, welche sich angeblich in den Bergen Äthiopiens und zwar auf Nubischem Gebiete in der Landschaft von Elephantine vorfinden sollen. Die Aufzählung umfaßt die folgenden Namen:

- | | | | | |
|----|-------------------|----|----|----|
| 1. | 2. ^{sic} | 3. | 4. | 5. |
| 6. | 7. | 8. | 9. | |

Es ist klar, daß nach dieser Anordnung allein schon das an achter Stelle stehende *ms-t-m* als ein mineralisches Produkt angesehen werden muß.

Die Alraune als altägyptische Zauberpflanze.

Von


Heinrich Brugsch.

In meinem Wörterbuche, Bd. VII. S. 1399, habe ich dem Worte , *ds-ds* und seinen Varianten *ds-ds-y+t*, *ds-ds-i+t*, *ds-ds-i-t-i* den ebräischen דוד , *du-daim*, mit der Bedeutung von mandragora, Liebesapfel, Alraune gegenübergestellt, mit dem Zusatz, daß die beste Sorte von Elephantine her bezogen worden sei. Als Beispiel führte ich die bekannte Stelle in der Inschrift von der Vernichtung des Menschengeschlechtes an: „Es sprach die Majestät dieses Gottes (*Ra*): Man eile nach Elephantine, man hole mir Alraune (in Menge! Man brachte ihm solche Alraune“.




Wie aus dem weiteren Bericht, welcher mit dieser Textstelle in Verbindung steht, mit aller Durchsichtigkeit des Verständnisses hervorgeht, diente die Pflanze magischen Zwecken neben ihrer Verwendung als Heilmittel in der altägyptischen Medicin. Denn auch in dem großen medicinischen Papyrus von Leipzig wird S. 39, 10 von oder „zermahlene Alraunen von Elephantine“ gesprochen, gerade wie in der vorher erwähnten Inschrift der Sonnengott die ihm gesendeten Alraunen in Heliopolis klein mahlen (sic) läßt. In Krüge gethan, wie es heißt, und mit Bier gemengt, waren sie „gleichwie Menschenblut“. Verstehe ich alles Folgende recht, so trank die mit der Vernichtung der Menschen betraute Göttin von diesem Getränk. Sie wurde davon berauscht (und erkannte keinen Menschen mehr.

Aus dem biblischen Handwörterbuch von Riehm I, 48 ersehe ich, daß die Pflanze, *Atropa Mandragora*, zur Art der Tollkirschen gehört, betäubend giftig ist und einschläfernd wirkt. Es wird erzählt, daß der von den Karthagern gegen Aufrührer ge-



schickte Maserbal Alraune unter den Wein gemischt habe, den er bei seiner scheinbaren Flucht im Lager zurückließ. Die Feinde kamen, tranken, schiefen ein und wurden dann leicht gefangen oder erschlagen. Den Früchten legte man im Morgenlande von Alters her die Bedeutung der Aphrodisiaka bei. Die Stellen 1 Mos. 30, 14 fl. und Hohel. 7, 13 der Bibel liefern dafür die ältesten Beispiele.

Der ägyptische Text, von dem vorher die Rede war, läßt die zermahlene Alraune von Sklavinnen mit Bier vermischen () das die beschriebene Farbe von Blut annahm und 7000 Maafs Krüge füllte. Der Sonnengott erteilt den Befehl, den Inhalt derselben auf die Felder auszugießen, an der Stelle, woselbst die Göttin die Menschen zu morden beschlossen hatte. Wie schon bemerkt ist, trinkt die Göttin von der Flüssigkeit und wird sinnlos berauscht. Die Wirkung war also eine ähnliche als sie Maserbal seinen Feinden gegenüber bezweckt hatte. Dieser mischt Alraune in den Wein, der Ägypter in das Bier.

Das aber war es nicht allein, was mich zu dieser Notiz veranlafte. Zufällig führte mich besondere Studien auf Plinius hin, der in seiner Naturgeschichte XXIV, 102 von gewissen Pflanzen spricht, die zu seiner Zeit als magische bekannt waren und deren Namen und Vaterland er aufzählt. Es erscheint darunter eine Pflanze Ophiusa oder Schlangenkraut, von der er folgendes wörtlich bemerkt: „Ophiusam in Elephantine „ejusdem Aethiopiae, lividam difficilemque aspectu, qua pota terrorem minasque serpentium observari ita ut mortem sibi eo metu conciscant, ob id cogi sacrilegos illam „bibere, adversari autem ei palneum vinum“. Der Genuß der Pflanze Ophiusa, und zwar auf flüssigem Wege (qua pota, bibere), soll also tödtliche Angst vor Schlangen hervorbringen und zum Selbstmord Veranlassung geben. Ich denke, es handelt sich um eine schlafbringende Wirkung mit bösen Träumen, ähnlich wie sie der Genuß von morgenländischem Haschisch erzeugt. Alles Übrige, was Plinius darüber weiter berichtet, dürfte auf Übertreibungen beruhen, wie sie den Alten bei solchen Anlässen wunderbarer Dinge geläufig zu sein pflegten.

Der Schlaftrunk erinnert mich an das Wort , das dreimal (Kol. 22 und 25) in der Inschrift, von der vorher die Rede war, wiederkehrt und inhaltlich auf das Stammverb *s-dr* „ruhen, schlafen“ zurückführt. Mit Rücksicht auf das Deutzeichen und den Zusammenhang dürfte die Übertragung desselben „Schlaftrunk“ gerechtfertigt erscheinen. An der ersten Stelle handelt es sich um das Ausgießen,  *stt*, der Gefäße, welche den Schlaftrunk enthalten, an der zweiten und dritten um den Genuß eines solchen bei der Feier des Hathorfestes in der Metropolis  des Nomos Libya auf der Westseite Unterägyptens. Daß es bei den Hathorfesten fröhlich zugeht und der Genuß berauscher Getränke an der Tagesordnung war, wissen wir aus den Alten und aus den Inschriften selber. Die Stiftung des Festes im libyschen Nomos wird nach dem Wortinhalt unseres Textes auf *Re* selber zurückgeführt. Kol. 25 fl. heißt es *ḏ-d+i-n ḥn n r-ḥ n ntr+t t-n i-p n+s-t s-ḏr+t-w m t-r-w (r-n-p-t) (ḥby) i-p+s-t r ḥn+t-w+i ḥpr i+r+t s-ḏr+t-w p-w m i-p+t ḥn+t-w ḥ-b n Ii+t Irw.i-n rome+t-w nb ḏr ḥ-t-w tp-i* „*Re* sprach zu dieser Göttin (sic! in der zweiten Redaktion fehlen die

Worte *n ntr + t t-n*): Es seien für sie Gefäße mit Schlaftrunk in den Zeiten des Jahresfestes zugerichtet. Ihre Zahl entspreche der meiner Dienerinnen. Das ist der Ursprung der Zubereitung von Schlaftrinken nach der Zahl der Priesterinnen am Hathorfeste von allen Leuten vom ersten Tage an“.

Die Inschriften melden häufig von einem fröhlichen  „Feste des Trunkes“, das der tentyritischen Göttin Hathor zu Ehren im Monat Thoth gefeiert ward. Ein ähnliches Fest findet sich unter dem Namen  oder „Fest des Schlaftrunkes“ vor. Ich erinnere an die in meinem Geographischen Wörterbuche S. 1163 (Lin. 4 v. unt.) aufgeführte Stelle aus einer Steleninschrift (C, 166 s. Pierret, Insc. du Louvre II, 67), deren Abfassung in die Zeit der XII. Dynastie fällt.

Vielleicht, daß einer oder der andere unter den Herrn Ägyptologen in der Lage ist, meine vorher ausgesprochene Ansichten zu bestätigen oder zu widerlegen.

Defective Schreibungen.

Von

Adolf Erman.

I.



Die Eigenthümlichkeit der älteren ägyptischen Orthographie, die ich hier schildern will, ist gewiß schon vielen Fachgenossen bekannt, doch wüßte ich nicht, daß sie im Zusammenhange besprochen worden wäre. Und doch verdient sie ernstliche Beachtung, denn sie kann leicht Anlaß zu Irrthümern in Wörterbuch und Grammatik geben.

Wir sind durch unserer europäischen Schrift, die jeden Consonanten und jeden Vokal ausdrückt, so sehr verwöhnt, daß wir unwillkürlich annehmen, jede andere Schrift müsse ebenso wie die unsrige nach vollständiger Wiedergabe des Lautbildes der einzelnen Worte streben. Und doch giebt es auch einen andern Standpunkt, der ebenfalls seine Berechtigung hat: es ist der, nicht mehr Zeit und nicht mehr Arbeit auf das Schreiben zu verwenden, als unumgänglich nöthig ist, d. h. also keinen Buchstaben zu schreiben, den ein der Sprache kundiger Leser — und auf solche ist ja bei jeder Schrift allein gerechnet — entbehren kann. Wenn jeder Araber in *mu muḥmd bn ḥmd* auf den ersten Blick *min Muḥammadi-bni Ḥmada* erkannte, wozu sollte man da 22 Buchstaben schreiben, wo man doch mit 12 Zeichen auskommen konnte?

Auf Grund dieses Sparsamkeitsprincipes lassen die meisten orientalischen Schriften bekanntlich die Vokale unbezeichnet; die ägyptische Schrift geht noch einen Schritt weiter und läßt bei bekannteren, rein phonetisch (d. h. ohne Wortzeichen) geschriebenen Worten auch Consonanten ungeschrieben, die entbehrlich scheinen. Es ist insbesondere die älteste Gestalt der ägyptischen Orthographie, die sich derartige Abkürzungen erlaubt, aber manche solche Schreibung ist doch auch von der späteren












Rechtschreibung¹⁾ beibehalten worden und wirkt in dieser jüngeren Umgebung dann doppelt verwirrend.

Ich gehe im Folgenden die verschiedenen Fälle dieser „defectiven Schreibung“ durch — auf den häufigsten von allen, die Fortlassung grammatischer Endungen, brauche ich hier nicht näher einzugehen, da über seine Auffassung wohl keine Meinungsverschiedenheit mehr besteht²⁾. Im Allgemeinen bemerke ich, daß es in überwiegender Mehrzahl drei- und vierconsonantige Worte sind, bei denen man derartige Abkürzungen sich erlaubt; bei zweiconsonantigen ist man vorsichtiger, da eine Kürzung derselben sie zu leicht unkenntlich machen würde. Des weiteren kann man beobachten, daß man am häufigsten liquide oder schwache Consonanten ungeschrieben läßt; auch wir verfahren ähnlich, wenn wir beispielsweise *Frankfurt* wohl zu *Frkft*, niemals aber zu *Frnft*, *Regiment* wohl zu *Rgmt*, niemals aber zu *Rmt* abkürzen.























Endlich beeinflussen oft auch kalligraphische Gründe die Wahl der Schreibung; ein  z. B. war für ein ägyptisches Auge eine häßliche Gruppe und um so mehr war man geneigt, sie durch  zu ersetzen.

a. Fortlassung des auslautenden Consonanten.








Beispiele zweiradikaliger Worte sind selten:

 für *h*; „Gatte“ (Stele des *Amen-em-ḥet* in Hannover)
 für    *dm-tw* „ausgezeichnet“ (Leyden V. 4)
, ,  (passim in den Pyramiden) für    *pwj*.

Desto häufiger sind sie bei dreiradikaligen Worten. Man vergleiche:



  (Ppy 182; Leyden V. 6) für das gewöhnliche *ptr* „sehen“ (   
 Ppy 236), dessen *r* sich sogar noch im kopt. *ⲛⲟⲟⲑⲉ* erhalten hat.
  (Recueil V, 10 Anm.) für *hkr* (   *Unas* 172) „hungern,“ dessen Triliteralität noch aus der Vokalisation von kopt. *ⲑⲣⲟ* erhellt.
  (Una Z. 5; LD. II, 125, 174) für *inr* „Stein.“
  (Berlin 2303; Br. Dict. géogr. p. 1163) für den bekannten Ortsnamen
   *pk̄r*   *pk̄ri*³⁾   *pk̄i* RIII 20.



1) Selbstverständlich sind davon zu unterscheiden die Schreibungen neuägyptischer Handschriften, die einen in ihrer Sprache schon verschliffenen alten Auslaut bald auslassen und bald schreiben.





2) Die Pyramidentexte sind besonders ungenirt darin; sie schreiben z. B. bald   (Ppy I 105. 109), bald      (ib. 112), was natürlich beides von jedem der Sprache kundigen *šamt wrt* (ib. 62) gelesen wurde. Wandel hat darin erst die Rechtschreibung der Handschriften des m. R. geschafft, doch haben auch diese manches, wie die Bezeichnung der weiblichen Pluralendung *wt* nie durchgeführt.



3) Über den Wechsel des auslautenden *r* mit *ri* und *i* vergl. Borchardt's Bemerkung in meiner „Sprache des Westcar“ § 4.




 (LD. II, 125, 162) für  *wšr* (Br. Wb. s. v. führt nur spätere Texte an) „wüst“



 für  *šrt* „Braten“, vgl. die Varianten der Opferlisten bei Dümichen, Grab des Patuamenap XXIII, 76



 für  *sr* „Gans“, vgl. die Varianten der Opferlisten bei Dümichen, Grab des Patuamenap XXIV, 84



 (LD. II, 125, 114)  (Leyden V. 4) für  *nšn* „Kind“ (Br. Wb. s. v.)  *nšnt* (Grabstein des *Hnt-m-sti*, London)



 (z. B. Todtb. ed. Nav. 14a 3 var.) für  (l. l.)

 (Ppy 93)  (Siut ed. Griff. I, 269) und oft auch in späteren Texten für das bekannte Wort  *štm* „siegeln“, kopt. *ϣωτα*



 (Grabstein des *Amen-em-ħet*, London 567) für die bekannte Barke *nšmt* die ebenda korrekt  geschrieben ist.



 (Leyden V. 6) für  *ħbs* *ⲗⲟⲩⲉ* wie ebenda auch geschrieben ist.

 für  *ħpš* *ϣωⲩⲩ* „Schenkel“, vgl. die Varianten der Opferlisten bei Dümichen, Grab des Patuamenap XXIII, 71



 (Todtb. 99, 3 var. und Br. Wb. s. v.) für  *ħ* „Strick“ (Todtb. 99, 3 und Br. Wb. Suppl. s. v.)



 (passim) für  *ħ* „Mitte“ (passim)



 (Louvre C 13; London Stele 567 u. o.) für  *df* „Speise“



 (Mar. Karn. 53, 28) für  *twt* *ⲧⲟⲩⲟⲩ* „Statue“.



Vierradikalige Beispiele sind:

 (Mar. Karn. 53, 37. Der-Rifa ed. Griff. VII, 40) für  *ššh* „laufen“ (d'Orb. 6, 3; 10, 6)



 (Edfu bei Br. Wb. Suppl.) für  *ħdħd* „jauchzen“ (l. l.)



 (Pianchi 14. 21) für  *ħdħd* „die Feinde schlagen“ (Leps. Ausw. 12, 38).


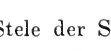
 (Todtb. 64, 9 u. o.) für  *snšn* (ib. var.) „bitten“

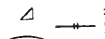
 (Todtb. ed. Nav. 64, 10 u. o.) für  (ib. var.)


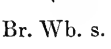
b. Fortlassung des inneren Consonanten.

 (RIH 79; LD. VI, 123 u. o.) für  *ħrd* *ⲥⲣⲟⲩ* „Kind“


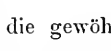
 (Mar. Mast. 481) für  *ħrħt* „Töpfe“ (ib. 484 u. o.)

 (Stele der Slg. Sams in London)  *krst* (RIH 66) für

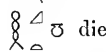
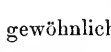
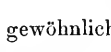
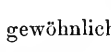
 *krš* *κρωσ* „begraben“¹⁾


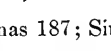
 (Br. Wb. s. v.) für  (z. B. Louvre C 55) *rnpyt* „Kräuter“


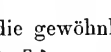
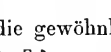
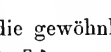
 (Ppy I, 87 u. o.) für  *ind* in *ind hrk* „gelobt seist du“

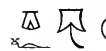
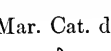
 die gewöhnliche Schreibung für das genauere  *rmt* (Unas 570. 572. 582 u. o.). Die Lesung *rmt* wird zudem durch kopt. *ρωμε* verbürgt.


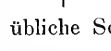
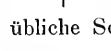
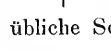
 (LD. II, 9) für  (Pepy I, 23 u. o.) „vereinigen“


 die gewöhnliche Schreibung für das genauere *hnkt* „Bier,“ das ich nur aus einem Ptolemäertext ( Mar. mon. div. 24) belegen kann. Die Lesung *hnkt* wird durch S. *ενε* „Bier“ verbürgt, sowie durch die Wortspiele zwischen  und  (Unas 46. 53. 142 u. s. w.)

 (Unas 187; Siut I passim u. o.) für das genauere  *h'p* „Nil.“

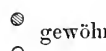
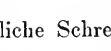
 die gewöhnliche Schreibung für das genauere  *sir* (Grab des  in Theben nach eigener Kopie). Die Lesung *sir*, die auch durch  d. h. *syrr* (Reinisch, Chrestom. 19, 18) bezeugt ist, ergibt übrigens die Möglichkeit einer Herleitung von *σιωπ* „Ennuch.“



 (Mar. Cat. d'Ab. 599 u. o.) die gewöhnliche Schreibung für das genauere  *gij'* (LD. II, 36)

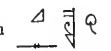
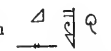
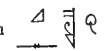
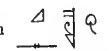
 die übliche Schreibung des a. R. für  *iwf* „Fleisch.“ Dafs nur *iwf* zu lesen ist, lehrt die Verwendung von  zur Schreibung von  *iwf* „er ist.“









 „Nabel“ vermuthlich für *hrp's* oder *hnp's*, da es kopt. S. *ενε* B. *εελεν* heifst.




c. Fortlassung des ersten Consonanten.

 gewöhnliche Schreibung für das genauere  (Leyden V. 6 u. o.)

 für  *it' ειωτ* „Vater“






1) Ob nicht auch  „Knochen“ *krš* zu lesen ist? Denn das Determinativ der Röhren  läfst sich bei  doch nur erklären, wenn man annimmt, dafs es von dem Worte  „Knochen,“ zu dem es paßt, auf dieses übertragen ist. Derartige Übertragung finden sich aber nur bei lautlich gleichen Worten.









 für  *imck* „ich“
 (LD. II, 72) für    *ity* „König“
 für  *irī* „befindlich an“ u. a. m.








Die angeführten Beispiele dürften zum Beweise genügen; sie ließen sich leicht vermehren. Über die Beurteilung einzelner Fälle kann man natürlich schwanken; so bin ich mir z. B. nicht sicher, ob  „schneiden“ eine Abkürzung für   *šꜥd ꜥꜣꜣꜣ* ist, oder ob man neben *šꜥd* wirklich noch ein im Kopt. fehlendes Verbum *šꜥ* mit gleicher Bedeutung anzunehmen hat.








II.



















Wer die hier angeführten defectiven Schreibungen durchgesehen hat, dem werden nun auch die verwandten Fälle verständlich sein, wo ein Wortzeichen fast ausnahmslos von weniger Consonanten begleitet wird, als ihm von Rechts wegen gebühren. Auch hier fehlt oft der auslautende Consonant, seltener ein mittlerer. Vgl. die Beispiele:

 (Merenre^c 122 u. o.) für  *stn¹* „König“
 (Unas 452) für *fdw ꜥꜣꜣꜣ* „vier,“ wo das Kopt. das auslautende *w* verbürgt.
 für  *hrw ꜥꜣꜣꜣ* „Stimme,“ wo ebenfalls das Kopt. das auslautende *w* verbürgt.

   	für	 <i>hkꜥ</i> „herrschen.“  <i>htp</i> .  <i>wsr</i> .  <i>bnr</i> .	} passim
---	-----	--	----------







 (Merenre^c 78. 89) für *shn* „mächtig sein“, das in den Parallelstellen (Ppy 101. 112) in gewöhnlicher Art    geschrieben ist.
 (LD. III, 5a; Düm. Temp. Inschr. I, 37, 7) für *shnti* „die beiden Mächtigen“ i. e. die Kronen; für die Lesung vgl. die bekannte griechische Umschreibung $\psi\chi\epsilon\tau$, in der das *m* (wie in *šme* aus *gmt*) zu *n* geworden ist. Ptolemäertexte schreiben dieses *shent* auch  , siehe Br. Wb. s. v.

1) Diese Lesung von  „König“ wird durch folgende Gründe gestützt: 1) das Wort begann mit *s* vgl. die Verstümmelung desselben in ΑμνοϋαττωνϚηϚ   ; 2) es endete auf *tn*, wie die Schreibung  zeigt; 3) es wird zusammenhängen mit dem Namen der Krone  (LD. VI, 117b 12; Düm. Res. 47, 2). — Die Lesung *swtn* ist irrig, denn nur  heißt *sw*.









-  Name der Göttin, für *shmt* „die Mächtige“; daß so zu lesen, zeigt auch Destr. des hommes 14. 15, wo ihr Name von  *shm* „sich bemächtigen“ abgeleitet ist. Vgl. auch  „die Mächtige“ (Merenre^c 84) für  *shmt* (Pepy I, 63)
-  gewöhnliche Schreibung für das genauere   (LD. II, 125, 217) *grg*; die Lesung wird durch $\epsilon\omega\sigma\epsilon$ belegt.
-  (Louvre C 26 u. o.) gewöhnliche Schreibung für die genauere   *grg* (Siut I, 249. 265) „Lüge.“ Das kopt. $\epsilon\omega\lambda$ wird aus **gólj* verstümmelt sein.
-  (Unas 131; Opferliste bei Dümichen Grab des Patuamenap XXIV, 82) für  *typ* „Gans“.
-  (Unas 313; LD. II, 122, 5) für das genauere   (RIH 2) *šms* „folgen“, dessen *m* übrigens auch durch kopt. $\mu\alpha\mu\epsilon$ verbürgt ist.
-  (Louvre C 14) für das gewöhnliche   *snđ* $\kappa\alpha\tau$ „fürchten“.
- U. a. m.

III.







Noch seltsamer aber als alles bisher besprochene sind gewisse Fälle defectiver Schreibung, bei denen gleichzeitig eine andere Eigenthümlichkeit der älteren Orthographie mitspielt. Bekanntlich setzt die älteste Orthographie die Consonanten eines Wortes oft sämmtlich hinter das Wortzeichen desselben z. B.



-   *mdw* (Pepy I 73 u. o.)
-   *wts* (Merenre^c 157)
-   *tm* (Berlin, Stele 1199).


Derartige Schreibungen werden dann weiter so abgekürzt, daß nur der Anfangsconsonant dem Wortzeichen nachgesetzt wird z. B.

-   für *w^cb* (RIH 78)  für *dmd* „vereinigen“
-  für *štm* (Unas 288. 289 u. o.)  ϵr „Magazin“
-   *wđ* „befehlen“  ϵr desgleichen
- u. a. m.

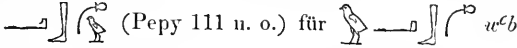

Nun fügt man diesen Abkürzungen unter Umständen noch den Endconsonanten an und erhält dann solche Wunder wie:

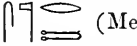
-   *wtsf* „er erhebt“ (*Teti* 175)
-   *wstf* „er ist stark“ (Unas 192)
-   „das, (worin) ihr stark seid“ (Unas 192)

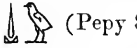

 *wdhw* „Schenktisch“ (Stele des  vom Jahre 7 Wsrtsn III. unter Lepsius' Abklatschen)


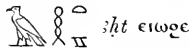
 für *smr* (Pepy I, 67).

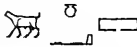
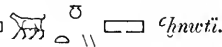
Und selbst derartige Schreibungen werden noch überboten durch Monstra wie:




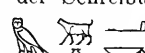
 (Pepy 111 n. o.) für  *wcb*

 (Merenre^c 334) für *sntr* „Weihrauch“

 (Pepy 88 und im m. R.: ÄZ. 1882, 203) für  *wds*

 (RIH 101; Siut I, 271) für  *sht* *ewge*

 (RIH 95) für  *hnti*.

Die Entstehung solcher Wunderlichkeiten ist schwer zu begreifen; zu beachten ist, daß für *sht* auch die Abkürzung  (Leyden V. 3) und für *wds* die Abkürzung  (in ) vorkommt. Bei der Schreibung von *hnti* könnte vielleicht auch eine Spielerei mit dem Ausdruck  *m hntw k* „in deinen Armen“ (Unas 213. 222) vorliegen.




Zur Erklärung der Pyramidentexte.

Von

Adolf Erman.

I.

Der Herausgeber der Pyramidentexte, dessen geistvolle Bearbeitung nur der voll würdigen kann, der sich selbst erstlich auf diesem Gebiete versucht hat, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Pyramidentexte für älter halte als Menes. Es liegt mir fern, diesem Urtheil im Ganzen widersprechen zu wollen; die Texte sind augenscheinlich älter als alles, was uns sonst in Ägypten erhalten ist und da bei den meisten jeder Anhalt zur Datirung fehlt, so ist es im allgemeinen lediglich Gefühlssache, ob man sie sich einige Jahrhunderte jünger oder älter denkt.


Indessen giebt es viele Abschnitte, für die sich doch ein genaueres Datum angeben läßt, und die ich für jünger halte als Menes. Oder, da die dunkle Gestalt des Menes besser aus dem Spiele bleibt, für jünger als die Vereinigung der beiden ägyptischen Reiche zu dem einen Staate der historischen Zeit. Es sind das alle die Texte, die mit , mit  und , mit den Kronen von Ober- und Unterägypten und dem ähnlichen Apparat der späteren Litteratur spielen. Ich kann mir nicht denken, daß ein Volk, das wirklich noch in zwei gesonderten Staaten lebt, diese Zweitheilung so zur Schau trägt. Entweder es fühlt sich trotz der politischen Trennung



als eines, dann wird es in seiner Litteratur nicht mit dieser äußerlichen Trennung prunken, oder es ist auch geistig gespalten, dann wird es erst recht nicht den Herrscher des Nachbarstaates auf die gleiche Stufe mit dem eigenen stellen. Vielmehr ist diese völlig gleiche Behandlung der beiden alten Staaten in der Litteratur meines Erachtens erst in einer Zeit möglich, der beide fremd geworden sind; erst ein Geschlecht, für das seit Menschengedenken nur das geeinte Ägypten existirte, konnte seine Freude darin finden, unablässig mit der früheren Spaltung des Landes zu spielen.



Läfst man dieses gelten, so muß, wie gesagt, ein beträchtlicher Theil der Pyramidentexte geraume Zeit jünger sein, als die Vereinigung der beiden Ägypten zu einem Staate. Ob man dann auch die Entstehung anderer Theile in dieselbe Epoche verlegen will oder ob man es vorzieht, diesen zum Theil ein wesentlich höheres Alter zuzuschreiben, darüber läßt sich zur Zeit bei dem Mangel fast jeglichen Anhalts nicht streiten.

II.


Ich habe ÄZ. XXVII, 125 die Pronomina absoluta *ntk*, *ntf* für junge Bildungen erklärt; die Pyramidentexte lehren uns nun die alten Pronomina absoluta des Singularis kennen. Es sind:


1 c.  *inck* (Pepy I, 64), das auch die spätere Sprache noch kennt


2 m.  *tw* f.  *tmt*


3 m.  *swt*¹⁾ f.  *stt*²⁾.

Sie scheinen noch in vollem Gebrauche zu sein:

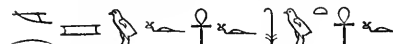
 *tw* *it* *n* *Hr* *wtt* *sw* „du bist der Vater des Horus der ihn erzeugte.“ (Pepy I, 37 = Teti 286 = Merenre^c 46)

 *tw* *wr* *iw* „du bist größer als er“ (Merenre^c 43)

 *tw* *wr* *in* *msw* „du bist der Größte unter ihren Kindern“ (Teti 280 = Pepy I, 61)

 *tmt* *sit* *shmt* *m* *mwts* „du bist die Tochter, die (schon) in ihrer Mutter mächtig war“ (Pepy I, 62 = Merenre^c 84)

 *swt* *i* *r* *Wn* *is*, *in* *sm* *Wn* *is* *rf* „Er kommt zu Unas, Unas kommt nicht zu ihm“ (Unas 315)

 *nrwf*³⁾ *nhf* *swt* *nhf*

1) Nicht zu verwechseln mit *swt* „aber,“ über das man meine Sprache des Westcar § 186 vergleiche.

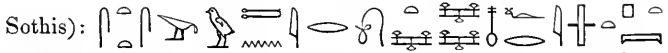
2) Das Femin. *stt* ist wohl von *swt* abgeleitet.

3) *nrwf* ist die dem *nrwf* „das was er liebt“ entsprechende substantivirte Verbalform „der welchen er liebt,“ auf die ich ÄZ. 1881 S. 57—58 hingewiesen habe. Sie ist häufiger zu belegen, als ich damals annehmen konnte.


 *mrf mtf swt mtf*


„der von dem er will, daß er lebe, der lebt“


„der von dem er will, daß er sterbe, der stirbt“ (Unas 227. 230. 233).

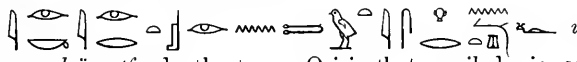
(Du gehst mit dem Orion und die dritte zu euch ist die rein thronende Sothis):  *stt smw tn ir wst nfrt imt pt* „sie leitet euch zu den schönen Pfaden, die am Himmel sind“ (Pepy I, 100; Merenre^c 68 liest *stt smws tn* „sie ist es, die euch leitet“)

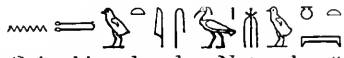
 *bnmt pw nt Tti imwt, stt irs nh Tti, stt wmt mst Tti* „es ist die Wärterin (?) des Teti, die *imwt*, sie ist es welche macht (?) daß Teti lebt, sie ist es welche Teti gebiert.“ (Teti 76 = Unas 197).

Wie man sieht, benutzt man diese Pronomina gern als Subjekt eines Nominalsatzes; dabei kommt es in dem Stil der Pyramidentexte besonders oft vor, daß ein solcher Nominalsatz durch das erläuternde enklitische  *is* dem Vorhergehenden angeschlossen ist: *twt is* „du bist ja,“ *swt is* „er ist ja.“ Vergleiche z. B.:


 *n ntt swt is k3 wr* „weil er ja der große Stier ist“ (Unas 178)


 *rh swt is wr irf* „wissend (?) daß er ja größer ist als er“ (Pepy I, 91)


 *irk irt Wsir n twt is hr-nstf* „du thust was Osiris thut, weil du ja sein Thronfolger bist“ (Teti 272).


(Du gehst frei durch Himmel und Erde):  *n twt is ihw nsw Nut* „weil du ja der Geist bist, der den Nut gebar.“ (Teti 271) u. s. w.

Dieselbe Wendung *twt is* „du bist ja,“ die in den Pyramidentexten so häufig ist, findet sich nun vereinzelt auch in der übrigen alten religiösen Litteratur — allerdings in etwas unkenntlicher Gestalt. Denn schon den Schreibern des n. R. scheint sie ihrem Ursprung nach nicht mehr klar gewesen sein, da sie sie:

 *twt is* Litanies du soleil 33. 34. 35.

 *twtw is* Todtb. ed. Nav. 127 B, 17.

 *twt is* Todtb. ed. Nav. 127 A, 11; ib. 133, 4.

 *twt is* Todtb. ed. Leps. 127, 9; ib. 133, 5

schreiben. Ihre richtige Bedeutung müssen sie freilich noch gekannt haben, denn noch der Verfasser der Pianchistele läßt den Fürsten von Herakleopolis zu seinem

Überwinder sagen: „ich werde zinsen mit dem meinigen, Herakleopolis steuert in deinen Speicher: du bist ja Harmachis.“ (Z. 75).

Während so die Ägypter des n. R. das Pronomen *twt* ihrer alten Litteratur naiv genug mit *twt* „Statue“ identificirten, besaßen sie doch gleichzeitig in ihrer eigenen Umgangssprache noch ein Derivat dieses Pronomens, dessen Herkunft ihnen freilich unklar gewesen sein muß, da sie es sonst nicht syllabisch schreiben würden¹⁾. Wie ich nämlich Neuägypt. Gr. § 73 Anm. bemerkt habe, entspricht dem häufigen Ausdruck *p'i šmsw inwk* „dieser mein Diener“ bei der 2. Pers. ein *p'i šmsw ti-wi* „dieser dein Diener.“ Es liegt auf der Hand, daß dieses *ti-wi* ein Derivat von *twt* wiedergiebt, das etwa *têwe* (resp. *tîwe*, *tôwe*) gelautet haben mag. Der Übergang von *t* in *t* und der Abfall des auslautenden *t* sind durchaus korrekt.

Übrigens kommen in den Pyramidentexten auch noch andere (vielleicht unbetonte) Formen des Pronomen absolutum vor, die man als nachstehendes Subject des Verbums (vgl. Sprache des Westcar § 199) verwendet. Ich kenne davon *sw in dd* „er bleibt“ (Merenre^c 117) und *kw in htm kw* „du schließt“ (ib. 121). Sie fallen also äußerlich mit dem Objectspronomen zusammen.

Dieses Objectspronomen lautet in den Pyramidentexten im Singularis:

1 c. *wi* (Pepy I, 215)

2 m. *tw* oder *kw* f. *tm*

3 m. *sw* f. *s*.

Die 2f. *tm* findet sich in der Stelle:

mrnf tm, dnf sw hrt „er liebte dich und stellte sich unter dich“ (Pepy I, 64 = Merenre^c 87; es ist von Schu die Rede, der die Nut in die Höhe hob).

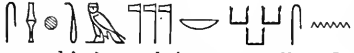
III.

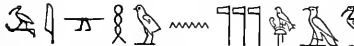
Die Pyramidentexte enthalten mehrfach Beispiele einer Partikel *ist*, die äußerlich ganz der bekannten Conjunction gleicht, aber in Gebrauch und Bedeutung von dieser abweicht. Dieses *ist* der Pyramiden dient nämlich dazu, zwei Substantiva zu coordiniren; es steht hinter dem zweiten Substantiv. Vergleiche z. B.:

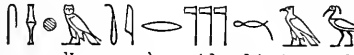
ittnt Hr wrtf-hkzw ist; itnt St wrtf-hkzw ist „du nimmst den Horus und seine Zauberin; du nimmst den Set und seine Zauberin“ (Merenre^c 88 = Pepy I, 100)

¹⁾ Die syllabisch geschriebenen Worte der neuägyptischen Texte sind, soweit sie nicht fremden Ursprunges sind, sämmtlich solche, für die die Schreiber keine alte Orthographie kannten, da sie nur in der Vulgärsprache vorkamen. So z. B. die Negationen *bw* und *bw-pw* (*m-bw-pw*), das negierende *m^c-n*, die Präposition *i-r-m^c-w* u. a. m.


 *l'nk m stu bit' n shnk m ntrw kwsn ist* „du glänzest als König weil du mächtig bist unter den Göttern und ihren Ka's“ (Pepy I, 61 = Merenre^c 82)

 *shmti m ntrw nbw kwsn ist* „(du bist) mächtig unter allen Göttern und ihren Ka's“ (Merenre^c 129, als Schluß des Textes)


 *Dhwati' isb hw n ntrw inntiw ihwswn ist* „o Thoth, der du Nahrung bringst den westlichen Göttern und ihren Geistern“ (Unas 229; ähnlich ib. 226. 231)

 *shmti r ntrw nhtw ihwswn ist* „(du bist) mächtiger als die nördlichen Götter und ihre Geister“ (Unas 288; ähnlich ib. 286).

Auch mehrere Substantiva können so an einander gereiht werden, vgl.:

 *rd'ni nk ntrw nbw w'atsn ist, d'f'sn ist, ist'sn nbt ist: in mtk* „ich gebe dir alle Götter und ihr Erbe (?) und ihre Nahrung und alle ihre Sachen, (damit) du nicht sterbest“ (Pepy I, 56—58; ähnlich ib. 101—102).

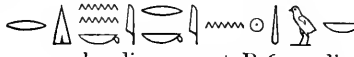
Eine Coordination eines Nomens an ein Pronomen liegt vor in:

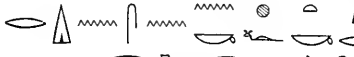
 *dnf sw hrt iht nbt ist* „er (Schu) stellte sich unter dich (Nut) und unter alles“ (scil. was auf dir war; im Folgenden ist gesagt, daß Nut dabei auch die Götter in die Höhe hob. Pepy I, 64 = Merenre^c 87).

Übrigens dürfte dieses *ist* nur da angewendet sein, wo die Zusammengehörigkeit der betreffenden Dinge stark ausgedrückt werden soll, so daß wir vielleicht richtiger thun, es durch „nebst“ oder „sowie“ wiederzugeben als durch „und“.

IV.

Die in der späteren Sprache so häufigen Ellipsen des Verbuns „sagen“ finden sich auch schon in den Pyramidentexten. Vergleiche die Beispiele:

 *rd'ni nk - irk in R' - mdwk dtk* „ich gebe dir — sagt Re^c zu dir — deine Sprache und deinen Leib“ (Merenre^c 21; bei Pepy I, 18 entstellt)

 *rd'nsn nk h'f'ik; f'nk wr rk - insn rf - m rnk n i'f-nh-wr* Sie legen dir deinen Feind unter dich. „Du trägst einen der größer ist als du“ sagen sie zu ihm (dem Feinde)

— in deinem Namen *îf-mh-wr*¹⁾ (Pepy I, 26 = Teti 274 = Merenre^c 37 wo irrig *îrk* für *îf* steht)

îf-mh-wr — *însn — m rnk n Tnî*
 „Erhebe (?)²⁾ einen der größer ist als du“ sagen sie, in deinem Namen „der von Thinis“ (Pepy I, 27 = Teti 274 = Merenre^c 37, wo wieder irrig *însn îrk* gesetzt ist).

Die Formel ist hier also *îf* „sagt er,“ *îf rk* „sagt er zu dir;“ wenn das *rk* in dem ersten Beispiele vor dem *îf* steht, so mag das eine Hervorhebung des *rk* bezwecken. Bei der Erklärung des vieldeutigen darf man die, doch vermuthlich identische, ständige Formel der Texte: *îf* *însn R^c* „sagt R^c zu ihnen“ nicht übersehen; die Einschaltung des entfernteren Objects zwischen *îf* und das nominale Subject läßt bei dieser an eine Verstümmelung aus *îf* *însn R^c* denken. Danach wäre unser *îf* also eigentlich nur die bekannte Endung des Verbalstammes in der „*îf*-Form,“ über die man „Sprache des Westcar“ § 75. 76 vergleiche. Der Anwendung dieser Erklärung auf unsere Formel steht aber eine Schwierigkeit entgegen. Die Tetipyramide schreibt nämlich unsern Ausdruck *îf* *însn R^c*, als sei er mit einem besonderen Wörtchen gebildet. Und da nun ein solches in den Pyramiden die Interjection bezeichnet, die später geschrieben wird, so liegt der Gedanke nahe, daß auch das in unserer Wendung einem der später geschriebenen Wörtchen entspricht. Damit gewinnen wir denn aber die Formel *îf* „sagte er,“ die im Neuägyptischen so häufig vorkommt, vgl. Neuägypt. Gram. § 183.

Es bleibe dahingestellt, wie diese anscheinende Verwirrung zu lösen ist.

V.

In dem merkwürdigen Texte Pepy I, 25—31 = Teti 273—277 = Merenre^c 36—42 werden fünf Meere erwähnt:


- 1) *km-wr* 2) *wîd-wr* 3) *šn-wr*
- 4) *dbn pšr H3-nbw*
- 5) (var. *îf*, *šn-î sk (skn?)*)

das „große Schwarze,“ das „große Grüne,“ der „große Kreis,“ der „Kreis der die *H3-nbw* umgiebt“ und der „große Kreis *Sk*.“ Das fünfte bleibt unklar, die andern

¹⁾ Das „in deinem Namen . . .“ in diesem und in dem folgenden Beispiele richtet sich an den Osiris und gehört nicht zu dem zu Set (dem Feinde) gesagten; vgl. den Namen „der von Thinis“ im zweiten Beispiele. In dem ersten Wortspiel entsprechen sich *F3-nk WR* und *îf-mh-WR*; das zweite ist besser gerathen.

²⁾ Nach einem Vorschlag des Herrn Sethe.

entsprechen bekanntlich den Bitterseen, dem rothen Meer, dem die Welt umgebenden Ocean und dem Mittelmeer.

Merkwürdig ist nun, daß das *km-wr* in allen drei Texten mit  determinirt ist. Es liegt darin wohl ein Hinweis auf die vielbesprochene Mauer, die in dieser Gegend gegen die Beduinen errichtet war. Ihre Errichtung fiel demnach in noch weit ältere Zeit, als man bisher nach dem Sinuhe und dem Petersburger Papyrus annehmen konnte.


Die Wandlungen häufiger Zeichen der Cursivschrift des mittleren Reiches.

Von

Ludwig Borchardt.

Schon eine oberflächliche Beobachtung der in den verschiedenen Zeitabschnitten sich ändernden Formen der ägyptischen Cursivschrift läßt deutlich eine Vereinfachung der einzelnen Zeichen, sowie auch eine Vermehrung der Ligaturen erkennen. Naturgemäß wird sich eine Veränderung an den Schriftzeichen, deren Gebrauch der häufigste ist, zuerst und am schnellsten vollziehen. Daher sind wir in der Lage dies schon im m. R. an einigen zeigen zu können.

 α β γ δ ε ζ η θ ι κ λ μ ν ο π ρ σ τ υ φ χ ψ ω α

 schreibt man in der ältesten Zeit in einer Form, welche die Hieroglyphe noch deutlich erkennen läßt: A¹⁾.

Die Papyri des m. R. haben dafür bereits einen mehr schreibgerechten, aber immer noch sehr complicirten Buchstaben, welcher aus dem vorigen durch Vereinigung der den ausgestreckten Arm und das Knie andeutenden Striche zu einem Zuge entstanden ist: B²⁾.

In denselben Handschriften kommen aber auch schon noch mehr vereinfachte Formen vor: C³⁾ D⁴⁾; hieraus bildete sich dann endlich durch Fortlassung des verticalen Striches, der den Schreiber nöthigte, noch einmal mit der Feder über das schon geschriebene zurückzugehen und ähnlich unbequem gewesen sein muß wie unsere *i*-Punkte und *u*-Haken, diejenige Form aus, welche im m. R.⁵⁾ und n. R. die gewöhnliche wurde: E⁶⁾.

1) Bulaq Pap. No. 8 Z. 3. 5.

2) London: Pap. Buttler vertic. Z. 4 und oft. Berlin, P. 3022 oft.


3) London: Pap. Buttler vertic. Z. 2. 6. 12. Berlin, P. 3022 Z. 2 und oft.

4) Berlin, P. 3022 Z. 1.

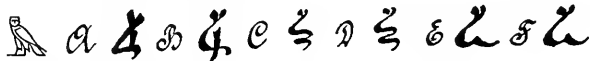
5) So besonders im Pap. Prisse.





6) Pap. Prisse 4, Z. 2, 4 und oft. Berlin, P. 3022 Z. 2 und oft.

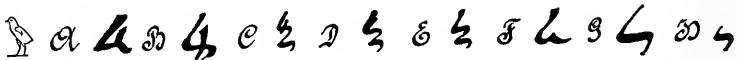



 kommt in seiner ältesten Form als A¹⁾ vor. Hieraus entwickelte sich die in verschiedenen Texten des m. R. häufig erscheinende Form B²⁾, welche den zurückgebogenen Kopf und den graden, nur vorn gekrümmten Schnabel des „Adlers“ noch deutlich zur Anschauung bringt. Da die einzelnen Bestandtheile dieses Zeichens bei schnellem Schreiben oft so weit auseinander rücken, daß sie leicht nicht mehr für ein Ganzes gehalten werden, so könnte man leicht dieses Zeichen irrig für die Ligatur zweier Adler ansehen.

Für den häufigen Gebrauch war der Buchstabe viel zu umständlich, man liefs daher den oberen isolirten Horizontalstrich ganz fort und verschliff auch das übrige so weit, daß als Characteristicum nur der zurückgelegte Kopf am Zeichen erkennbar blieb, so entstanden: C³⁾ D⁴⁾ E⁵⁾, welche Formen dann im Wesentlichen von den Schreibern des n. R. beibehalten wurden.



 erscheint zuerst als A⁶⁾; die später häufigste Form ist B⁷⁾. Diese ist namentlich für Ligaturen zu schwerfällig und wird daher in diesen z. B. in  beziehungsweise  unter Fortlassung des Verticalstriches vereinfacht zu C⁸⁾ oder D⁹⁾. Dann tritt aber diese Vereinfachung auch einzeln, also nicht mehr in Ligaturen, auf, und es entsteht E¹⁰⁾ und F¹¹⁾, was später wieder in das Hieroglyphische übertragen zum Zeichen  wurde¹²⁾.



Bei diesem Buchstaben können wir genau denselben Vorgang wahrnehmen wie beim .

1) Bulaq Pap. No. 8 Z. 4.

2) Lepsius, älteste Texte, T. 37 Z. 55. 58 und öfter. London, Pap. Buttler vertic. Z. 10. 14. 16; Fragm. b Z. 3. Berlin, P. 3022 Z. 154. 155. 156.

3) Berlin, P. 3022 Z. 3. 6 und oft. London, Pap. Buttler vertic. Z. 9. 11. 17.

4) London, Pap. Buttler horiz. Z. 4. 6.

5) Pap. Prisse 4, Z. 1. 3.

6) Bulaq Pap. No. 8 Z. 8. 9. 10.





7) London, Pap. Buttler vertic. Z. 1. 3 und oft.




8) London, Pap. Buttler vertic. Z. 2. 7. Berlin, P. 3022 Z. 189. 286 und oft.



9) Pap. Prisse 4 Z. 1. 2.

10) London, Pap. Buttler vertic. Z. 5 und oft.




11) Pap. Prisse 16 Z. 3.










12) Die Bildung neuer Hieroglyphen nach Zeichen der Cursivschrift ist auch sonst nichts aufsergewöhnliches z. B.:  aus , dem cursiven Zeichen für . — Die ganz abweichende andere Form der „Enle“  vermag ich hiermit nicht in Zusammenhang zu bringen.

Die ältesten, umständlichsten Formen sind A¹⁾ und B²⁾; in der Ligatur  wird dieses Zeichen für die breite Rohrfeder der Schreiber des m. R. etwas klein C³⁾ und laufen die Striche dabei leicht ineinander D⁴⁾. Daher wird bei dieser Ligatur meist der einzelne Verticalstrich wieder, wie oben beim  und , fortgelassen, dieselbe also einfach zu E⁵⁾. Dann kommt der obere Theil dieser vereinfachten Ligatur auch einzeln vor, in sauberen Handschriften als F⁶⁾ in weniger sorgfältigen als G⁷⁾. Kleiner geschrieben wird das Zeichen zu H⁸⁾, wobei der schräge Anstrich im m. R. wenigstens stets noch deutlich sichtbar bleibt. Dieses letztere Cursivzeichen umschreiben dann die Schreiber des n. R. in der Hieroglyphenschrift durch e.

Eigentlich ist es also inconsequent beim Umschreiben von Cursivschrift des m. R. zwischen  und e⁹⁾ zu scheiden, da die scheinbar verschiedenen Cursivzeichen beide aus der Hieroglyphe  herzuleiten sind. Jedoch kann man diesen nun einmal eingebürgerten Gebrauch beibehalten, um klein- und großgeschriebenes cursives *w* zu trennen.

Bemerkungen über und e, von Georg Steindorff.

Im Anschluß an den vorstehenden Aufsatz Borchardt's möchte ich mir erlauben, einige Beobachtungen über das Vorkommen der Hieroglyphen  und e mitzutheilen, welche die Vermuthung, daß das hieratische Zeichen  kein besonderes Zeichen, sondern nur eine abgekürzte Form des  ist, bestätigen und durch diese wiederum erklärt werden.

Daß e eine Variante für  ist und keinen anderen Laut als  ausdrückt, bedarf keines Nachweises. Indessen ist e verhältnißmäßig jungen Ursprungs. Weder die Hieroglyphenschrift des alten noch die des mittleren Reiches kennt e als Vertreter eines . Nur in einem Falle scheint sich e für  im alten Reiche zu finden, in  *wr* Pyr. *Wnis* 215,  *wr* ib. 198 (aber  *wr* in der Parallelstelle *Tt*' 77). Da sich jedoch e nirgend sonst, sondern einzig und allein unter dem  findet, so glaube ich, daß es sich hier nicht um das alphabetische Zeichen e handelt, sondern daß e mit  in irgend einem anderen Zusammenhange steht, vielleicht mit ihm ein Zeichen

1) Bulaq Pap. No. 8 Z. 4. 11.

2) London, Pap. Buttler vert. Z. 4, 10 und oft.

3) Pap. Prisse 16 Z. 5.




4) Pap. Prisse 16 Z. 6.


5) Berlin, P. 3022 Z. 119. 175. 199.











6) Pap. Prisse 4 Z. 2, 3, 4.



7) London, Pap. Buttler, vert. Z. 8 und öfter. Berlin, P. 3022, Z. 244.












8) Pap. Prisse 4 Z. 2 und oft. London, Pap. Buttler vert. Z. 7.

9) Daß das Zahlzeichen e durch  und nicht durch  wiedergegeben wird, könnte auch noch angeführt werden, um die Herleitung des e aus  darzutun.





bildet. Es könnte etwa das Ende des Stricks sein, mit dem die Beine des  unter dem Leibe zusammengebunden sind. Auch das in späteren Texten dem @ *w* gleichsehende Zahlzeichen für 100 hat mit ihm nichts gemein, wie die verschiedenen hieratischen Formen beider beweisen (s. Anm. 4)¹⁾.

Zuerst findet sich @ in hieroglyphischen Texten aus dem Anfange der XVIII. Dynastie; z. B. einmal in der Inschrift des *Ahmo*se von El-Kab, Zeile 5:  @  *w* *w* „Officier“ (neben    Zeile 4). Doch wird es in den Texten aus der ersten Hälfte der XVIII. Dynastie verhältnißmäßig selten angewandt, z. B. kommt es in den Annalen Thutmosis' III. gar nicht vor, und in den 77 Stelen der XVIII. Dynastie, die in Mariette's Catalogue d'Abydos veröffentlicht sind, zählte ich nur 15 @ neben 118 . Allmählich nimmt der Gebrauch des @ zu; bereits in den Texten Amenophis' IV. findet sich @ allenthalben, und in der XIX. Dynastie hat es sich so eingebürgert, daß es ständig mit  wechselt und fast so häufig wie dieses angewandt wird. In 46 Stelen der XIX. Dynastie (bei Mariette, Catalogue) kommen 17 @ vor und 26 . Während also in der XVIII. Dynastie das Verhältniß der @ zu den  auf gleichartigen Schriftdenkmälern etwa wie 1:11 ist, verhalten sich die @ zu den  in der XIX. Dynastie etwa wie 2:3.

Auf Grund der Borchardt'schen Annahme, daß das hieratische  dasselbe, nur vereinfachte Zeichen wie  ist, läßt sich leicht eine Erklärung für das von mir festgestellte allmähliche Eindringen des @ in die Hieroglyphenschrift finden.

Die schriftkundigen Steinmetzen des alten und mittleren Reichs, die gewiß in vielen Fällen bei der Anfertigung hieroglyphischer Inschriften cursiv geschriebene Vorlagen hatten, kannten nur ein Zeichen  und wußten genau, daß die hieratischen Zeichen  und  nur verschiedene Formen eines Zeichens seien. Sie gaben also beide durch  wieder. Zu Beginn des neuen Reiches, als die verkürzte cursive Form des  immer häufiger an Stelle der complicirten trat, scheint die Kenntniß von der Gleichheit des  und  mehr und mehr verloren gegangen zu sein. Man hielt vielfach beide für verschiedene Zeichen und suchte sie auch in der Hieroglyphenschrift nach Möglichkeit zu trennen. Man umschrieb  richtig durch ,  dagegen durch ein neues Zeichen @, das, einmal in die Schrift eingeführt, immer gebräuchlicher wurde und bald mit  ständig wechselte.

Für die ägyptische Epigraphik ist hieraus der Schluß zu ziehen, daß Inschriften in denen ein @ vorkommt, frühestens in den Anfang der XVIII. Dynastie gesetzt werden können, keinesfalls also in das alte oder mittlere Reich gehören.

¹⁾ In Texten, die in das mittlere Reich gesetzt sind, finde ich @ nur in den Eigennamen   *Kmšmw* Mariette, Cat. d'Abydos 1045 und   @ *Krhw* auf einer Felseninschrift in Assuan, Petrie, Season No. 286. Beide Inschriften können aber auch in die Anfänge der XVIII. Dynastie gehören.

Les paroles finales du Papyrus d'Orbiney.

Par

Karl Piehl.

Les paroles finales du Papyrus d'Orbiney sont les suivantes :



La traduction de ce passage est selon Brugsch¹⁾: „Möge der Gott Thoth alle Worte, welche in dieser Rolle enthalten sind, vor Untergang bewahren“; selon Le Page Renouf²⁾ „whatsoever he says in the rolls may Thoth guard from contradiction“; selon M. Maspero³⁾. „Quiconque parle de ce livre, Thoth soit son allié.“

La traduction que, pour ma part, je voudrais proposer pour ce passage de texte, a la teneur que voici :

„Quiconque parle contre ce livre, Thoth soit son adversaire“.

Cela dit, nous passons à l'examen de quelques expressions, empruntées à des textes égyptiens, expressions qui, selon nous, tendent, toutes, à démontrer l'exactitude, au point de vue grammatical, de la traduction que nous venons de proposer pour la clause finale du Papyrus d'Orbiney. Voici les dites expressions :



„Quiconque parle contre cette instruction (composée) par le scribe Amenchâu, Thoth soit son adversaire“⁴⁾



„Quiconque s'emparera d'hommes parmi eux, en (les) menant vers une autre place, tous les dieux et déesses de mon sanctuaire soient ses adversaires.“⁵⁾



1) Brugsch, *Aus dem Orient*. Zweiter Theil, page 7 (1864!).

2) *Records of the Past*, II. page 152 (1873).

3) *Contes Égyptiens*, page 28 (1882).

4) *Papyrus Sallier* No. 4, pl. 21, verso voir Erman, *Neuägypt. Gramm.* 189. L'écriture un peu rapide de l'auteur égyptien m'empêche de transcrire avec certitude la fin de ce passage.

5) Lepsius, *Denkmäler* III, 140 c.



ce que je traduirai de la sorte: „Quiconque parle contre ceci, Amon-ra, roi des dieux, soit après (lui) pour le presser, Maut soit après sa femme, Chousou après ses enfants.”

Cette traduction est exigée par la teneur d'un passage de texte de forme presque identique à celle de la citation de la stèle d'Anibe. Voici le dit passage de texte:¹⁾



„Quiconque fera la sourde oreille à ce décret, Osiris soit après lui, Isis après sa femme, Horus après ses enfants.”

En admettant mon acception de la locution , on peut réunir les deux expressions dernièrement citées en une seule, sans nuire pour cela à une entente raisonnable: „Quiconque parlera contre cela ou y fera la sourde oreille, que les dieux le poursuivent, sa femme et ses enfants.”

Je n'ai pas expliqué, comment je suis arrivé à déterminer étymologiquement le nouveau sens „adversaire” que je propose pour le groupe composé et varr. C'est le suédois qui dans ce cas m'a donné la clef de l'énigme.

Il y a, dans cette langue, pour le verbe égyptien , un mot „träta” (quereller, disputer) dont le dérivé *trätobroder* (litt. = „Zankbruder”, „frère” ou „compagnon de querelle”) est pour ainsi dire une traduction littérale de l'égyptien .

Ce mot „trätobroder” se rencontre dans notre traduction de l'écriture sainte (*Évangile selon St. Mathieu V, 25*), comme équivalent de l'allemand „Widersacher,” de l'anglais „adversary,” du français „adversaire,” du grec ἀντίδικος. La présence du mot *broder* „frère, compagnon” ne donne pas au mot *trätobroder* la valeur de „compagnon d'armes,” ce qu'on serait tenté de croire, mais la contraire „ennemi, adversaire.” De même, pour le mot égyptien „compagnon,” par rapport au groupe .

Ce dernier désigne je crois entre autre Horus par rapport à Set, si j'ai bien compris toute la portée du passage 17, 25 du Livre des Morts: .

Le mot de ce passage pourrait bien s'échanger contre la préposition (voir le Dictionnaire sous le mot). S'il est dit: , il est évident que Horus est le de Set, étant à , ce que , est à . Je pourrais continuer longtemps de discu-

¹⁾ Lepsius, *Denkmäler* III, 140 c.

²⁾ Le Page Renouf dans la *Zeitschrift* 1877, page 106.

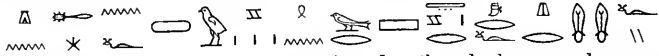
ter dans ce sens, mais à quiconque connaît la méthode des recherches linguistiques, cela serait sans doute superflu.


, radical jusqu'ici inconnu.



Par


Karl Piehl.

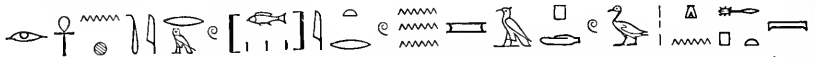
En expliquant, en 1879 à l'École des Hautes Études de Paris¹⁾, la stèle de Tombos, j'avais été amené à en traduire le passage suivant:



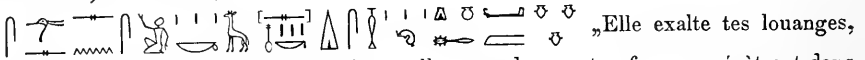
de la manière que voici: „il a pris possession des îles de la mer, le pays tout entier est mis sous ses sandales.” Cela faisant, j'ai changé la forme du groupe initial, et je l'ai remplacé par le mot  que le scribe aurait mal transcrit d'après l'original hiéroglyphique.

Actuellement, je connais un petit nombre de mots, offrant la racine trilitère. , ce qui nécessite l'admission au dictionnaire du groupe  de la stèle de Tombos. La traduction que j'avais proposée pour le passage où se voit ce dernier, reste néanmoins hors d'atteinte.

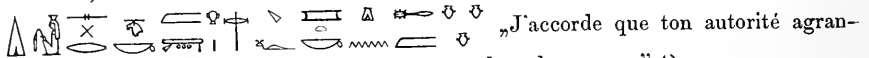
Je passe maintenant à faire la revue des exemples que, en dehors de celui emprunté à la stèle de Tombos, j'ai recueillis du radical . Les voici:



„Celui qui fait subsister les poissons du fleuve et les oiseaux, possesseurs (ou „qui volent dans”) de l'air”.²⁾





„Elle exalte tes louanges, elle augmente la valeur de tes perfections, elle accorde que tes faveurs pénètrent dans les coeurs”.³⁾






„J'accorde que ton autorité agrandise dans le pays entier, que ton amour pénètre dans les coeurs”.⁴⁾


1) Voir mes *Petites Études Égyptologiques*, où j'ai donné une étude complète de la stèle de Tombos.

2) Reinisch, *Chrestomathie*, II, pl. 46, 6. — M. E. Grébaut (*Hymne à Amon-ra*, page 17) donne la même transcription que celle communiquée en haut, avec cette différence que le signe  du groupe  par lui est désigné comme incertain.

3) Piehl, *Inscriptions Hiéroglyphiques*. Seconde Série, pl. 131.

4) Mariette, *Dendérah*, III, 72 c.

lentia; $\alpha\eta\alpha\zeta$, *brachium* (= boh. $\alpha\eta\alpha\zeta$). Si ce rapprochement est juste, l'ancien mot  signifierait littéralement le *bras* de l'oiseau. Pour la manière dont se construit le verbe  et varr., le très-fréquent  ¹⁾ qui aussi signifie „tirer, prendre, s'emparer, enlever”, présente une excellente analogie











Le peu d'exemples dont je dispose, ne me permet pas de fixer avec certitude l'origine et le développement de la signification inhérente à la racine .

A specialised hieratic group for *hotep*


by

F. L. Griffith.


In the last volume but one of the *Zeitschrift* (XXVII, p. 122 ff.) Herr Borchardt gave the solution of the very curious and interesting hieratic group for *bk im*: not the least curious feature of it is the arrangement of the signs when written vertically:

viz.  |  or  
   
 




The present note will, I hope, explain another group, the reading of which has hitherto been a mystery owing to its peculiar orthography. Prof. Maspero drew attention to it in *Mélanges Égyptol.* III. p. 148. It occurs no less than 6 times in the story of Sanehat viz. in l. l. 148, 157, 163, 195, 205, 273, and once in Berlin Pap. IV.

rev. l. 23. In the vertical lines it appears as , in the horizontal



The plain upright stroke at the beginning is used occasionally in the Berlin papyri as a form of , but in this group it is constant and is hardly explicable except as an example of what may be described as a specialised-group form. A solution was suggested to me by l. 195: Pharaoh promising Sanehat a good burial, continues

The association of *htp stn* with offerings at the tomb was only natural. There was no serious difficulty in the orthography. The „specialised“  might be compared with the similar but non-specialised form in  l. 161, and although  is the regular

1) *Cir. de Rougé, Chrestomathie Égyptienne, IV, page 7.*

spelling of hieroglyphic texts, we find similarly l. 197 etc. (once l. 176) instead of . The other five instances in Sanehat, since all occurred in addresses to the king, seemed thereby to confirm the proposed transcription: yet a doubt remained and Professor Erman converted this doubt into a certainty: „ich habe mir notirt“ he wrote to me „dafs für diese Gruppe an allen Stellen ziemlich paßt“ and especially drew attention to the agreement of *dbht htp?* of l. 195 with so often found by the side of tables of offerings on stelae of the middle kingdom.




To put the final touch to the matter, I have only to say that we must read the group as . This spelling is not uncommon in proper names of the middle kingdom, and is especially frequent in the tomb of Khnumhotep at Benihasan. Compare also in Lieblein's Dictionnaire (No. 390) and .

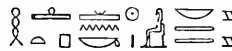

The passages in which the group is found are the following. The translations are only tentative.

1. Sanehat l. 148 „For the practice of a god (the king?) is to forgive? him who trusts in him, (even) when he has deserted to another country.“
2. l. 157 (or ?) „may this my flight meet with thy pardon, may I be restored to the palace.“
3. l. 162-3 „Doth he rejoice in giving pardon, doth he hear the prayer of the distant suppliant?“
4. l. 195 „Tables of offerings shall be proclaimed for thee, victims shall be slain at the entrance of thy tomb.“
5. l. 205 etc. „Copy of the reply to this command. The servant of the great house? (i. e. Pharaoh) Sanehat says: — ‘in peace excellent and profound. Account of this flight’“ etc. The signs that I have transcribed , I at first read doubtfully from the facsimile . The regular opening formula in the letters of Mr. Petrie's collection from Kahùn (Illahùn), and dating from the middle kingdom is N. „the servant of the house of Eternity (connected with the pyramid temple of Usertesen II.) N. says.“










a copy made from the original document , but the signs are difficult







to read. I incline to *bk n h* or *bk n pr-?*, though is usually written

with the  separate and the hieratic group of  shews a different form for  when combined with another sign.

6. l. 273  „Thou art pacified o *Re*, lord of the two lands; thou art appeased? like the goddess of Dua.“
7. Berlin Pap. IV rev. l. 23—24 „May Thoth judge me,  may the god be appeased, may Khonsu be my protector, may I be written down as in the right.“

Postscript.

Professor Erman would read in 4  ... for  , in 5  for  and I can now see a trace of  in the facsimile, in 6   ? — a great improvement.

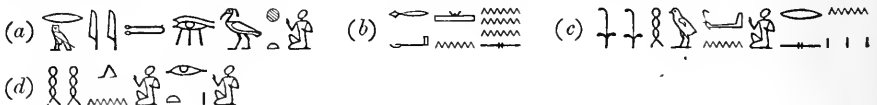
An excellent illustration of 4 is to be found in LD. II, 71*b*. In the upper row is the deceased, before whom is a table of offerings, his son kneeling beside it and presenting two vases: behind the son (1) a  is in the act of   „announcing? a table of offerings“ (2) another  performs the service of  : other figures follow, and below is represented the slaughter and cutting up of victims.

Die Namenbildung zur Bezeichnung der vier Menschenrassen.

Von

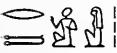
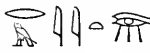

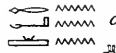








Heinrich Brugsch.






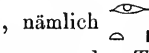
Die bekannte Darstellung der vier Menschenrassen und der dazu gehörige Text bildet ein eigenes kleines Kapitel in dem Buche von den unterweltlichen Dingen. Die Königsgräber von Biban el-moluk (z. B. Denkmäl. III, 146, *a*, Champ. Not. desc. I, 770) und einzelne Sarkophage wie der des Seti I (von Bonomi veröffentlicht pl. 7, *D*) liefern die Beweise, daß das Kapitel von den vier Rassen auf einer allen gemeinsamen Redaktion beruhte. Ich weiß nicht, ob es einem unserer Kollegen aufgefallen ist, daß die Entstehung der einzelnen Rassennamen auf einem Ausspruch des Welterschöpfers zurückgeführt werden kann, der im Zusammenhang folgender Weise lautet:



Eine Vergleichung der verschiedenen Redaktionen wird zeigen, daß in meine Wiedergabe des Textes, trotz kleiner Abweichungen im Einzelnen, kein fremdes Element eingeführt ist. Nebenher bemerke ich, daß in dem Gliede *c*, an Stelle des nur im Zusammenhang verständlichen *r+s-n* wahrscheinlich ein ursprüngliches *sw* gestanden hatte, das durch die eingeschobenen Satztheile später verdrängt wurde.

Als Übersetzung des Ganzen ergibt sich die folgende Rede des Gottes: (*a*) „die Thräne meines Auges, (*b*) groß war ihr Wasser, (*c*) dies, ich unterdrückte es, (*d*) und ich vermißte mein Auge. In meinem Wörterbuche wird man genügende Beispiele für die angegebenen Bedeutungen finden. Aber wie man immer über die Übertragung denken mag, das Eine steht fest, daß in den einzelnen Sätzen die Rassenamen versteckt liegen.


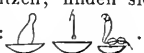
Es ist bereits erwiesen, daß der Ursprung des Namens der ersten Rasse oder der  *rome-t* auf das Wort  für die Thräne von den Ägyptern zurückgeführt wurde (s. meine Rel. u. Myth. S. 741). Für den Namen der zweiten Rasse oder der  liefert die Formel *b* in den Worten  *c-mw* den bildenden Grundstoff. Die Elemente des Namens der dritten Rasse, der  *le*, , finden sich in den Worten der dritten Formel *b*:      , mit Berücksichtigung meiner Bemerkung über das Pronomen *sw*, wieder.

Von besonderem Interesse ist der Zusammenhang zwischen dem Namen der vierten Rasse oder der  und den Worten  *Λ*  der vierten Formel *d*. Zunächst ist die Variante  an Stelle von  für die Aussprache des Auges in das Gedächtnis zurückzurufen. Durch eine Versetzung der Wörter in der angeführten Formel, nämlich  *Λ* mit der Aussprache *ta-ma+hh*, ist die Bildung des Rassenamens der *Tamaḥu* ohne Schwierigkeit gegeben. Vielleicht, daß diese Spuren weiter verfolgt werden können.



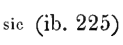
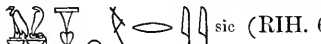
Der Königstitel . ✓

Von
Adolf Erman.

Daß dieser bekannte Titel die Herrschaft des Königs über die beiden Hälften des Reiches bezeichnen muß, geht schon aus seiner Schreibung hervor, denn er besteht aus dem Geier der *Nḥbt* und aus der Schlange der *Wḏt*, also aus den Thieren der Schutzgöttinnen von Ober- und Unterägypten¹). Diese Deutung wird nun durch die

¹) Die beiden , auf denen sie sitzen, finden sich bekanntlich auch sonst als Untersatz von Kronen, Sceptern, Uräen u. s. w.: .


Lesung des Titels bestätigt, die sich aus den folgenden Varianten ergibt. Die Königin heißt im alten Reiche:


- 1)  sic (Mar. Mast. 183)
- 2)  sic  sic (ib. 225)
- 3)  sic (RIH. 62)

smrt Hr, *mryt[é] smwt* „die Freundin des Horus, die vom *smwt* geliebte“ im mittleren Reiche aber heißt die Gemahlin des dritten *Wsrtn* (RIH. 75, von mir verglichen):


- 1)  *mryt smyt*
- 2)  *mryt smyt* 


„die vom *smyt* geliebte“.


Die Formen *smwt* und *smyt* unterscheiden sich nur durch das bekannte Lautgesetz, nach welchem die Endungen *w* und *wt* des a. R. im m. R. zumeist zu *y* und *yt* werden. Die genaue Lesung liefert die späte Abschrift eines alten Textes, ich meine die von Stern (ÄZ. 1874) herausgegebene „Lederhandschrift“, die in der Titulatur eines Hofbeamten auch  *hrw-sst n smwti* „Geheimer Rath des *smwti*“ bietet (l. 1. 2, 8).



Dafs dieses *smwti* eine Adjectivbildung¹⁾ von einem Abstract-Substantiv *smwt* ist, und dafs dieses von *sm* „vereinigen“ herzuleiten ist, liegt auf der Hand. Unser Titel  bedeutet also wörtlich den „Einiger“ Ägyptens.













Miscellen.










Zu d'Orbiney 14, 2—3. *Inpw* hat das Herz seines Bruders *B:-t* in einen Krug mit kühlem Wasser gethan. Als nun das Herz das Wasser aufgesogen hat, „da erzitterte *B:-t* am ganzen Körper, und begann seinen Bruder anzusehen“  indem sein Herz in dem . . . war.“

In diesem letzteren Zustandssatze fällt das Wort *ginn* auf. Nach den Determinativen zu urtheilen, hat der Schreiber an  „schlaff, weich sein“ ge-












1) Das doppelte  beruht auf der spielenden Verwechslung der Adjectivformen auf *ti* mit den weiblichen Dualen.

dacht. Was soll dann aber das  in diesem Worte? Und schwerer als diese orthographische Schwierigkeit wiegt noch eine grammatische, denn die Setzung des bestimmten Artikels nach dem die Art und Weise bezeichnenden  ist geradezu wider den Sprachgebrauch (vgl. Neuägypt. Gr. § 26 c).

In Anbetracht dessen ist es wohl unbedenklich, das in den Zusammenhang sehr gut passende     „Krug“ (ib. 8, 5; 13, 9; 14, 2) an Stelle des      zu lesen. Die Verwechslung erklärt sich einfach: der Schreiber hielt das in seiner Vorlage stehende  irrthümlich für das diesem im Hieratischen ähnliche  und schrieb dafür phonetisch .

Nunmehr lautet die ganze Stelle also: (*B:-t* blickte auf seinen Bruder) „während sein Herz noch in dem Krüge war; da nahm *Inpw* den Krug mit kühlem Wasser, in dem sich das Herz seines Bruders befand       er trank es, sein Herz stand wieder an seiner Stelle.“ Hier liegt augenscheinlich noch ein zweiter Fehler vor, denn die Wiederholung des  ist etwas sonst unerhörtes und zudem müßte man noch einen Subjectswechsel annehmen, da es ja zweifellos *B:-t* ist, welcher das Herz trinkt. Jede Schwierigkeit hebt sich, wenn man nach  ein  einfügt; dann lautet der Satz „er (*Inpw*) liefs ihn (*B:-t*) ihn (den Krug) trinken.“

Kurt Sethe.



Zu d'Orbiney 19, 5. Das Schicksal der bösen Frau wird so erzählt: der König liefs seine Fürsten herbeirufen           er richtete mit ihr vor ihnen und man machte *tü* unter (?) ihnen.“ Dieses Wort  hat, wie ich in meiner Ausgabe des Papyrus Westcar (S. 51 des Commentars) nachgewiesen habe, den Sinn einer Bejahung; unsere Stelle wird also etwa bedeuten: die Fürsten stimmten der Anklage zu. Die Bestrafung wird als selbstverständlich nicht erzählt.

Adolf Erman.

Ein Datum. Auf einem Blatte, dessen Zugehörigkeit zu dem Londoner mathematischen Papyrus von Eisenlohr bezweifelt wird, das aber ebenso wie dieser liniirt ist und ihm paläographisch nahe steht, finden sich mehrere Notizen vom Jahre 11 eines Königs (Math. Handb. No. 87). Ich vermag nur eine derselben zu lesen:





Ich weiß nicht, was der Schreiber mit der Form *rdstt* gemeint hat (vielleicht *rdst sdtw* „liefs hören“) und ob er wirklich  (und nicht ) beabsichtigt hat, aber der Sinn des Ganzen ist klar: „Jahr 11, Monat 1 der *šst*-Jahreszeit, Tag 2. Geburt des Set: es liefs die Majestät dieses Gottes seine Stimme (hören?). — Geburt der Isis: es regnete der Himmel.“



Wenn man die „Geburt des Set“ und die „Geburt der Isis“ als das nimmt, was sie sonst gewöhnlich bezeichnen, so kann ich in dem Satze keinen anderen Sinn finden, als den, daß es gedonnert und geregnet hat am 3ten und 4ten Schalttage, die mit einem 2. Thoth und 3. Thoth zusammenfielen. Dies ereignete sich zu einer Jahreszeit, wo Gewitter in Ägypten vorkommen und vermuthlich gegen Ende der Hykoszeit. Ob das möglich ist, mögen die Fachgenossen beurtheilen, die in den kalendarischen Fragen bewandert sind.

Adolf Erman.

Ein Wunderzeichen in Hammamat. Die Inschrift LD. II, 149 c, deren Text von Golenischeff berichtet ist, ist meines Wissens noch nicht richtig verstanden worden. Sie lautet in Umschreibung und Übersetzung:

bšt tn hprt n hnf

Dieses Wunder, das für seine Majestät geschehen ist.

hst nf in  *wtin għst bkst, hr šmwet hr sr rmtw hft-hrs, iw mrtis hr mš hr*


Als (?) die Gebirgs(arbeiter?) für sie (die Majestät) hinabstiegen (?), kam eine trächtige Gazelle, welche ging und die Leute vorwärts leitete, indem ihre Augen blickten und . . . gingen (i. e. umherblickten?).

in ʿns hšs r sprs r dw pn šps, r ʿnr pn ʿwf m ʿstf n ʿ pn n nb-ʿnh pn

Sie wandte sich nicht um, bis sie zu diesem ehrwürdigen Berg kam, zu diesem Stein, der (noch) an seiner Stelle lag (und) für den Deckel dieses Sarges (bestimmt war).

mst pw ʿns hrf, iw mš pn n stn hr mš

Sie gebar auf ihm, indem dieses Heer des Königs zusah.





ʿhʿn šw nħts,  hrf, msb n sdt

Man schnitt ihr den Hals ab, legte Weihrauch (??) auf ihn (dem Stein) und zündete (es) an.

hst pw ʿnf m htp

Er (der Stein) stieg glücklich hernieder (nach Ägypten).

Adolf Erman.

Der Lautwerth der Zeichen  und . — Die Zeichen   werden von der Mehrzahl der Ägyptologen *du* (d. i. *dw*) gelesen; nur Erman hat für sie, wenn ich nicht irre, zuerst in seinen ÄZ. 1881 veröffentlichten „Altägyptischen Studien“ die Lesung *da* (d. i. *dš*) eingeführt. Beide Lesungen beruhen auf späten, neuägyptischen



Schreibungen, die für bestimmte grammaticalische Formen bald $\Delta \square \ominus$ (nach Erman, Neuägypt. Gramm. § 153 nur als Verb des Verbalsatzes), bald $\Delta \square \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix}$ oder gar $\Delta \square \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix}$ (beide als passives Particip) bieten¹⁾. Weder die Pyramideninschriften noch andere Texte des alten oder mittleren Reichs schreiben den ersten oder zweiten Radical von $\Delta \square \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix}$. Indem ich auf eine Widerlegung und anderweitige Erklärung jener schwachen orthographischen Beweismittel verzichte, will ich versuchen, mit Hilfe des Koptischen die Unmöglichkeit der Lesungen *dw* und *ds* zu erweisen und eine andere Lesung, nämlich *di'* an ihre Stelle zu setzen. Ich gehe dabei von der Voraussetzung aus — und ich glaube nicht, daß diese Prämisse zu bestreiten ist, — daß das koptische † „geben“ auf den ägyptischen Infinitiv $\Delta \square \ominus$, $\Delta \square \ominus$ (in ältester Form $\Delta \square \ominus$, $\Delta \square \ominus$) zurückgeht.




1) Der koptische Infinitiv † lautet bekanntlich vor nominalen Object in beiden Hauptdialecten †, vor den Objectssuffixen S. $\tau \alpha \alpha \varsigma$ B. $\tau \eta \iota \varsigma$. Das Qualitativ heißt S. $\tau \circ$, B. $\tau \circ \iota$. Ausserdem kommt noch im Sah. ein verkürztes Participium activi $\tau \alpha \iota$ - „gebend“ vor; vgl. Stern, Kopt. Gr. § 173; ÄZ. XXVII, 109 No. 12. Sowohl diese Formen, als auch der ägyptische weibliche Infinitiv $\Delta \square \ominus$ zeigen, daß † zu jener grossen Klasse zweiradicaliger Verba gehört, die in gewissen Formen den zweiten Stammconsonanten geminiren, in anderen nach dem zweiten Radical ein *j* (†) aufweisen. † ist also eine Bildung wie $\alpha \iota \epsilon \epsilon : \sigma \iota \epsilon \iota$ (*tst*) „erheben“ [$\alpha \epsilon \epsilon \tau$ -: $\alpha \epsilon \epsilon$ -, $\alpha \epsilon \epsilon \tau \varsigma$: $\sigma \alpha \epsilon \varsigma$, Qual. $\alpha \circ \circ \epsilon$: $\sigma \circ \circ \iota$, verkürztes Participium activi $\alpha \alpha \epsilon \iota$: $\sigma \alpha \epsilon \iota$] und durch den häufigen Gebrauch ähnlich abgerieben worden wie $\epsilon \iota \rho \epsilon : \iota \rho \iota$ (*irt*) „machen“ [$\bar{\rho}$ -: $\epsilon \rho$ -, $\alpha \alpha \varsigma$: $\alpha \iota \varsigma$, Qual. \circ : $\circ \iota$; vgl. ÄZ. XXVII, 109].

2) Vorausgesetzt nun, daß das Zeichen $\Delta \square \ominus$ den Lautwerth *dw* hätte, so müßte der Infinitiv $\Delta \square \ominus$ *dwt*, vocalisirt *divët*, das Qualitativ — nach Analogie von $\alpha \circ \circ \epsilon$: $\sigma \circ \circ \iota$ — *dowë*, das verkürzte Particip *dawi* lauten. Weiter müßte der Infinitiv *divët* vor nominalem Object zu *dëwt*: *dëw*, vor den Objectssuffixen zu *dawt*: *daw* verkürzt werden. Wenn man nun auch annehmen wollte, daß *divët* zu *di* (†) verkürzt worden sei und daß die tonlose Form *dëwt*: *dëw*, für die man nach den gültigen Lautgesetzen koptisch ein $\tau \circ \tau$ -: $\tau \circ \tau$ -, vielleicht auch ein $\tau \epsilon \tau$ -: $\tau \epsilon \tau$ - erwarten würde, auf Grund einer falschen Analogie — also ähnlich wie der Infinitiv $\begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \ominus$ *hwt* (*hivët*) $\epsilon \iota \circ \circ \epsilon$: $\epsilon \iota \circ \circ \iota$ (Qual. $\ast \epsilon \circ \circ \epsilon$: $\epsilon \circ \circ \iota$) tonlos $\epsilon \iota$ lautet — zu † geworden sei, so sind doch Lautentwicklungen wie die von *dawt*: *daw* zu $\tau \alpha \alpha \varsigma$: $\tau \eta \iota \varsigma$, ferner von *dowë* zu $\tau \circ$: $\tau \circ \iota$, von *dawj* zu S. $\tau \alpha \iota$ schlechterdings unmöglich. Die koptischen Formen von † sind also aus einem Stamme *dw* nicht zu erklären, und somit ist wohl der Lautwerth *du* für $\Delta \square \ominus$ endgültig aufzugeben.

3) Nehmen wir nun den zweiten Fall, daß $\Delta \square \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix}$ den Lautwerth *ds* habe, so würde demnach $\Delta \square \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix}$ *dst* ein Verbum secundae $\begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix}$ mit weiblichen Infinitiv sein und derselben Verbalclassen wie $\begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \ominus$ *hst* „(Korn) messen“ kopt. $\psi \iota$, $\alpha \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \ominus$ *fst*

1) Für die Lesung *da* schien noch die koptische Form der Präposition $\begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \ominus$ „bei“, die vor Suffixen $\eta \tau \alpha \varsigma$ lautet, zu sprechen, wobei nur übersehen ist, daß $\begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \ominus$ nicht Vocal, sondern Consonant ist und dem $\begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \uparrow \\ \uparrow \end{smallmatrix} \ominus$ nicht das kopt. α von $\eta \tau \alpha \iota$ gegenübersteht.


„tragen“ $\varphi\epsilon\iota$, $\varphi\iota$: $\varphi\alpha\iota$ angehören¹⁾. Da nun von diesen Verben der tonlose Infinitiv dem betonten gleichlautet und das tonlose Participi activi auf $-\alpha\iota$ endigt ($\varphi\iota-$, $\varphi\iota-$; Part. $\varphi\alpha\iota-$), so würden hierzu die betreffenden Formen von \dagger , tonlos \dagger , Part. act. $\tau\alpha\iota$ gut stimmen. Während aber die Form des Infinitivs vor den Objectssuffixen und das Qualitativ der Verba secundae  $\varphi\iota\tau\epsilon$, $\varphi\iota\tau\epsilon$, bez. $\varphi\iota\tau$: $^*\varphi\iota\tau\alpha$, $\varphi\iota\tau$: $^*\varphi\iota\tau\alpha$ heißen, lauten die gleichen Formen von \dagger $\tau\alpha\alpha\epsilon$: $\tau\alpha\iota\epsilon$, bez. $\tau\alpha\iota$: $\tau\alpha$, und nicht wie man von einem Stamme $d't$ erwarten wollte, $\dagger\tau\epsilon$ bez. $\tau\alpha\tau$: $\tau\alpha\tau$. So stößt hier also auch die Annahme, daß \triangleleft ein Verbum secundae  sei und \triangleleft \triangleleft den Lautwerth d' habe, im Koptischen auf formale Widersprüche, die kaum irgendwie zu lösen sind.


4) Welches sind nun aber in Wirklichkeit die Stammconsonanten von \dagger ? Als erster Radical ist sicher ein \varnothing d , sei es ein ursprüngliches, oder ein aus \curvearrowright d hervorgegangenes, anzunehmen. Die andere Möglichkeit, daß der erste Stammconsonant ein \triangleleft t ist, ist aus dem Grunde ausgeschlossen, weil alsdann — nach dem in meiner „Ägypt. Lautlehre“ näher ausgeführten Gesetze, daß nämlich t (sowohl ursprüngliches als aus \varnothing entstandenes) vor einem betonten Vocale im Bohairischen aspirirt wird, — die boh. Formen des betonten Infinitivs unseres Verbs $\epsilon\iota$ bez. $\epsilon\alpha\iota$ lauten müßten. Da nun ferner nach dem oben Gesagten der zweite Radical weder  noch  sein kann, so bleibt nur noch die Annahme offen, daß er \downarrow i' ist. Diese Annahme wird durch die bohairische Form $\tau\alpha\iota\epsilon$ (Infinitiv vor Objectssuffixen) zur Gewißheit erhoben. Denn nach einem unverbrüchlichen koptischen Lautgesetze geht jedes α vor einem aus \downarrow i' entstandenen ι in κ über, während es sich vor einem aus  hervorgegangenen oder aus \varnothing mouillirten ι als α erhält; $\tau\alpha\iota\epsilon\varphi$ ist eine Form wie $\epsilon\alpha\epsilon\epsilon\varphi$ und ist aus ursprünglichen $\tau\alpha\iota\epsilon\varphi$ hervorgegangen, weil $\iota = \downarrow$ ist. Aus dem Stamme d' erklären sich nun auch die übrigen Formen von \dagger mit Leichtigkeit:


Der betonte Infinitiv \dagger ist aus $d'i\dot{\iota}t$ verkürzt. Der tonlose Infinitiv \dagger steht für $d\epsilon i'(et) =$ (mit Übergang des \downarrow in j) $d\epsilon j =$ (mit Contraction des ϵj zu i) $d\dot{i}$. Die sahidische Form vor den Objectssuffixen $\tau\alpha\alpha\epsilon\varphi$ ist aus $d\alpha i't\epsilon f =$ (mit Übergang des i in κ) $d\alpha'tf =$ (mit Verschleifung des t und der dadurch veranlaßten Brechung des Vocals) $daaf$ entstanden. Die Qualitative $\tau\alpha$: $\tau\alpha$ sind aus einer Urform $d\alpha i'\dot{\epsilon} = d\alpha j\dot{\epsilon}$ verschliffen. Die sah. Form des verkürzten Participiums activi geht auf ein $d\alpha i'j = da\dot{i}j$ zurück.

Diese Ausführung zeigen wohl mit Sicherheit, daß die Radicale von \dagger d' sind und daß somit auch den Zeichen \triangleleft und \triangleleft der Lautwerth \varnothing \downarrow d' zuzuweisen ist.

Georg Steindorff.


Bk im. — Borchardt's Erklärung der Gruppe  als Umschreibung der 1. Person des Pron. wird durch die Inschrift auf dem großen Usebti Berlin 2313

1) Über die koptische Vocalisation der Verba secundae  vgl. meine „Ägyptische Lautlehre.“






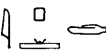

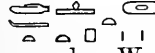
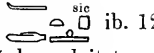
bestätigt. Es gehört dem  und stammt aus der 19. Dynastie.

Der Schluss des Cap. VI des Todtenb. lautet hier:



Diese Stelle zeigt klar, daß man noch in der 19. Dynastie  für eine Umschreibung der 1. Person ansah.



Heinrich Schäfer.

Der Stadtname . Die Lesung *Bhdt*, die ich seiner Zeit für diesen Namen vorgeschlagen habe, hat Zustimmung gefunden, ist aber wohl nicht genau. Der Name gehört nämlich scheinend zu den oben (S. 39) angeführten alten Schreibungen wie  für *wd*; und  für *zht*, das  der Gruppe  ist vor dem Silbenzeichen *bh* zu lesen. Man vergleiche  LD. II, 129 mit  ib. 128,  ib. 144 s u. o. mit  ib. 129. Der Name ist also vermuthlich von dem Worte *dbh* τωβεε „beten“ hergeleitet.

Adolf Erman.


Zu Sinuhe 25 ff. Die Stelle in der Erzählung der Flucht:



ist bisher mißverstanden worden. Die 3. sing. masc. in dem *ʕn rdinf n' mw* „er gab mir Wasser“ kann nicht auf , gehen, da dieses nach der Orthographie unserer Handschrift als Pluralis *stiw* gelesen werden muß (vgl. Z. 17. 71. 259 u. s. w. mit Z. 225. 265. 276 u. s. w.). Der fehlende Singular liegt vielmehr in , und es ist zu übersetzen:

„Ich erblickte Asiaten. Derjenige Szech (?) von ihnen, der in Ägypten gewesen war, erkannte mich. Er gab mir Wasser“ u. s. w.

Über die Stellung des Demonstratives vor dem Relativsatz vgl. ÄZ. 1881, 58; Erman, Neuägypt. Gram. § 77; Stern, Kopt. Gram. § 246.

Daß *mfn* etwas wie „Schech“ oder „Beduine“ bezeichnet, zeigt auch Z. 276 wo Sinuhe „der in Ägypten geborne Asiat“ als  bezeichnet wird.

Ludwig Borchardt.

Erschienene Schriften.

- Cyrus Adler, Notes on the John Hopkins and Abbott collections of Egyptian antiquities, with the translation of two Coptic inscriptions by Mr. W. Max Müller. (American Oriental Society's proceedings; May 1890).
- K. Baedeker, Ägypten. Handbuch für Reisende. II. Ober-Ägypten und Nubien bis zum zweiten Katarakt, Leipzig, Baedeker 1891. 8°. XL und 400 SS., 11 Karten und 26 Pläne.
- Heinrich Brugsch, Thesaurus inscriptionum aegyptiacarum V.: Historisch-biographische Inschriften alt-ägyptischer Denkmäler, in hieroglyphischer, hieratischer und demotischer Schrift gesammelt, besprochen und autographirt von H. B. Leipzig, Hinrichs 1891. 4°. XX SS. und S. 851—1234.
- Die biblischen sieben Jahre der Hungersnoth nach dem Wortlaut einer altägyptischen Felseninschrift. Mit 32 autogr. Taf. und 5 Holzschnitten. Leipzig, Hinrichs 1891. 8°. 162 SS.
- Georg Ebers, Die hieroglyphischen Schriftzeichen der Ägypter. Leipzig 1890. 8°. 30 SS. (Als Druckprobe vor dem neuen Typenverzeichniß der Druckerei von Breitkopf und Härtel).
- Die Märchen des Papyrus Westcar, herausgegeben von Adolf Erman. I. Einleitung und Commentar 72 SS. und 12 Taf. — II. Glossar, paläographische Bemerkungen und Feststellung des Textes 84 SS. und 23 Taf. (Königliche Museen zu Berlin. Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen, Heft V und VI). Berlin, Spemann 1890. 4°.
- Fabretti, Rossi e Lanzone Regio Museo di Torino. Antichità Egizie. I. II. Torino 1882—1888. 4°. 484 SS. (Aus dem „Catalogo generale dei Musei di antichità“. Serie prima Vol. I. II).
- E. Grébaud, E. Brugsch-Bey et G. Daressy, Le Musée Egyptien. Recueil de monuments choisis et de notices sur les fouilles en Égypte. T. I. Liv. I. Fasc. 1. Le Caire 1890. Musée à Gizeh. gr. 4°. 19 planches en phototypie.
- H. Joachim, Papyrus Ebers. Das älteste Buch über Heilkunde. Aus dem Ägyptischen zum erstenmal vollständig übersetzt. Berlin, Reimer 1890. 8°. XX und 214 SS.
- G. Maspero, Lectures historiques, classe de sixième: Histoire ancienne. Paris, Hachette 1890. 8°. 400 SS.
- Ed. Naville, The mound of the Jew and the City of Onias. Belbeis, Samanood, Abusir, Tukh el Karmus 1887. — F. Ll. Griffith, The antiquities of Tell el Yahūdijeb and miscellaneous work in lower Egypt during the years 1887—1888 (7th. memoir of the Egypt exploration fund). London, Trübner 1890. 4°. 76 SS. und 26 Taf.
- W. M. Flinders Petrie, Kabun, Gurob and Hawara. With chapters by Griffith and Newberry. London, Trübner 1890. 4°. 52 SS. 28 Taf.
- Ernesto Schiaparelli, Il libro dei funerali degli antichi Egiziani. Volume secondo. Torino, Loescher 1890. fol. 376 SS.
- La Catena orientale dell' Egitto. (Studi sull' antico Egitto. Vol. 1). Roma, Loescher 1890. 8°. 132 SS.
- H. Winckler, Der Thontafelfund von el Amarna. Nach den Originalen autographirt von Ludw. Abel. II, 2. (Königliche Museen zu Berlin. Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen, Heft III). Berlin, Spemann 1890. 4°.

Druckfehler-Berichtigung.

Bd. XXVIII, S. 113 Z. 12 lies „*Tatum-hipa* deine Schwiegertochter“ (anstatt: Schwiegermutter).

Die demotischen Formen zur Bezeichnung der alten
Gewichtseinheiten.

- I.
a. $\$, \mathfrak{Z} , \mathfrak{Y} , \mathfrak{W} , \mathfrak{V} = \overline{\overline{\overline{\square}}} , \overline{\overline{\overline{\square}}} , \overline{\overline{\overline{\square}}} , \overline{\overline{\overline{\square}}} \text{ w}^{\text{1n}} , \text{1nw}$
oder das alte ägyptische Pfund.
b. $\mathfrak{U} \mathfrak{V} = \overline{\overline{\overline{\square}}} \overline{\overline{\overline{\square}}} \text{ oder das alte ägyptische Silberpfund.}$

Die vorstehenden Formen finden sich hier und da in demotischen Steininschriften und Papyrusurkunden vor, um ein bestimmtes Gewicht, das ägyptische Pfund, im besonderen Falle ein Silberpfund oder allgemeiner Geldpfund zu bezeichnen. Ihre Erklärung hat bis jetzt zu keiner einheitlichen Auffassung geführt, wie man sich aus der Verschiedenheit der vorgeschlagenen Uebersetzungen überzeugen kann. Vorweg sei dazu bemerkt, dass in der Mehrzahl demotischer Kaufkontrakte, welche Angaben von Geldwerten enthalten, das bekannte Zeichen $\mathfrak{U} , \mathfrak{Z}$, gerade wie das demselben entsprechende hieroglyphische $\overline{\overline{\overline{\square}}}$ für „Silber“ nicht bloß dieses Edelmetall, sondern bestimmter ein Pfund desselben anzuzeigen dienste, wenn auch nur in ziemlich vereinzeltten Beispielen (s. ÄZ Bd. XXVII S. 20). Es tritt dabei dieselbe Auffassung ein, welche dem Goldzeichen $\overline{\overline{\overline{\square}}}$ die Bedeutung eines Pfundes an Gold verlieh (s. l. p. XXXVIII S. 25). Bekanntlich, um auch dies von Neuem aufzufrischen, gingen 300 Pfund auf ein altägyptisches Talent ($\mathfrak{U} / \text{o} / \text{o} \text{ KTKT}$, später wohl auch

hischen Gestalt $\llcorner \frac{\zeta}{\zeta}$, $\llcorner \frac{\zeta}{\zeta} \frac{\zeta}{\zeta}$, $\llcorner \frac{\zeta}{\zeta} \frac{\zeta}{\zeta}$, $\llcorner \frac{\zeta}{\zeta} \frac{\zeta}{\zeta}$, $\llcorner \frac{\zeta}{\zeta} \frac{\zeta}{\zeta}$, mit der Bedeutung von „getheilen, zerstückten“, worüber der Leser S. 180 des Glossars in Sieffs' Roman des Setne befragen mag.

Die Anwendung des Zeichens \llcorner als Ausdruck für ein Silberstück im Gewichte eines F oder Pfundes findet ihre Bestätigung in einzelnen variirenden Texten, in welchen an Stelle des sonst üblichen \llcorner die vollere Schreibung $\text{S} - \llcorner$ d. i. „Silber in Pfund...“ eintritt. So z. B. in den beiden folgenden Ostraka des Museums von Gizeh, die sich durch ihre starke klare Schrift auszeichnen und den ersten Zeiten der Römerherrschaft in Aegypten anzugehören scheinen. Die Inschrift, eine Steuerquittung, lautet auf dem einen (1229b) wie folgt:

$\frac{\zeta}{\zeta}$	|||)	0	, 02	N3	B -	[	2	y	] /	1
$\frac{\zeta}{\zeta}$	|||)	0	, 02	N3	B -	[	2	y	] /	1
45.1 -	$\frac{\zeta}{\zeta}$	N2	$\frac{4}{X}$	- 2	, 11	A	/	2	3	.
	\llcorner	\llcorner	\llcorner	\llcorner	\llcorner	\llcorner	\llcorner	\llcorner	\llcorner	4
33.	/	0	1	2	4	- 10	9	4	5	.

in wörtlicher Uebersetzung: „Es hat gegeben (oder: bezahlt) Pa-mont-geme, ein Sohn P-ahi's (2) für P-ahi, den Sohn des Pe-hm-bak's (3) den Betrag ($\frac{4}{X}$) seiner (Steuer-)Quote (Zoi) für Weberei für das Jahr 22 (4): ein Silberstück von 2 Pfunden zu 10 Stater auf wiederholt das Silberstück von 2 Pfunden. Geschrieben am 18. Mesore.“

Ein Silberstück von 2 Pfund Gewicht entspricht nach meinen Berechnungen genau dem Geldwerthe von 6000 Kupferdrachmen oder mit anderen Worten einem Kupfertalent.

Die Inschrift auf dem zweiten Ostrakon (N^o 4) lautet ganz ähnlich:

$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{9}$ $\frac{1}{10}$
 $\frac{1}{11}$ $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{13}$ $\frac{1}{14}$ $\frac{1}{15}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{17}$ $\frac{1}{18}$ $\frac{1}{19}$ $\frac{1}{20}$
 $\frac{1}{21}$ $\frac{1}{22}$ $\frac{1}{23}$ $\frac{1}{24}$ $\frac{1}{25}$ $\frac{1}{26}$ $\frac{1}{27}$ $\frac{1}{28}$ $\frac{1}{29}$ $\frac{1}{30}$
 $\frac{1}{31}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{33}$ $\frac{1}{34}$ $\frac{1}{35}$ $\frac{1}{36}$ $\frac{1}{37}$ $\frac{1}{38}$ $\frac{1}{39}$ $\frac{1}{40}$
 $\frac{1}{41}$ $\frac{1}{42}$ $\frac{1}{43}$ $\frac{1}{44}$ $\frac{1}{45}$ $\frac{1}{46}$ $\frac{1}{47}$ $\frac{1}{48}$ $\frac{1}{49}$ $\frac{1}{50}$

„Es hat bezahlet Pa-mont-geme, (2) ein Sohn des P-ati,
 „ Den Betrag seiner Steuerquote⁽³⁾ für das Jahr 22 von den
 „ Leuten P-ati's (4), Sohnes Pe-fim-bak's: ein Silberstück
 „ von 4 Pfunden zu (5) 20 Stater auf wiederholt das Silber-
 „ stück von 4 Pfunden. (6) Geschrieben im Jahre 22 am 20.
 „ Mesore.“

Die Bedeutung des Zeichens Ⓢ im Sinne von „Pfund“ liegt in beiden Beispielen so offen zu Tage, daß an ein Missverständnis der Auffassung nicht zu denken ist. Damit gewinnt auch die folgende Stelle im Selne-Roman (I, 16) ihre richtige Lösung:

$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{9}$ $\frac{1}{10}$

er-k-er-ti nai hat wtn 10 ube ta-k-se- Ⓢ „du wirst mir
 „ ein Silberstück von 100 Pfund für mein Begräbniss zahlen.“

In einzelnen demotischen Kaufkontrakten tritt gelegentlich zum Ⓢ = Zeichen als stummer Determinativ das oben erwähnte Silberzeichen Ⓢ hinzu, ohne dadurch die Grundbedeutung desselben als eines bestimmten Gewichtsstückes auch nur im mindesten zu ändern. Ich wähle als Beispiel

die folgende Stelle, welche dem demotischen Papyrus I, 374 des Museums von Leiden entnommen ist:

$\overline{\text{Ⲅ Ⲟⲛ ⲛⲁⲧ ⲱⲩⲛ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ ⲛⲁⲧ ⲱⲩⲛ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ}}$
er-ten-ti ntn hn p-hou 4 nt
hr en-ti ntn hat wn 5 er sttri 25 er hat wn 5 on „soll=
 ten wir euch nicht innerhalb der oben erwähnten 4 Tage
 „zahlen, indem wir euch ein Silberstück im Gewichte von 5
 „Pfund zu 25 Stater auf wiederholt das Silberstück im
 „Gewichte von 5 Pfund zahlen“ [so werden wir andere 5
 Silberpfunde als Strafgeld entrichten u. s. w.].

Die oben besprochene Abkürzung $\overline{\text{Ⲅ}}$ an Stelle von $\overline{\text{ⲙ}} - \overline{\text{Ⲅ}}$
 oder $\overline{\text{Ⲅ}} \overline{\text{ⲙ}} \overline{\text{Ⲅ}}$ wurde sogar noch weiter ausgedehnt, denn
 das Pfundzeichen vor einer auf dasselbe bezüglichen Zahl
 konnte überhaupt ganz und gar wegfallen, sobald sich
 aus dem ganzen Zusammenhange des Textes, aber stets in
 Verbindung mit einer unmittelbar vorangehenden Angabe
 einer gewissen Anzahl von Talenten, das gemeinte Pfundge-
 wicht sofort errathen liess. Zum Zeugnis eines solchen
 Falles, der durchaus nicht vereinzelt dasteht, erlaube ich
 mir die in feinen und deutlichen Charakteren auf einen
 Scherben hingeworfene Inschrift des Ostrakon N^o 2 im Museum
 von Gizeh anzurufen, die eine Quittung über richtig empfan-
 gene Jahresmiete für eine $\overline{\text{ⲕ Ⲟⲛ ⲛⲁⲧ ⲱⲩⲛ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ ⲛⲁⲧ ⲱⲩⲛ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ}}$ Summe-1 in sich
 schließt. Meine Uebersetzung dieses Wortes, das sich hierogly-
 phisch in der Gestalt $\overline{\text{ⲕ Ⲟⲛ ⲛⲁⲧ ⲱⲩⲛ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ ⲛⲁⲧ ⲱⲩⲛ ⲛⲉⲛⲓ ⲁⲓⲧⲣⲓ}}$ zeigt (s. mein Wört. IV. S. 1390 und

Nachdem ich aus den Inschriften selber heraus die Beweise geliefert habe, dass dem Zeichen Ⲛ und seinen Varianten, wie sie in der Ueberschrift nach ihren hauptsächlichsten Formen aufgeführt sind, kaum eine andere Bedeutung als die angegebene inne wohnen kann, sind wir nunmehr in der Lage die hieratische Schrift näher zu prüfen, um den Ursprung der demotischen Gestalt für das Hundzeichen daraus herzuleiten. Ich habe dabei die hieratischen Schriftzüge im Auge, wie sie uns aus den Zeilen der Ramessiden am häufigsten entgegen treten.

Es fällt nicht schwer die der hieroglyphischen Wortgruppe entsprechende hieratische Form festzustellen, welche zum Ausdruck des Hundes dient. Sie erscheint als $\text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}$ wieder (man vergl. vor allen die Kalksteininschriften und Ostraka n^os 5633, 5649, 5644), aus welchen Formen unverkennbar die demotischen Zeichen $\text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}$ und sonstige Varianten hervorgegangen sind. Besonders sind es die beiden zuletzt aufgeführten Formen der hieratischen Schrift, welche mit den demotischen in engstem verwandtschaftlichem Verhältnisse stehen und keinen Zweifel ihres Ursprunges übrig lassen.

Dasselbe ist der Fall mit einem bisher vollständig verkannten Zeichen, welches in den demotischen Texten in den Gestalten $\text{Ⲛ}, \text{Ⲛ}$ und bis weilen nur Ⲛ auf-

tritt. Seltener, aber äusserst bemerkenswerth, sind die Varianten $\text{?} \text{†}$, $\text{?} \text{†}$, $\text{?} \text{†}$, $\text{?} \text{†}$, welche an die Stelle derselben eintreten, denn sie führen direkt auf die hieratischen Grundformen: $\text{?} \text{†}$ oder $\text{?} \text{†}$, welche zur Wiedergabe der hieroglyphischen Gruppe $\text{?} \text{†}$, $\text{?} \text{†}$ oder zum Ausdruck der Gewichtseinheit der Kite, kopt. KITE = KITE , oder des Didrachmon nach griechischer Auffassung diene. Die Zeugnisse ihres Vorkommens und die Beweise für die angegebene Bedeutung, besonders auf Grund der Ostraka des Museums von Gizeh, soll als zweiter Abschnitt der Schluss dieser Betrachtung über die demotischen Gewichtsbezeichnungen liefern.

H. Brugsch

Ein Papyrus aus der Zeit Ramses' V.

Von

Wilhelm Spiegelberg.

Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit einem schon länger bekannten Papyrus, welcher in der Sammlung der Turiner Papyri¹⁾ veröffentlicht, jedoch in seiner Bedeutung bisher nicht genügend gewürdigt ist. — In seinem Werke über den Fund von Deir-el-Bahari²⁾ hat bereits Maspero aus den Angaben der Tafel 53 die sechsjährige Regierungsdauer Ramses' IV bestimmt. Für Skeptiker, die etwa — was ja nicht ganz undenkbar wäre — zu der Annahme neigen sollten, daß in jener Rechnung über jährlich eingelieferte Getreideposten das „Jahr I des Pharao“ nicht unmittelbar an „das Jahr VI Ramses' IV“ anschliesse, enthält unser Papyrus überdies noch folgende Angabe³⁾, welche keinen Zweifel mehr an der Richtigkeit der Bestimmung des genannten Gelehrten zuläßt:



„Bericht: Es erhob dieser Schiffshauptmann vom Chnumtempel Steuern —

„Verausgabt: 50 Maafs an *Rmt*, den Sohn des *Pn- ϵ nk ϵ t*.

„Verausgabt: 50 Maafs an *P ϵ -w ϵ hd*, den Sohn des *P ϵ - ι :(?)*-m- ϵ bw*.*

„Im Ganzen 2 (Personen), macht 100 Maafs. Vom Jahre I Ramses' IV bis zum „Jahre IV des Pharao 1000 Maafs“.

Die Ausgabe von 100 Maafs an die beiden Personen wird eine jährliche gewesen sein, sodafs die Summe von 1000 Maafs in 10 Jahren erreicht wurde. Also mufs die Zeit vom „Jahre I Ramses' IV bis zum Jahre IV des Pharao“ auch 10 Jahre und die Regierungsdauer Ramses' IV 6 Jahre betragen haben.

¹⁾ Pleyte et Rossi: Papyrus de Turin. Tafel 51—60.

²⁾ Les momies royales de Deir-el-Bahari, pag. 663.

³⁾ Tafel 54, Z. 12—13.

⁴⁾ Trotz des Risses kann die Transscription als sicher gelten.

⁵⁾ Die Lesung $\overline{\text{f}}$ ist sicher. Man mufs sich den oberen Strich des hieratischen Zeichens etwas nach unten verlängert denken. Pleytes Lesung 700 ist unmöglich.

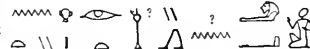
Durch die Bezeichnung „Pharao“, die natürlich nur für den zur Zeit der Abfassung unseres Papyrus regierenden Herrscher gelten kann, ist die Datierung des Textes gegeben, der aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem 4ten Jahre Ramses' V stammt.

In der folgenden Besprechung des Textes sind zunächst die ganz erhaltenen Stücke des Papyrus in's Auge gefasst.

Tafel 51.






1) Steht über der Zeile.





2) Auch die Umschrift  *nti hr irt ut n h'iti* „welcher mit den Sendungen des Fürsten betraut ist“, ist nach der vorliegenden Publication möglich.

1. „[Bericht:] Sie stahlen den großen Gravierstift aus Kupfer und die Mumienhülle aus Electron und nahmen sie (?) in Besitz“.
2. „[Bericht:] Sie stahlen 5... und 10 Binden, im Ganzen 15, aus dem Tempel der Anukis, der Herrin von Seheil. Und der Schreiber des Schatzhauses *Mutw-hr-lpšf*, welcher im Dienst des Fürsten von Elephantine (sic!) steht, verhörte sie und fand sie (die angegebenen Gegenstände) bei ihnen“.
3. „[Und] sie hatten sie dem *imn-nhtw*, einem Handwerker der Necropole gegeben, indem sie ihm sagten: „Bezahle sie“! Dieser Fürst aber nahm ihnen ihre Sachen ab und brachte sie in Sicherheit“.
4. „[Bericht:] Der Proviantmeister des Chnumtempels öffnete [den Verschuß] des ? der Inspectoren, und nahm 280 Maafs Getreide daraus“.
5. „[Bericht:] Sie öffneten [einen Raum] des Chnumtempels, [in dem sich x] Binden [befanden] und der Priester (?) fand sie bei ihnen und nahm sie weg, ohne jene zu bestrafen“.
6. Die großen Lücken der letzten Zeile machen eine Ergänzung unmöglich.

Commentar.

Die Ergänzung im Anfang der Zeilen 1, 2, 4, 5 ist sicher und auf Grund der entsprechenden Stellen der übrigen Tafeln vorgenommen. Die fragliche Gruppe findet sich nicht selten; so im Pap. Salt und Abbott 8/A 22, in denen sie bisher verkannt ist, ferner in einem der unpublicierten juristischen Papyri des britischen Museums, deren Studium mir im letzten Sommer durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Verwaltung ermöglicht wurde. Dafs die Lesung  *hpr* unrichtig ist, ergibt sich aus Pap. Salt Verso 1/4, wo beide Gruppen sich unmittelbar nebeneinander gestellt finden. Vielmehr ist  *smi-t* (?) die richtige Umschrift, die schon Pleyte im Text (pag. 81) für unsern Papyrus vorgeschlagen hat. Die Übersetzung „Bericht“ dürfte etwa das Richtige treffen, wenn sie auch nicht speciell genug gefaßt sein mag, denn ich vermute, dafs  der Kanzleiausdruck für eine bestimmte Art von Berichten ist.

Unter dem Pronomen der 3ten Pers. plur. verbergen sich die Angeklagten, d. h. der Schiffshauptmann nebst Genossen, wie wir in der 3ten Pers. sing. ersteren allein zu suchen haben.

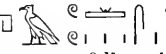
Die Lesung  *D*  bot sich mir durch den Anklang an Pap. Salt 2/13¹⁾, wo man bisher nach dem Vorgange von Birch und Chabas unrichtig   transcribiert hat, und scheint mir sicher, wenn sich auch in graphischer Hinsicht Bedenken erheben lassen. Doch muß man sich stets vor Augen halten, dafs die Publication nicht zuverlässig ist. Ebenso steht es in letzterer Beziehung mit der Umschrift


 *D*²⁾.

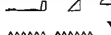
1) Es wird also dort von *Pš-nb* behauptet, dafs er dem *Hr-bkw* sein Werkzeug stahl.

2) Cf. Brugsch: Lex. V. 299.

Vor dem ersten Genetiv des Stoffes ist das n — wohl aus Flüchtigkeit¹⁾ — ausgefallen²⁾).


Den Schluß der Zeile ist man versucht  zu lesen, allein die nach der Lücke erhaltene Gruppe spricht dagegen, falls wir hier der Publication trauen dürfen.


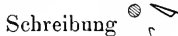

Der Titel „Fürst von Elephantine“ ist mir im neuen Reich, abgesehen von unserer Stelle nicht bekannt. Im Festkalender von Edfu³⁾ wird dem Fürsten von Elephantine ( p *h'êti n isb-t*) die Leitung des $\pi\epsilon\rho\pi\lambda\omicron\nu\varsigma$ übertragen, gewiß wegen seiner Kenntniß des Kataraktengebietes, wie Dümichen⁴⁾ bemerkt hat.

Die Schreibung  mit eingeschobenem n ist ein Schreibfehler.

Die Ergänzungen in Zeile 3 sind ganz unsicher. In dem Ausdruck *imm sonwir* glaube ich *imm* als *imp.* von Δ nehmen zu müssen. — Verstehe ich den Sinn der beiden Zeilen recht, so trugen sich die Diebe mit dem Gedanken, die gestohlenen Gegenstände zu verkaufen. Der Fürst jedoch intervenierte rechtzeitig, so daß es ihm noch gelang, die Sachen „in Sicherheit zu bringen“; denn so möchte ich h^c an dieser Stelle fassen.

Die von Brugsch⁵⁾ für $^c n smt$ gegebene Übersetzung „Gestüts-Inspector“ ist, wie unsere Stelle zeigt, wohl zu eng gefaßt. Ob meine Übertragung „Proviantmeister“ das Richtige trifft, muß dahingestellt bleiben.

In der zwischen Zeile 3 und 4 befindlichen Reihe wage ich in der Publication nur die Worte . . .  zu lesen.

 ht , vielleicht die Bezeichnung einer Räumlichkeit, findet sich noch Pap. Abbott 5/s⁶⁾ und Pap. Mayer A (Liverpool) 12/16, wo ebenfalls von einer Öffnung des ht (in der Schreibung  und ) durch Diebe die Rede ist.

Tafel 53—54.

1. 



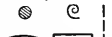
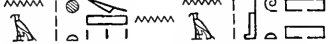
1) Man beachte dabei, daß D° über der Zeile steht, also erst nachträglich eingesetzt ist.

2) Cf. Erman: N. Gr. § 42 d. Gr. Westcar § 124, 3.

3) Brugsch: Festkalender X. 20—21.

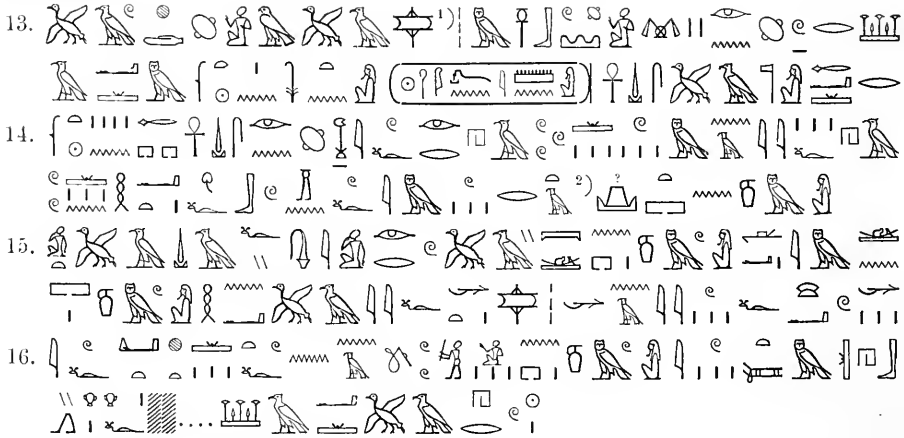
4) Geschichte Ägyptens pag. 53.

5) Lex. VII. 1186.



6) Die Lesungen  (Chabas: Mémoires I. 80, A. 6),  (Maspero: Une enquête judiciaire pag. 32) und  (Lemm: Ägypt. Lesestücke pag. 122) sind zu berichtigen. Trotz des Risses läßt sich ganz klar  $n^s ht n n^s iswt$ an jener Stelle lesen.



7) Die erste Summe „700 Maafs“, von der 130 Maafs abzuziehen sind, um einen Rest von 570 zu erhalten, ist vom Schreiber vergessen.

8) Die Striche deuten das Rubrum an.



1. „Im Jahre II Ramses' IV, des großen Gottes: 130 Maafs, Rest 570“.
2. „Im Jahre III Ramses' IV, des großen Gottes: 700 Maafs. Nicht lieferte er davon in die Scheune ein“.
3. „Im Jahre IV Ramses' IV, des großen Gottes: 700 Maafs. Es kamen auf das Schiff „der Spelt“ zu Händen des Schiffers *P3-njhtw-ḥt* 20 Maafs, Rest 680 Maafs“.
4. „Im Jahre V Ramses' IV, des großen Gottes: 800 Maafs. Es gingen auf die Opfertgaben für die Statuen des Chnum 20 Maafs, Rest 680 Maafs“.
5. „Im Jahre VI Ramses' IV, des großen Gottes: 700 Maafs. Er lieferte sie nicht ein“.
6. „Im Jahre I des Pharaos: 700 Maafs. Er lieferte sie nicht ein“.
7. „Im Jahre II des Pharaos: 700 Maafs. Eingegangen bei dem Schiffshauptmann *Ann-njtw* 186 Maafs, Rest 514 Maafs“.
8. „Im Jahre III des Pharaos: 700 Maafs. Eingegangen bei diesem Schiffshauptmann 120 Maafs, Rest 580 Maafs“.
9. „Im Ganzen: Getreide des Tempels des Chnum, des Herrn von Elephantine: — Es machte dieser Schiffshauptmann gemeinsame Sache mit den Schreibern, Inspectoren und Bauern
10.
11. „des Chnumtempels, indem er davon veruntreute (?). Und sie nahmen es wie ihr eigenes Gut in Besitz — 5004 Maafs“.
12. „Bericht: Es erhob dieser Schiffshauptmann des Chnumtempels Steuern. Vorausgab: 50 Maafs an *Rmt*, den Sohn des *Pn-enkt*. Vorausgab: 50 Maafs an
13. „*P3-wḥd*, den Sohn des *P3-t(?)m-sbw*. Im Ganzen 2; macht 100 Maafs. Vom Jahr I Ramses' IV, des großen Gottes bis zum
14. „Jahre IV des Pharaos; macht 1000 Maafs, die er wie sein eigenes Gut in Besitz nahm und nicht in die Scheune des Chnum einlieferte“.

1) Auch   möglich.


2) Vielleicht  .

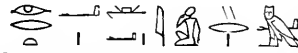
15. „Bericht: Es verbrannte dieser Schiffshauptmann des Chnumtempels ein Schiff des Chnumtempels mitsammt seinem Mastbaum und seiner Takelage
 16. „und gab den Inspectoren des Chnumtempels von seinem Vermögen (?); und diese zeigten es . . . bis jetzt nicht an“.






Commentar.

In Zeile 1—11 haben wir eine controlierende Rechnung vor uns, deren Angaben sich auf Unterschlagungen des Angeklagten beziehen. *Bw inf st, bw inuf*¹⁾ *imw r t šn?wt* sind die Bezeichnungen dafür. Ob man dem *iw m dt* hier denselben Sinn unterlegen darf, geht aus der Stelle nicht klar hervor.


Der Name „der Spelt“²⁾ — falls ich Zeile 3 richtig lese — ist eine treffende Bezeichnung für ein Getreideschiff.

Die Trennung der Summe von dem Summierungszeichen  durch einen längeren parenthetisch eingeschalteten Satz ist ganz ungewöhnlich. Übrigens hat sich hier der Schreiber einen Rechenfehler zu schulden kommen lassen, falls die Publication die Zahl genau giebt.

Der Ausdruck  *irt e w^c irm* (wörtlich: „einen gemeinschaftlichen Zustand mit jemand machen“) ist wohl synonym mit dem bekannten *irt w^c i^rmw* „mit jemand gemeinschaftliche Sache machen“.

 ³⁾ *wg₃* findet sich Tafel 52/Fr. 4 unseres Papyrus wieder, doch als Causativum mit vorhergehendem  *d₃(?)t*. Die Übertragung „veruntreuen“ hat abgesehen von dem Zusammenhang einen gewissen Halt an einer Inschrift aus dem Grab des *R^c-ms*, in welcher das Substantivum  *g₃*⁴⁾ im Gegensatz zu  *m^ct* steht. Es heißt dort von *R^c-ms*  *ir m^ct msd g₃ . . .* „der das Recht thut und das Unrecht (den Trug) hafst“.

Der von Goodwin⁵⁾ für *irt h^ww* vorgeschlagenen Übersetzung 1) „to break into“ 2) „to expend, consume“ vermag ich mich nicht anzuschließen. Schon der Umstand, daß einer Phrase hier zwei grundverschiedene Bedeutungen zugemuthet werden, scheint mir gegen die Richtigkeit dieser Deutung zu sprechen. Vor allen Dingen aber ist die Stelle des Pap. Mayer A. 1/9—10 nicht beweiskräftig. Denn in formelhaften Sätzen, wie es der citierte ist, da er sich wohl 20 mal im Liverpooleser Papyrus findet, die wenigens sich ändernden Satzglieder für synonym zu halten, ist gewiß ein verfehltes Verfahren. Ich möchte daher im Anschluß an unsere Stelle eine andere Deutung


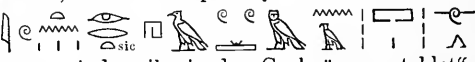
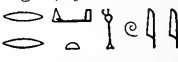
¹⁾ Nach *bw* nehmen manche Verba nicht selten den Vocal  vor dem Subjectssuffix des Verbums an, so *irt* und *int*. Andere wie *rh* haben diese Formen nie.

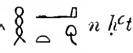
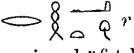
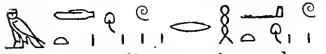

²⁾ „Speltschiff“ zu übersetzen verbietet die Determination des Genitivs (cf. Eрман, N. Gr. § 39. 4).

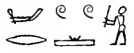
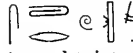
³⁾ Cf. Griffith: PSBA XIII. p. 74.

⁴⁾ Die Form *g₃*, die sich auch Pap. Prisse V, 8 findet, verhält sich zu der Weiterbildung *wg₃*, wie *šd* zu *wšd*. Cf. Loret, Rec. XI. p. 121.

⁵⁾ ÄZ. 1874 p. 63. Die von Chabas (Mél. III. pag. 101) gegebene Übersetzung „subir un procès“ verwirft Goodwin mit Recht, im Hinblick auf die aus den Liverpooleser Papyrus citierten Stellen.

wagen, indem ich das sich hier zweimal unmittelbar neben einander findende  *hww* durch „Besitz“ übertrage¹⁾, eine Bedeutung, die ich nur durch eine Stelle sicher belegen kann²⁾. *ʾIrt hww* heißt also „Besitz machen, sich in Besitz setzen“. So ist es in unserem Papyrus zu fassen, vielleicht schon mit dem Hintergedanken des sich unrechtmäßigerweise in Besitz Setzens. Und so steht es im Liverpoolscher Papyrus an manchen Stellen geradezu in dem Sinn von „entwenden, stehlen“ Pap. Mayer A 1/9—10 steht es absolut. Der Schluß des Citates:  *ʾicta ʾrt hww n nʾ pr st* ist also zu übertragen „indem ihr in den Grabgängen stahlet“. Etwas anders ist unsere Redensart Abbott 5/18 zu fassen, wo das Object „des in Besitz Nehmens“ eine Person ist. „Sich der Person jemds. bemächtigen, jemd. verhaften“ ist dort der richtige Sinn. Danach ist die fragliche Stelle:  *r ʾrt hww-tu r trw* zu übersetzen „damit man einen Mann des Pharaos sende, um euch alle zu verhaften“.


In  *n hct* — daneben findet sich  *r hct* — sehe ich das Prototyp des koptischen $\epsilon\omega\omega$ -, welches die Präposition eingebüßt hat wie $\epsilon\eta\tau$ -, $\epsilon\eta$, $\epsilon\eta\alpha$ u. a. Für unsere Zeit steht dieser Ausdruck noch ziemlich vereinzelt da. Abgesehen von der unsicheren Stelle Pap. Tur. 45/3 kenne ich nur noch zwei sichere Belege: Pj. 2/6  *m dtw r hctw* ($\mu\tau\omicron\omicron\tau\omega\epsilon\ \epsilon\omega\omega$) „durch ihre eigene Hand“ und die Stelle aus einem der schon oben erwähnten jurist. Papyri des Brit. Museums (II. C 6/9):  *pʾyi sn n hcti* „mein eigener (leiblicher) Bruder“.


 *srww* (?) ist wohl das Pap. Anast. V 15/7, 16/5 (= Sallier I 5/11)  geschriebene Wort, welches dort vom „Erheben des Getreides“ gebraucht ist. Hier folgt ihm *bkw*, die allgemeine Bezeichnung einer Abgabe.

Im folgenden haben wir zwei parallele Glieder

fʾy hsb 50 A.

fʾy hsb 50 B.

1) Dafs wir in *hww* in der That ein Substantiv vor uns haben, beweist die folgende Stelle eines unpublicierten Papyrus des Brit. Museums, in welcher der genannten Phrase ein Genitiv mit *n* folgt: P. Br. Mus. 10403 1/5 Vasalli 1856)  *iw ʾryw hww n nʾ ʾipt n pʾi pr n st* „und sie ergriffen Besitz von den *ʾipt* dieses Grabganges“. Die hier erwähnten *ʾipt* sind wohl identisch mit den *ʾipt* des Pap. Westcar. Cf. Erman: Die Märchen des Papyrus Westcar. I. p. 43.

2) L.D. III. 255 i Z. 4—5 (cf. Br. L. VI. 510) erzählt ein Amonsriester  *ntʾ hrʾi sstʾ n pʾwt-tʾwi ʾp ʾyʾi hʾi dʾi*. Meine Ahnen waren göttliche Väter und Geheimräthe des *Pʾwt-t*. Mein Besitzthum zu (?) empfangen, bin ich (hierher?) gefahren.

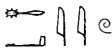
nannten Schiffshauptmanns und seiner Complicen berichten, nichts Näheres ermitteln läßt, bietet uns Tafel 55 in ihren ersten Worten eine bemerkenswerthe Thatsache:




smūt (?) p: d:(?) t i-irwf hwy p: ùw n 'nh nw n-t (?) rp?


„Bericht: Er ließ die Schwangerschaft der Bewohnerin Thebens N . . . hinabgehen (fallen)“¹⁾.

Behalten wir im Auge, daß es sich hier wie überall in unserem Papyrus um ein dem Angeklagten zur Last gelegtes Verbrechen handelt, so können wir kaum im Zweifel sein, daß hier die Abtreibung der Leibesfrucht gemeint ist, deren Beihülfe sich der Angeklagte schuldig gemacht hat. Die medicinischen Papyri schweigen über diesen heikeln Punkt; aus guten Gründen. Denn unsere Stelle beweist, daß in Ägypten die Abtreibung der Leibesfrucht als strafbares Delict galt.

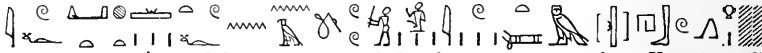
Zeile 2—3 enthalten den Bericht über den schon vorher erwähnten Schiffer *P:nhtw-lct*, welcher die Inspectoren besticht³⁾, über irgend ein von ihm begangenes Verbrechen zu schweigen. Denselben Manne wird im folgenden ein Sittlichkeitsverbrechen zur Last gelegt. Das übliche Verbum *nk* ist durch  . . . ? . ersetzt.

Die handelnde Person der sechsten Zeile ist ein  (*wcb pi-i-iri*⁴⁾). Den auf den Tafeln 56, 59 und 60 zusammengestellten Fragmenten ist nichts irgendwie Bemerkenswerthes mit Sicherheit zu entnehmen.

Schon Erman⁵⁾ hat in einer Fußnote seiner „Beiträge zur Kenntniß des ägyptischen Gerichtsverfahrens“ eine Verwandtschaft unseres Papyrus mit dem Papyrus Salt vermuthet. Und in der That sind beide Anklageschriften, jedoch mit wesentlichen Unterschieden. Abgesehen von dem Styl⁶⁾ — in unserem Papyrus herrscht im Gegensatz zum Papyrus Salt die knappe und klare Sprache des Kanzleischreibers, der lange Perioden meidet — ist auch der Charakter beider Schriftstücke verschieden. Während wir im Papyrus Salt eine rein persönliche Anklageschrift vor uns haben, scheint mir unser Papyrus zu einer cause célèbre zu gehören, für die er das Beweismaterial erbringt.

1) Auch  möglich. Eine Ergänzung zu *rp'üt*, wie Pleyte hier gethan, ist wegen des vorangehenden *'nh nw nt(?)* unzulässig, da sich diese Bezeichnung nie vor Namen hochstehender Personen findet.

2) Cf. Pap. Ebers 93/19. 94/7. 10. 95/1.

3) Z. 3.  *iwf d:(?)t i'hwf n n: rdw ùw tm h'bw hr . . .* „er gab den Inspectoren von seinem Vermögen (?) und sie erstatteten keine Anzeige [darüber]“.

4) Der Satz klingt stark an 51/5 an.

5) ÄZ. 1879 pag. 153 A. 2.

6) Das für den Pap. Salt so charakteristische Tempus *mtwf sdm* findet sich in unserem Papyrus gar nicht. Dagegen ist das Tempus *iwf sdm* in ihm ungemein häufig.





Studien zur ägyptischen Formenlehre.

Von









W. Max Müller.










1. Die Pseudopartizipien.







Angeregt durch die von Prof. Erman ÄZ. Bd. XXIX, S. 65 ff. veröffentlichte Studie über die „Pseudopartizipien“ als eine neue Art der ägyptischen Konjugation, stelle ich hier einige Bemerkungen und Notizen, die ich bei dem Studium jener interessanten Entdeckung machte, zusammen. Sie suchen Einzelheiten weiter zu verfolgen und zu belegen. Ausdrücklich sei bemerkt, daß höchst ungünstige literarische Hilfsmittel eine Abrundung der Notizen verboten; ich veröffentliche sie dennoch, weil es mir als ein Verdienst erscheint, zur Diskussion eines der wichtigsten philologischen Funde und damit zu dessen näherer Untersuchung auch mit eigenen unvollkommenen Resultaten angeregt zu haben¹⁾.

Semitisten werden sich jedenfalls mit der Form eines Suffixes der 1. Person *kw* nicht leicht abfinden können, da die Sprachvergleichung ein *kw*, *ku* fordert. *Kw* + *i* müßte eine hybride Bildung mit dem Possessivsuffix der 1. Person sein. Dieses ist aber nicht *i* sondern *y*²⁾, so daß wir hier **kwy*  erwarten müßten. Aber das existiert nicht. Finden wir im m. R. ein  *kw*, so ist das  weder der alte Konsonant noch Vokal sondern eine irrige Umschreibung des Determinatives, steht also für hieratisches .



¹⁾ Zur Steuer der Wahrheit sei auch bemerkt, daß das hier Zusammenestellte erst auf Erman's Resultaten beruht. Meine früheren Versuche, die Partizipialformen zu bearbeiten, waren vollständig verfehlt.



²⁾ Ich habe noch nicht genug Material, um die einzelnen Fälle zu erläutern, aber jedermann wird sich leicht (namentlich aus Naville's Todtenbuch) überzeugen können, wie oft das  der 1. Person ausgeschrieben wird. Das wurde übersehen, weil diese Endung noch viel häufiger als das *w* des Plurals an die Wurzel angefügt d. h. vor den Determinativen geschrieben wird. Besonders begünstigt finden wird man z. B. auf *ai* endigende Wörter, die mit *-3*, *-3w*, *-3y* geschrieben werden, die Verba mediae geminatae u. s. w., kurzum wo  *y* sich an einen möglichst ähnlichen Vokal anschließt. Fälle wie  *iry* „ich thue“, liefern schon die ältesten Grabbeischriften, doch inkonsequent. Warum z. B. Wn' 43  „ich gab“ ausschreibt, ist dunkel; das  Z. 10 ist ein Subjunktiv, der nur deswegen ausgeschrieben wird (gegen 5, 9, 13, 43), weil zwei *y* hier zusammenstoßen (*kyoy*), ebenso wie z. B. Louvre C 26 altertümelnd kein *y* der 1. Person ausschreibt, außer bei den zwei Subjunktiven  ...  22 u. 23 (einfaches  14, 19, Subjunktiv mit nominalem Subjekt 11).

Die Entstehung des Irrthums aus den im Steifhieratischen geschriebenen religiösen Texten ist leicht zu verfolgen. Dort wird meist dem Irrthum durch Hinzufügung des noch älteren Personalzeichens  zu dem zweideutigen Personendeterminativ vorgebeugt, also soll  | LÄT 13, 33 ausdrücklich *mh-kw*  gelesen werden¹⁾. Diese Determinierung des Determinativs beweist, daß man die Leichtigkeit der Verwechslung *mh-kwi* kannte und sie vermeiden wollte. Diese Determinierung fehlt sehr selten bei *-kw*; nach Maspero ÄZ. 85, 8 schreibt das *Harhotp*-Grab sogar für das | ein  aus, wodurch sonderbare Schreibungen entstehen²⁾, alles nur um das  im Hieratischen von dem Buchstaben *i* zu unterscheiden. Somit gehen wir über LD. II, 131 *a* und Louvre C 174, die einzigen Texte für das vermeintliche *ki*, weg³⁾, und betrachten dieses als bloße Variante von  d. h. determiniertem  *k*. Spätere Wiederholung beweist natürlich nichts. Daß die Texte der 18. Dyn., welche  schreiben, daneben die Form *kw* benützen ( *wkw*⁴⁾ Stabl-Antar 9 gegen *ikw* (*i*) 39, *mkw* (*i*) 38) beweist, daß sie kein *kwi* darstellen. Daß die lebende Aussprache im n. R. *k* war, wissen wir ja längst, namentlich aus der Verwechslung mit dem Suffix der 2. Person (Neuägypt. Gram. 261—62)⁵⁾. Also: die korrekte Wiedergabe des Suffixes der 1. Person der alten Perfektformen ist *kw* d. h. *ku* wie im Semitischen, nicht *kwy* = *kui*; ein *kwi* wäre überhaupt nicht möglich.

1) Man darf sich bei dem vermeintlichen *-kwi* des m. R. nicht auf den Gebrauch von *i* im a. R. berufen, wo *i* ganz verschieden gebraucht wird, und als mit  *y* gleich auch bisweilen für das Suffix der 1. Person steht. Siehe *Mrrre* 448 (vgl. ÄZ. 81, 43), *Ppy* 216, 224—25. Gerade die Pyramidentexte aber schwanken fast haltlos beim Gebrauch von  und , später ist die Orthographie wieder fest außer bei Eigennamenendungen. Beiläufig bemerkt, scheint allerdings die alte Orthographie  als *y* zu gebrauchen und  als dessen wirkliche Verdoppelung d. h. als *yy* oder sekundär *iy*, *ey*. So erklärt sich die Verwendung des Letzteren als Diphthongzeichen, aus der die für konsonantisches *i* erwuchs, als *i* meist sekundärem, rein vokalischem Gebrauch diene. Am bedeutungsvollsten dafür ist, daß anlautendes *y* nie mit  *yy* geschrieben werden kann, wogegen auch die Pyramidentexte nur selten fehlen, während namentlich im Anslaut stets der Doppellaut nachweisbar ist, s. o.

2) Natürlich dürfen diese nicht dazu führen, als hätte das Ägyptische für $\gamma\text{:}\text{:}$, *anaku* „ich“ ein *ink*i** (wie $\gamma\text{:}\text{:}$) gehabt, da das *'anok* fest steht. Demotische Transkriptionsfehler stehen auf einer Stufe mit jener Schreibung des *Harhotp*.

3) Dort wird passim (Z. 4 etc.)  für ein Determinativ wie  gebraucht, was wir erst in der 18. Dyn. häufiger finden, in guten Texten nur beim Nomen und in *sdmi*, nicht bei *sdmi*.

4) Erman hat p. 78 regelmäßigen Wechsel zwischen *kw* und *k* (= *ke* und *k*?) beobachtet. Vgl. die Phrase   Sharpe EI 79 ebenso wie *Sj-nuhyt* 252. Im n. R. aber unterscheidet man das schwerlich, wie es oben scheinen könnte.

5) Wir fügen hinzu Koller 2, 2 = Anast. 4, 2, 4; für das bloße *k* der 1. Person Harris 500, 11, 7 *ch**k*.

Bei der 2. Person ist noch das Feminin nachzuweisen. Siehe diese Form in einer Stelle, von der wir fünf Kopien geben können, „du bist zufrieden (fem.) über das, was er spricht. Er sagt dir: schön ist dein (fem.) Angesicht (*hr*)“


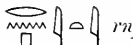
 etc.) *Pyram. Wn's* 270.


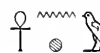

 etc.) *LD. II*, 99.

 etc. *Harhotp* 149.

 etc. *LD. II*, 145 b.

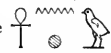
 etc. *Sint* 9, 389.

„wenn du befriedigt bist, dich erneuernd, dich verjüngend“¹⁾. Weitere Beispiele  *Harhotp* 177 und das *rnput* als  *rnpyt* *Miss. fr.* 1, 184 (NB!). Diese Form ist also wenigstens äußerlich der männlichen gleich.

Bei der 3. Person würde eine genaue Bearbeitung und Sammlung der Formen eine Arbeit für sich bilden. Wir wollen uns begnügen, ein paar Beispiele dafür anzufügen, daß Erman's Annahme einer vokalischen Endung bei der männlichen Form ohne Zweifel richtig ist. Dieser tonlose Vokal — offenbar ein *é* — wird bei regelmäßigen Tri- und Biliteren meistens durch *w* bezeichnet, erst im Anfang des n. R. öfter durch *y*. Am wichtigsten ist das bekannte  „lebende Seele“ der funéraires Formel des n. R.²⁾, weil man hier absichtlich eine vollere Form archaisierend gebrauchte, wofür Louvre C 12, 5  schreibt (*gmni mr nt tti' nhw*)³⁾. Diese Endung *y* scheint Regel bei einigen ohnedies eine tonlose Endung besitzenden Verben⁴⁾, aber in  (Abyd. II, 29, 9, wo inkorrekt gebraucht, 51, unorthographisch *Rec. trav.* 4, 144) drückt es doch nur das -*é* aus und die hieratischen Texte schreiben darum stets *hprw*. Ob der Name *Amēnwhōtpe* d. h. *Amenhōtpe*⁵⁾ die Partizipialform noch richtig bewahrt, bleibt fraglich. Die Menge von Formen mit *w* zeigt, daß das im alten Mittelkoptischen (*Stern*, *ÄZ.* 86, 131) noch erhaltene euphonische *e* am Infinitivstamm u. s. w. jene Form überwuchert und die Unterscheidung derselben in

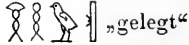


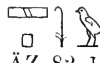
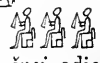
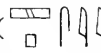


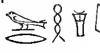

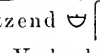
¹⁾ Die zwei letzten Verba ebenso verbunden *Todtb.* 87, 1, aber in der 1. Person. *Ppy* 162 = *Mmrw* 413 steht die männliche Form *mit r rnp'k rnpwt* (NB!) *m nw nb*.



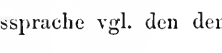
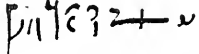
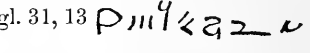
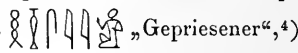
²⁾ *Rec. trav.* 4, 134, 137, *LD. III*, 13, 5, *DKI* 41 b u. s. w.

³⁾ Der Eigenname  *Cat. Abyd.* 901, der weiblichem *nht'* entspricht, lautet bei *Lieblein* (adde 290) 12 mal *nhw*, einmal (61) *nhy*. Wenn er nicht durchweg *nhy* zu lesen ist, so muß diese andere Form doch hereingemengt sein.

⁴⁾ So *dmdy* *Stabl-Antar* 32, *LD. III*, 5, 4.

⁵⁾ Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die genaue Unterscheidung der Endungen *ic*, *ys*, *cs* auf ägyptischem Boden — sie werden ja fast nie vertauscht — uns weit mehr zu beachten scheint, als dies gewöhnlich geschieht.




den Texten schwer macht¹⁾. Vgl. noch für die 3. Person des Partizips  „gelegt“ L. Ausw. 12, 5, *hkrw* Todtenb. 125, 9 in *Ik*, Pap. Ebers Glossar sub *wšc-wšcw*, Prisse 12, 7  „der Beladene“²⁾,  LD. II, 150 a,  *Wnš* 501. Letzteres ist freilich wohl *špsw* zu lesen (irrig  bei *Tt*, ÄZ. 82, 130), denn der Verbalstamm ist *šps*, also die kürzere Form *špse*, *špsi*, adjektivisch später *špsī* ( LÄT 15, 63). Dafs oben *špse* zu lesen ist und  hier nicht irgend welche konsonantische Rolle spielt, lehrt außer dem ähnlichen orthographischen Gebrauch von *w* (z. B.  „Zeuge“ *metre* *mutre* *Wnš* 454) die Stelle *Ppy* 239 „er geht zum Himmel gesalbt  mit Öl, bekleidet  (defektiv *Mnrc* 491) mit feinen Stoffen, sitzend  u. s. w.“ Also *wrh*, *hbsi*³⁾, aber von *hmsc*: *hmsiw*, *hmsiu*, weil dieses Verb als vierradikalig behandelt wird.

Nun drängt sich die Frage auf, wie denn die Verba mediae geminatae sich hier mit ihrem passiven Partizip auf  (besser *i* in den Pyramiden) einfügen. Wahrscheinlich ist es falsch, zu sagen, jene Verben bildeten diese Form mit *y*, korrekt scheint man das vielmehr so ausdrücken zu müssen: die tonlose Nominalendung des Partizips läßt bei diesen Verben die vokalische Endung des kontrahierten Stammes als Konsonanten  *y* hervortreten. Z. B. *gmm*, kontrahiert *gmi*, wie ja die neuägyptischen Texte besonders zeigen, alte Orthographie *gm*, aber Partizip *gmie*, geschrieben *gmy*. Für die Aussprache vgl. den demotischen Eigennamen  Pap. Berl. 116, 1, 18 = *Asiγ* Casati 3, 4, 6 (Genetiv?),  Kosegarten X (Pap. Berl. 36, 4) = *Asiγτος* (Genet.) Antigraphon Grey, auch Young Hierogl. 31, 13  und als „Bestatteter, Seliger“ in vielen Kontrakten. Diese unsäglich mißverständene Gruppe, die theilweise das *i* als Endung hervorgehoben hat, ist  „Gepriesener“,⁴⁾






¹⁾ Das euphonische *e* (das vielleicht sich auf die Analogie des Partizips stützte) folgt dem dritten Radikal beim Zusammentreffen der zwei Schlußkonsonanten stets, wenn der dritte Radikal eine Liquida ist. Auch *h* scheint in älterer Zeit so behandelt. Aber speziell *htpw* ist als Partizip durch die noch sparsam vokalisierenden Texte Prisse 1, 9, Stabl-Antar 4 gesichert. Vgl. die Namen *in-ht-htpw*, *sbk-htpw*, *imn-htpw* (643), *pth-htpw* (? 248) etc. bei Lieblein, *mnt-htpw* Proc. S. B. A. 9, 181 (vgl. Florenz 2521). Der Name *htpy* Louvre C 170 etc., *htpw* (C 7 etc.) mag meist *htpwy* lauten (C 19 etc.).





²⁾ Dafür, dafs hier ein Pseudopartizip, kein endungsloses Passiv gemeint ist, vgl. Ebers 1, 11 *ct...nt smrt*.

³⁾ Vgl. auch *Ppy* 153 = *Mnrc* 325 drei derartige Formen.


⁴⁾ Vgl. dazu  Anast. 4, 12, 2 *tuk-hsiw*, wo nach einem häufigen orthographischen Gebrauch die Pluralstriche eine weitere vokalische Endung anzeigen. Parallelen zeigen hier stets ein Pseudopartizip. Das in dieser Form hervortretende *-e* deutet die Orthographie der neuägyptischen Zeit zuweilen mit *w* an, z. B. LD. III, 24 n und im Namen  *mryw*, d. h. *marie* Cat. Abyd. 1080, Lieblein 711,  Rec. trav. 11, 87,













und das Griechische will ein *hasie* oder *hasiye* darstellen (*χοο wäre σαης, αση). Dazu kommt noch das $\mu\mu. \bar{\mu}\mu\epsilon\epsilon\epsilon\mu\mu, \bar{\mu}\mu \epsilon\mu\epsilon\epsilon\epsilon\mu\mu$ des Pariser Zauberpapyrus (ÄZ. 83, 100), in dem vielleicht eine tonlose Form erhalten ist (l. I. 103)¹⁾. Beide Formen sind sehr alte Sprachreste, namentlich der Eigennamen 'Ασιης, und da diese Bildungen im Neuägyptischen (Erman, Neuägypt. Gram. 162—163) bereits weit weniger gebräuchlich sind als die im Koptischen erhaltenen Qualitativformen $\mu\epsilon\epsilon : \mu\epsilon\epsilon\iota,$ ²⁾ und im Vulgärdemotischen völlig verschollen, so verdienen diese Reste hervorgehoben zu werden.

Auf ihren Vokalismus und dessen Erklärung können wir nicht eingehen, aber die oben besprochene Endung *-e* tritt anscheinend ebenso an wie bei *hmse*, *hmsi*, woraus *hmsie*. Letztere Form werden alle für vollkommen parallel den anderen Partizipien halten, und sie bildet um so mehr eine Übergangsform zu den Partizipien der verba mediae geminatae, als $\bar{\mu}\mu$  theilweise analog diesen behandelt wird, so $\epsilon\mu\epsilon\epsilon$ für **hmose*³⁾ und der Infinitiv *hmst*⁴⁾ (= $\epsilon\epsilon\mu\epsilon\iota?$). Auch finden wir in Erman's Studie eine Form der mediae geminatae wenigstens hereingezogen, das $\bar{\mu}\mu$  *rdi* „gegeben“ (p. 66 u. 78). Warum, ist zwar nicht besonders angegeben, doch ist das sicher kein Mißgriff. Die Texte nämlich, die $\bar{\mu}\mu$ als (Pseudo)-Partizip (und endungsloses Passiv) benützen, haben kein *rdy*, so siehe Spr. Westcar § 58, Pap. Ebers Glossar; in anderen Texten ist $\bar{\mu}\mu$  *rdy* oft ausgeschrieben, dann fehlt aber vice versa das defektive $\bar{\mu}\mu$ und $\bar{\mu}\mu$  in dieser Bedeutung. Somit halten wir die beiden Formen für nur orthographisch verschieden und glauben, daß die volle Schreibung $\bar{\mu}\mu$  *rdiw* (Todtb. 155, 4)⁵⁾ nur den tonlosen Vokal am Ende bezeichnen will und dabei das *y*











vermuthlich auch durch die Schreibung $\bar{\mu}\mu$     Liebelein 634, 709, wovon 635 und 729 Mißbildungen scheinen.


1) Das eingeschobene unerklärliche *ε* oder *η* scheint uns ein Relativ, hineinkorrigiert von einem Leser, der das $\mu\epsilon\epsilon\epsilon$ für ein Verbum finitum „gebar“ hielt. Solche Verderbnisse scheinen in jenem Text häufig.











2) Neuägyptisch werden diese meist durch die Endung  hervorgehoben; für *o:oi*, alt *or^e*, s. Erman, Neuägypt. Gram. § 144.






3) Ein spätes Qualitativ oder Partizip Stele des *Harmhbe* (Rec. trav. 6) Rev. 6     Hierher gehört $\bar{\mu}\mu$     d'Orb. 9, 7, das ebenso wie $\bar{\mu}\mu$     8, 1 ein gewöhnliches „Qualitativ“ ist. *Imase*, *hase* hatte der Schreiber hier behandelt wie *hmasse*, *hasse*, und unrichtig *hmas-se*, *has-se* zerlegt. Damit erledigt sich Neuägypt. Gram. § 261 Anm. als bloßer Orthographiefehler einer einzigen Handschrift, der jedoch eine Andeutung der Aussprache gibt. Das *hmsw* *Tit* 257, 261, wird wohl einen Doppelvokal andeuten; es ist eine andere ältere Form, für die der Text nicht ganz sicher scheint.



4) Siehe Rec. trav. 2, 125 und Spr. Westcar § 51, darum *t* häufig irrig z. B. Millingen 2, 5.

5) Das *rdiw* ist nicht häufig. Siehe z. B. Mar. Abyd. II, 29, wo nach $\epsilon\eta\epsilon\eta$, parallel dem Pseudopartizip $\epsilon\eta\epsilon\eta$ *shkw* ($\bar{\mu}\mu$     *hm* (18), ein (aktives?) $\epsilon\eta\epsilon\eta$ *rdw* ($\bar{\mu}\mu$     *huf* (?) *wdf* (19) steht; dann Mar. Karn. 37, 30 (prädikativ passivisch); kürzer *dw*   *Unemhotp* 126. Sonst ist es endungsloses Passiv, als welches es auch mit *rdy* wechselt, aber natürlich vom Partizip zu trennen ist.

als bereits in dem Stamm *di*¹⁾ enthalten ansieht, also ebenfalls ein *die*, *dye* beabsichtigt. Dabei beführt sie sich mit Pap. Jud. 5, 1 *ni-mdt*  *dy; m bh*, d. h. *dya*, *d^aye*.

Von dem hier behandelten *y* der Verba med. gem. bildet man ein Femininum *yt* weiter²⁾, aber es ist sehr schwierig, dieses in die Pseudopartizipien einzureihen. Im a. R. fehlt es, ebenso wie das regelmäßige *ti*; die Verben mit doppeltem zweiten Radikal weisen nur ein *t* in der weiblichen 3. Person auf. Daß wir nur defektive Schreibungen für *ti* darin zu sehen haben, ist unwahrscheinlich, denn die 2. Person wird sehr häufig ausgeschrieben, vgl.  *Ppy* 122 ( 28 = *Tti* 275),  157, *hrti* *Tti* 316, *tst-ti* *Wn's* 258,  564. Es ist ohne Belang, daß die Texte des n. R. öfter *ti*-Formen bei der 3. Person aufweisen, so *prtⁱ* Orbin. 2, 3 (Anast. 5, 15, 5 ist 2. Person),  *DHI* II, 40a, 30,  Ebers 91, 19, *sti-ti* 91, 14, *šnti* 108, 20, *psti* 67, 3; 68, 20; 88, 5, *šwt-ti* Todtb. 132, 3, *šwti* Abbott 3, 4 für  LD. III, 10a, *witi* 106b, Stabl Antar 16, vgl. Hierat. Inscr. 29, 5, Miss. fr. 1, 4, 12, *hrti* LD. III, 126b, Goldminenst. 4, Harris I, 26, 2. Falls auch *hw* dreiradikalig ist (wie *hw* „schützen“, zwei *šw*, *hw*), so vgl. LD. III, 24, 3  *hw*, wo *hwⁱ* von *prt* getrennt ist (*šwt-ti* Abyd. II, 25 Verso 2), vielleicht noch *thti* Destr. 23 (*√thh* fraglich). Das ÄZ. 89, 79 aus Todtb. 156, 4b zitierte  erscheint noch Ebers 43, 17; 97, 18 neben  53, 22 und ganz auffallend im neuägypt. Pap. Louvre 3230 (ed. Masp.). Man könnte zunächst spätere Analogiebildungen zu den regulären *ti*-Formen hier annehmen, s. unten.

Das aus *iry* weiter gebildete *iry^t* ist auch nicht in so alter Zeit nachweisbar, daß sich jene defektiv geschriebenen *prt* etc. sicher mit ihm identifizieren ließen.  *Tti* 334,  *Wn's* 440 „das Gegebene, das Gethane“ sind keine einfachen Feminina, sondern noch wirkliche im Plural stehende Substantivierungen, τὰ διδόμενα, παραττόμενα; sie müssen ursprünglich *rdywt*, *irywt* gelautet haben, denn das *y* setzt einen inhärierenden Halbvokal voraus; einfache Partizipien würden nicht so ausgeschrieben werden. Später determiniert man sie auch als Plurale  *irywt*,  Mar. Abyd. II, 33, vgl. Ebers 1, 13, Todtb. 68, 7; Sprache Westcar § 87 (wozu noch das § 271 mit Unrecht zu den Infinitiven im Plural gezählte  gehört). Im späteren Gebrauch spricht man sie allerdings nicht mehr als Pluralformen **irywt* mit konsonantischem *w* aus. Es fehlt ein irgendwo einmal ausge-

¹⁾ Die Wurzel hat, parallel *mrr*, *mri*, *mrt*, die Bildungen (*r*)*dd* oder (*r*)*di* und im Infinitiv (*r*)*dt*. Ein wurzelhaftes  *r*, das man oft umschreibt, kann sie gar nicht haben. Das  *diy* Neuägypt. Gram. § 162 sieht aus wie ein späterer Versuch, den inneren Vokalismus der partizipialen Form *daye* wiederzugeben.

²⁾ Wie vom Causativ *šrypt* das aktive Partizip wegen der vokalischen Endung *šryt* lautet, Ledrain, Bibl. nat. 24.

schriebenes *w*, die Verwechslung mit dem einfachen Partizip (s. u.) giebt eine Andeutung der Aussprache und der Gebrauch im kollektiv-singularischen Sinn scheint weit deutlicher als früher. Es wird also wohl eine Verkürzung der ursprünglichen Pluralform anzunehmen sein, bei der das *w* nicht mehr konsonantisch hervortrat. Wie diese Bildung als Substantiv mit neutral kollektivem Sinn behandelt wird, beweist am besten Stabl-Antar 38, „Barbaren . . . zerstörend das Gemachte“ d. h. „alles was gebaut und geschaffen war“. Die Pluralstriche stehen fast ständig als Kollektiv-determinativ seit dem m. R., vgl. schon Abyd. II, 23 „was sie thaten“, (genau parallel pluralischem *ÿryt-sn* Millingen 2, 6), Pap. Ebers hat nur verschwindende Ausnahmen (*psyt* 100, 20², *ÿrt* 30, 9), vgl. *ÿÿyt* 42, 15, *fÿyt* 37, 5, *gmyt* 47, 16; 103, 1 (vgl. dazu Prisse 19, 9, LD. II, 112e) u. s. w.¹⁾

Das weibliche Partizip *ÿryt* ist im a. R., wie gesagt, nicht ausgeschrieben nachzuweisen. Im m. R. brauchen ja sowohl der Ausdruck *mrytf* „die von ihm Geliebte“ als der Eigenname *mryt*, *mrryt*²⁾ keine Partizipien zu sein, da doch ihr Gebrauch sie als Substantive kennzeichnet. Das ausgeschriebene Partizip *-yt* des m. R. kann eine ganz verschiedene Bildung sein. Dafs es in der Form ähnlich und jedenfalls verwandt war, zeigen die Verwechslungen mit jenen Substantivierungen kollekti-

1) Jenes *ÿryt* kommt oft genug vor, determiniert durch Suffixe, niemals aber mit einem Substantiv verbunden. Die Beispiele: Louvre C 11 „du hast gethan, was lobt der Herrscher, was lobt sein Genius“, LD. III, 72 „zu thun, was mein Genius liebt“, ebenso Abyd. II, 31 „thun, was dein Genius liebt“, und unten S. 92 Anm. 1, liefern die Vertreter vor einem Substantiv. Natürlich werden wir bei diesen *mrt*ⁱ, *ÿstw* an die „substantivierte Verbalform“ Erman's (ÄZ. 81, 62 ff., Spr. Westcar 90) denken und sie für altes *mrrt*, *ÿsst* halten, Formen, die ja auch im n. R. noch oft inschriftlich vorkommen (LD. III, 18 etc.). Eine kontrahierte Form (*mrt*) für diese gibt es aber nicht, denn ÄZ. 81, 63 unten sind die drei *ÿst* Substantive, 64 bietet zwei Infinitive, ebenso Louvre C 26 (oder jene Form *ÿrytsn* defektiv). Wie *ÿryt* und das aussterbende *ÿrt* im m. R. zusammenfielen, zeigt Abyd. II, 30, 29 (lies *ÿrti*), III, 1080 neben LD. II, 72 b „wie das Geschehende“. Also ist die Annahme, dafs *mr(r)t* für *mryt* vor Substantiven eintrat, wahrscheinlich dahin zu berichtigen, dafs jenes *mrt*ⁱ der Status Constructus von *mryt* ist. Freilich ist die Verwechslung der weiblichen substantivierten Bildung mit den *ÿt*-Bildungen häufig und beachtenswert, z. B. *ÿt nbt nfr*^t *ÿnÿti nÿr ÿn* steht Rec. trav. 3, 122 (vgl. 121), Todtb. 72, 10, Florenz 2500, 2503, Louvre C 16, 18; die andere Formel heifst *ddt pt* *ÿmÿti ta* Abyd. III, 776 (dagegen Louvre C 16 *ÿmÿt!*). Es ist eine ähnliche Formenverwirrung wie bei den Partizipien auf *t*, *ÿt*, *ÿt* s. u. Anders wohl *Ppy* 191 = *Mrrre*^c 361 „ihre Reinigungen sind die Reinigungen des N. N. “, die bereitet hat Horus dem Osiris“. In *ÿ-ÿrtÿn* scheint *ÿ* den Vokal der *n*-Form (*'ÿrten?*) auszudrücken, während es später nur erhaltenes *t* von der gewöhnlichen, schon verschliffenen Feminalendung unterscheiden will.

2) Cat. Abyd. *mrt* 821, 991, 1044, *mrrt* 902, *mryt* 900, *mrryt* 824, 855.

Fälle wie Todtb. 151a, 9 *iw hnsytk* *nrti'* „dein Haar ist schön“ (vgl. ÄZ. 71, 63, Rec. trav. 2, 172, LD. III, 10), Anast. 1, 18, 3 *tyk sct* *sti'* „dein Brief ist reich“, das *wrti'* Miss. fr. 1, 25, Abyd. III, 1053 etc., so sehen wir, daß die orthographische Analogie sich hier auf Formen erstreckt, die längst reine Adjektive und zu verbaler Behandlung ungeeignet waren. Die attributive Femininalform *nofret* verlor ihr *t*, die prädikative behielt es, und dies wurde von dem Ägypter des n. R. wie die übrigen Fälle behandelt, in denen eine Form den sonst abgeworfenen Schlußkonsonanten bewahrte (wie *dd-ti-k* von $\alpha\omega$, *in-tw-k* für $\epsilon\omega\kappa$). Demnach sind auch die prädikativen Formen *hprti'*, *wnti'* nur graphische Darstellung der Partizipien *hprt*, *wnt* in älterer Aussprache¹⁾, und wir müssen die gleiche Ausscheidung der prädikativen Form bei den Verben versuchen, die eine weibliche Partizipialform nach Art der Substantive bilden. Damit fällt der größte Theil der späteren Bildungen auf *-ti'* bei der weiblichen 3. Person der med. gem., die wir oben S. 11 zusammenstellten, weg. Andere Beispiele sind kritisch zweifelhaft, noch andere mögen zu den Verben wie *gnn*, *kbb*, welche den dritten Radikal bewahren, zu stellen sein, so sicher Turin *Harmhbe* 16, *tmti'* Abyd. II, 29, 11. Wir kommen also wieder zu dem Schluß, daß die pseudopartizipiale Bildung der weiblichen 3. Person der Verbalklasse z^3 fehlt.

Demnach schiene die volle Form *prrt* zu den Formen zu rechnen, welche der Analogie des aktiven Partizips *sdmrt* folgen, dagegen *prrt* vom kontrahierten Stamm *pr* führte auf *pryt*, was jenes *pryt* sein könnte. Wir finden phonetisch genauere Formen leider nur in den Eigennamen. Vgl. *hcyt* Abyd. III, 817, *mr(r)yt* s. o., *inyt* Rec. trav. 3, 122, Liebl. 352 Var. *iny* (sic!), 373 *ini* (lies *int?*), entsprechend männlichem *iniw* (*inw?*) 510, Abyd. III, 817 (vgl. Louvre C 16) als Feminin zu 814 etc., *msyt* 862. *Pryt* 835, 928, Liebl. 406, alt *prti* 240, zeigt, daß *prrt* Abyd. III, 912, bei Lieblein *prrt*, nur defektiv geschrieben ist. Das Kompositum *prrt-hswt* „Schwachgeborene“ 476 und die Genetivverbindungen *pryti-wsrtsn*, *prrti-ityt* (?) müssen uns überraschen. Mit dem Status Constructus in (862) *stti-snb*, wo *i* stumm sein muß, erinnern sie an den späteren Gebrauch von *-ti'* für *t*²⁾. Neben gewöhnlichem *nhiti'* (*nhit* nur 154, *nhuty!* 216) bietet Lieblein 123, 287 ein , aus *nhyt* weitergebildet, das bei einem regelmäßigen Triliterum unerhört ist, und sogar *nfryt* (wegen der schließenden Liquida?) Abyd. III, 954, Florenz 2521 (Var. *nfrit*), wo auch *hprti'* steht. Für den früheren Abfall des *t* vgl. *mry* Louvre C 7, Abyd. III, 997, *hsy* Florenz 2584 etc., was beweist, daß nicht *-it* sondern *-yet* am Auslaut stand, also wahrscheinlich *hasiet* vom Maskulin *hasie* weitergebildet³⁾. Allein das wäre eine sekundäre Ableitung; läge bei den Verben med. gem. die ursprüngliche Form in *pryt* vor, so müßte sie wohl *prrt* lauten, d. h. der tonlose Hilfsvokal des an einen Konsonanten

¹⁾ Auch die drei analogen Beispiele für *hprti'* sind ja prädikativ, obwohl unsere Übersetzung das nicht nachbilden kann.

²⁾ So steht später neben *hsyt* (Todtenb. Einl. 102; *hsyt* Proc. S. B. A. 11, 192 ist falsche Umschreibung aus dem Hieratischen) ein *hsti'* Abyd. II, 49.

³⁾ Wenn nur nicht alle diese Eigennamen die absolut gebrauchte Substantivform enthalten?

angeschlossenen *t* von semit. *kaṭalat* wäre bei vorhergehendem Vokal unnötig gewesen. Ob aber diese ursprünglichere Form der alten Konjugation hier bewahrt wurde oder schon früh jene sekundäre Bildung *prjet* vorliegt, die wenigstens als Substantiv erkennbar ist, das muß zukünftigen Untersuchungen überlassen bleiben.

Die Endung *t'* ist als tonloses *tē* nicht nur aus ihrer späten Verwendung für *t* erkennbar, sondern auch aus dem werthvollen Beispiel *Tt'* 358—59 „nicht ist deine Mutter von den Menschen, die dich gebar“ *mstt'w* (ebenso 291 *sic* zu emendieren). Ein tonloser Hilfsvokal, wohl nur ein Schwa mobile, ist hier mit *i* ausgedrückt, der die zwei *t*-Laute trennen soll¹⁾. Die Assimilation der substantivierten weiblichen Form (alt *prrt*) an die Pseudopartizipien auf *t'* mag auch Winke geben, die wir verwerthen können.

Zur Geschichte der regelmässigen Anwendung unserer Pseudopartizipien haben wir einen sehr späten Beleg für das richtige Verständniß der *t'*-Form. Harris 500, 15, 12 schreibt „du liegst“ mit einem Determinativ, welches das *-t'* als Personalbezeichnung hervorheben soll, wie auch z. B. Mar. Abyd. II, 28, 4 *sic* „sie machen dich“, *tw* ebenso mit bezeichnet wird. — Wir tragen hier für die Pluralform der 2. Person (*tin'*) eine alte Stelle nach²⁾. *Wn's* 223, 225, 228 ist wiederholt:

etc.

„ihr (beide d. h. du und dein Sohn) wandelt den Weg, ihr begegnet euch(?) als *Snkw* (?)³⁾, ihr geht auf (im Horizont)“. Es ist hier offenbar dieselbe Form *tin'* gemeint, wengleich der Zusammenhang und somit die grammatische Stellung des zweiten Verbs dunkel bleiben. Zunächst bestätigt das die Regel, daß das Pseudopartizip das *t* (*tw* im Akkusativ, *t*, *tn*) in *t* verwandelt (*t'*, *tin'*), dann aber legt es den Gedanken nah, ob nicht *tin'* hier auch grammatisch reine Dualform ist. Bei den zwei

¹⁾ Vgl. LD. II, 134 c „an der Stelle dessen, der ihn zeugte“, „an der Stelle meines Schöpfers“ d. h. *m st-en* etc., ebenso später die Infinitive und Rec. trav. 2, 177 u. 110, wo das *ε* des folgenden *er* und *em* angedeutet wird und Abyd. II, 31 *r rhtim* „zu eurem Wissen“. Diese Erklärung als phonetischer Versuch scheint mir aber bei der Formel *Wn's* 13, 36 (*prt-t'*), 81 (vgl. *Petamenoph* 6 und in merkwürdiger Emendation Deser. 5, 74) nicht angebracht, zumal dieselbe gerade als unverständlich oft wiederholt scheint. Ein Infinitiv *prt'* anstatt *piret* wäre sprachgeschichtlich bemerkenswerth.

²⁾ Ein Beispiel des m. R. Florenz 2500 *mntini*. Louvre C 26, 3 „nicht werdet ihr kosten die Furcht vor dem anderen Land, (wenn) ihr seid bestattet in euren Gräbern“ ist das merkwürdige *krstwtui* vielleicht, da das Verb wahrscheinlich als Passiv auf *-tw* gelten soll, nur ein Irrthum.


³⁾ Vgl. für *snkw* *Wn's* 291.

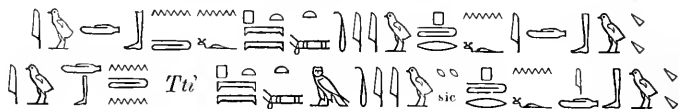
anderen Verben könnte ja das Fehlen eines Zeichens für $\overline{\text{w}}$, $\overline{\text{w}}$ den Schreiber verhindert haben, den Dual auszudrücken. Formell wäre damit eine sehr gute Erklärung für *tini* wie für die 1. Person $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *wîn* gegeben. Bekanntlich drückt das Ägyptische das Charakteristikum des semitischen Duals, den Diphthong *ai*, *ay*, beim Substantiv wie beim Verb nach *t* durch *ay* oder *ayë* aus, sonst durch *wy*, *uy*, *ü*. Somit müßten die Dualformen *wîn* = *wyn*, *wyn* und *tayn* lauten; für letztere Form bedenke man, daß der mit Vokalbezeichnungen so sparsame Ägypter wahrscheinlicher einen Doppelvokal mit *i* ausdrückt. Für das nachgesetzte *i*, das hier natürlich nicht ausgeschrieben ist, könnte man den Vorgang bei den Dualsuffixen ($\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ für **mrif* oder **mrifî*) und vielleicht bei dem Verbaladjektiv (*m3-t3sn*, aber *m3-tfî*, alt *-t3f Ppy* 366) vergleichen!). Am ansprechendsten wäre die Hypothese, daß die Dualformen die des Plurals verdrängt hätten, bei der 1. Person Plur., wo man ja meist „wir“ dualisch versteht, aber wir hätten dann zu erklären, warum die Form *wîn* lautet und nicht auch **wînî*, **wnî*. Es versteht sich, daß wir die Hypothese, die Pluralformen seien theilweise Analogiebildungen nach ihren früh verschollenen Dualen, nur mit allem Vorbehalt hier aussprechen, denn der Dual beim Verb hätte doch weit lebendiger d. h. häufiger und jünger sein müssen, als wir nachweisen können²⁾.

Die Dualformen der 3. Person sind ziemlich häufig. Einen großen Theil hat schon Maspero *ÄZ.* 84; 85, 7—8 gesammelt. Es ist hier zu bemerken, daß die aktiven und passiven Partizipien die gleiche Endung haben. Vgl. aktiv $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Mrnrë* 540, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ 583, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ 649, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ (*mrivî*) 748, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ 726 (*hsfwi Harhotp* 231), und intransitiv-passivisch: $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Wnûs* 190, *Ttî* 70, *Mrnrë* 224, 556, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ 345, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Mrnrë* 556, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ P. 680, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *ÄZ.* 84, 81, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Ttî* 302, weiblich $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Ttî* 261 (Text *hmmtî*), $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Mrnrë* 679, beachte das Verbalpräfix *i*; *hmsî Harhotp* 343), $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Mrnrë* 678, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ (? nominal?), $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *ÄZ.* 84, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ *Harhotp* 313—15, $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ 84. Bei der weiblichen Form hat Erman

¹⁾ Bei dem *i* die Endung des semitischen *tumu*, *tumu* zu vergleichen, ist auf alle Fälle keine stichhaltige Erklärung (vgl. *tn* und *tnw*).

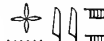
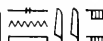
²⁾ Wir freuen uns, hier zuerst ein phonetisch als Dual bezeichnetes Personalsuffix nachweisen zu können, nachdem Maspero (*ÄZ.* 84, 81—82, vgl. auch 85, 7—8) Andeutungen solcher Suffixe durch Determinierung gesammelt hat. *Mrnrë* 789 steht $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ „die zwei großen (*çwi*) Götter, die bereiten (*i-ir-sni*) deinen Platz“. $\overline{\text{w}}$ gehört nicht zu $\overline{\text{w}}$ *st*, dessen Werth *is* nur aus der archaischen, defektiven Schreibung für Osiris und Isis geschlossen, sonst aber nirgends bewiesen wurde. Der Dual hat also wirklich das Suffix *sni*, wie dasselbe weiterhin zu vokalisieren ist (*saini* oder eher *snai*) muß die vergleichende Philologie feststellen. Für *i* = *i* beim Dual vgl. 480 $\overline{\text{w}}$ $\overline{\text{w}}$ d. h. später *hrwisi* etc.


im Pap. Ebers Spuren davon gefunden, daß sie von dem nominalen Dual *tī* durch einen Vokal mehr unterschieden wurde:  *tyi*, *t-ye*. Wir glauben dafür einen noch deutlicheren Beweis *Tt'* 326 = *Wn's* 514 zu finden.




„er hat durchschweifend beide Himmel vereinigt, er hat durchreist beide Gebiete“. Der eine Schreiber theilte falsch ab und las *tntyw*, fügte also das Dualdeterminativ¹⁾ bei. Das ist zwar nur ein Versehen, aber es enthüllt doch die Aussprache des vom Verb abgeleiteten Duals als *tnt'yu* = *tnt'ye*. Dieselbe Form deutet auch das *ihmsty* an.

Ebenso scheint das Maskulinum einen tonlosen Vokal mehr gehabt zu haben als die Nominalbildung, denn bei dieser scheint *wy* nicht vorzukommen²⁾. Wir hätten damit eine ganze Reihe auf kurze Vokale ausgehender Formen, nur *kw* (und *wīn*?) wären anzunehmen. Ist das Zufall oder liegt in der Ausdehnung dieser Analogie auf die 3. Person fem. eine weitere Erklärung, wie diese aus historisch vorauszusetzendem *t* zu *t'* erweitert wurde?

Die Fälle, in denen Prof. Erman Pseudopartizipien prädikativ im Verbalsatz voranstehend zu finden glaubte, sind zu streichen. Wohl wird man an einen der Duale auf *-wy* erinnert, wenn *Mrrw'c* 398, 628; (338, 499?), *Ppy* 196, 197, (defektiv 153, *Tt'* 157, 256, *Mrrw'c* 14)  und  steht und *Ppy* 176—79, 202 etc.

 „gegeben sind dir beide Horizonte“, aber z. B. *d'Ppy* „gegeben ist P. 177“. Allein nach dem syntaktischen Gebrauch müssen diese Verba dem „endungslosen Passiv“ oder den prädikativen Zustandsformen auf *wī*³⁾ angehören. Noch weniger gehört hierher:




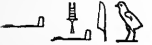
Der Dual *ḥwī* „Thüren“ erforderte ja einen männlichen Dual. Es sind Passive, die im n. R.  *wntw* geschrieben würden, und zwar subjunktive Passive „daß werden

¹⁾ Siehe dasselbe 331 *hrwī hntw prw*.

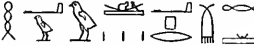
²⁾ Die Stelle der Pyramidentexte, auf welche die von Maspero l. I. 82 mitgetheilten Texte *Ppy*'s I (390) und II, *Mrrw'c* 558 zurückgehen, sieht aus, als ob sie eine willkürliche und unrichtige Orthographie mit den Dualen *ḥrwy*, *ssrwy*, *nwy* gäbe, wie es gewiß auch bei dem Singular *ḥrī*, in einem Text *ḥry*, der Fall ist. Beim Verb aber ist *y* Regel. Im m. R. (LÄT 40, Miss. fr. I, 136) ist es bei Substantiven ebenfalls vereinzelt und barbarisch.

³⁾ Die früher als „relativer Dual“ erklärte Form. Allerdings wird sie gewöhnlich *nfrw* (nie *nfrwī* oder gar *nfrw's*) in den Pyramiden geschrieben, und wenn *Ppy* 236 *wn* beim Singular (*pt. ta*) und *nwy* beim Plural (*tpḥwt*, *nmtwt*) wirklich unterscheidet, so läge eine ganz neue Verbalform vor, anstatt jenes unveränderlichen Adjektives.











geöffnet die Thüren¹⁾. Recht schwierig ist die Pluralform, weil äußerlich von den Partizipien und Verbalsubstantiven schwer zu unterscheiden, zumal diese Formen noch wenig untersucht sind²⁾. Aber wenn die Parallele *ppyt ḥḥtī hr stk*³⁾ ausweist, daß *ḥfūw ḥḥ hr sḏf* ein Pseudopartizip ist, so muß doch die Parallele „diese vier Götter,  die stehen auf ihren Szeptern“ den dazu gehörigen Plural bieten. (Vgl. *Ppy* 203 = *Tt* 232; *Ppy* 171 mit der wichtigen Variante

 *ḥḥiw* und die Parallelen *Wn* 474, *Mrrr* 584, 598; *Ppy* 418 mit *ḥḥiw*).


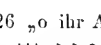
Die Beispiele sind dann massenhaft und zeigen volle äußerliche Übereinstimmung mit den aktiven Partizipien, vgl. *ḥmsw Ppy* 178, 280, *Mrrr* 269, 524, 689, *ḥmsiw Ppy* 281, *ḥtpw Mrrr* 601, *Tt* 147, *ḥnw, prw Mrrr* 181, passiv *twiw (twiw 664)*, *ḥbsw, wrḥw Mrrr* 118, *Ppy* 94, *wḥw 692*, *rdiw Mrrr* 337 mit aktivem *ḏsw Tt* 187, *iw Wn* 452 (*imnyw* Todtenb. 99, 2), *msiw Ppy* 420, *Mrrr* 601 (*msw* Mon. div. 69), *mryw* Todtenb. 114, 6. Als Unterscheidungsmerkmal kann nur bei Verben *ḥ* das Ausschreiben des dritten Konsonanten dienen (vgl. ÄZ. 81, 64), denn das die Endung anschließende *y, i* ist gemeinsam. Im n. R. sind in den archaisierenden Texten Plurale der Partizipien fast nur bei den Verben mediae geminatae und deren Verwandten mit vokalischem Anlaut erhalten. Bei prädikativem Sinn wird das Abwerfen der Endung Regel,

wie Erman (S. 79 etc.) sah, vgl. schon LD. II, 134 a  „die Schiffe waren ausgerüstet und gefüllt“ (*ḥpr ml*)⁴⁾. Nach Erman hängt das mit der Endungslosigkeit des gewöhnlichen Verbs bei nominalem Subjekt zusammen (S. 79 oben, 80), während sonst das nominal behandelte Partizip parallel mit dem Adjektiv *gng*, welches anfang, unveränderlich zu werden. Wichtig ist, daß die von den Hierogrammaten verleugnete Pluralform in der Volkssprache fortblühte und gelegentlich unverständlich in die Inschriften schlüpfte, vgl. Abyd. I, 8, 82 *dmdw*, *ibid.* und 51, 39

1) Das Passiv wird mit *tī* geschrieben auch *Wn* 329 (*mti*), 604 = *Mrrr* 307 (*intī*), vielleicht *rti* 774, *ḥmti* 428 = *Tt* 269. Sind das die ältesten phonetischen Versuche für das später durch *tw* ausgedrückte *-te* oder noch zu untersuchende Formen?

2) Von den ÄZ. 27, 79 angeführten Beispielen fällt sicher das  weg, weil man doch auch *snw* erwarten sollte und weil *wḏ* ganz häufig *ḏw* geschrieben wird, vgl. *Ppy* 88, 169, *Mrrr* 755 (Var. zu 757), 783 und LD. III, 26 auch das Verb  *ḥw*. Dies kommt von der alten Schreibung  (755). — Auch  *iw* wird kein Plural sein, sondern die häufige Schreibung des m. R. z. B. für das alte (Pseudo?) Partizip  oder  (*Mrrr* 67, 293 parallel *py*. 550, 555), das wie Erman bemerkte, vom reinen Stamm  zu trennen ist, im Singular. Vgl.  *iyw* im (subordinierten?) Verbalsatz Abyd. II, 23 und  in den schweren Stellen LD. II, 121, 136 h; als Infinitiv  *Siut* 20, 16.

3) „Auf deinem Rücken“ *ḥwsk : ḥwsk*.

4) *Dmdy* Stabl-Antar 32 (lies *dmdyw*?), Todtenb. 126 „o ihr Affen, sitzend“  *ḥmsy*, analog LD. II, 47 b, vielleicht defektiv. Sharpe EI 33  *ḥmsyw* bleibt dunkel; späte Plurale Pichl, Inscr. 126, Rec. trav. 4, 127.

rdw¹). Noch viel früher verschwand die weibliche Pluralform, für die wir nirgends ein graphisch vom Singular unterschiedenes Beispiel nachweisen können, denn Ebers 110, 4—5 ist *wnti'* auf als Singular bezogen. Zuerst scheint für die Pluralform der Singular einzutreten (*Harhotp* 172, LD. III, 12, 2 etc.). Später aber wird die weibliche Form meist ebenso wie der männliche Plural behandelt, d. h. das Verb ist endungslos, z. B. LD. III, 31, 5 *wrryt bk* und so wohl schon Gramm. Westcar § 259 das Beispiel aus 5, 9. Der lebende Gebrauch mag also im m. R. erloschen sein. Ob nun aber der hier nachgewiesene Plural des Pseudopartizips direkt mit dem semitischen verglichen werden darf, d. h. ob er die alte Form in der neu erschlossenen Konjugation darstellt, müssen wir bezweifeln. Die ursprüngliche Konjugation scheint durch das Eindringen von Analogie-Formen entstellt²).


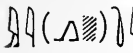




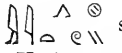






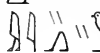
So unbedingt ich der von Prof. Erman gegebenen Erklärung, wie die uns hier beschäftigenden Formen aus dem alten Verbum finitum entstanden, zustimme, so unmöglich scheint es mir, dieselben Verbalformen in den uns erhaltenen Texten noch als nicht subordiniert nachzuweisen. Die Fälle, in denen sie ganz selbstständig gebraucht scheinen, sind drei. Zuerst der absolute Gebrauch von *-kw*, der nur in den poetischen Texten des m. R. nachweisbar ist (Erman, S. 74—75). Die Endung *-kw* bezeichnet bei der 1. Person von unabhängigen passiven oder intransitiven Verben einen Zustand, ein


1) Ganz unverständlich ist aber, wie die Volkssprache uralte Formen wie so lebendig erhalten konnte, da sie im Neuägyptischen wieder alle übrigen Pluralbildungen überwucherten, da nicht eine Spur davon vor dem n. R. bemerkbar ist. Von den Partizipien kann das spätere Verb nicht ausgehen, so daſs *stnw* „sie hörend“ für *stmsn* „sie hören“ eingetreten wäre. Das neuägyptische Verb hat nur *stnw*, nicht *stnyw*, während alle Partizipien auf *yw*, *iw* endigen, vgl. *hpryw* (LÄT 18, 46, Piehl, Pet. Et. 49), etc., regelmäſig vom Singular (*hpre*) weitergebildet. Dieses *i* deuten die Texte des a. R. meist nur dann an, wenn *i* oder *y* schon radikal ist, s. o. über *y = ii* und dessen Vertauschung mit *i*. Jene Vulgärformen gehen also in noch ältere Zeit zurück als die Partizipien.

2) Am klarsten zeigt dies eben die männliche Pluralform der 3. Person, die nur *nhw* lauten sollte, wenn die Form analog den anderen gebildet wäre. Allein schon die älteste Zeit gebrauchte *nhiw*, vgl. auſser den oben zitierten Beispielen *nhiw* M. 664, P. 673, und 692 sogar *nhyw*, ibid. *swrw*, 691 *hnsiw*; der Singular lautete also ebenfalls schon *nhe*. Entweder hat also das alte Partizip oder eine Analogieform desselben die alte dem entsprechende Bildung verdrängt oder es müſte gerade in *nhe* ein Rest von der gewiſs auch existierenden relativen Konjugation der Pseudopartizipien erhalten sein. Die Spuren des nur bei den Verben erkennbaren subordinierten Verbs sind leider noch nicht näher untersucht, nur ÄZ. 84, 63 hat L. Stern zwei Beispiele (*Wn's* 478, *Ti'* 273) richtig erklärt. Diese Konjugation scheint mit dem substantivierten Verb nahe verwandt, wenigstens die Substantivierung durch eine vokalische Endung ist ähnlich. — Allerdings sollten wir nun auch nur die relative (subordinierte) Form in allen anderen Personen erwarten, da die sämtlichen Formen untergeordnet sind, aber nach den ungleichartigen Resten des partizipialen τ im Koptischen (Stern § 350, ÄZ. 86, 131) wage ich die Frage nicht zu erörtern. Einstweilen nimmt man am besten an, daſs das alte *nh*, *nhw* durch die Substantivierungen *nhe*, *nhiw* verdrängt ist, die ursprünglich als reines Partizip daneben standen. Auch der Dual weist wohl das verbindende *i*, *y* auf; in *mrw*² ist es an das radikale *i* angelehnt.

Permansiv. Vielleicht ist das ein Rest eines uralten Gebrauches, der die ursprüngliche Bedeutung bewahrt hat¹⁾. Die entsprechenden *-ti*-Personen fehlen aber sicher. /

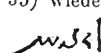
Der ganz charakteristische Gebrauch derselben Form aktivisch in der *Wm*-Inschrift ist damit syntaktisch nicht identisch. Nachdem Erman (S. 74) ihn so treffend charakterisiert hat, möchten wir die Beschränkung auf eine bestimmte Verbalklasse feststellen. Alle jene Verben endigen auf einen Halbvokal oder Vokal: *ḥrⁱ*, *w^{cc}ⁱ*, *dⁱⁱ*, *sh³(³)ⁱ*, — *m^{ci}*, *š^{ci}²*, vgl. ÄZ. 82, 9. Dies kann nicht Zufall sein, sondern erklärt, warum man bei diesen Verben eine auffällende Form wählte, wenn sie einen Abschnitt der Erzählung abschlossen. Die gewöhnliche Endung *-i* trat an dem schon auf *-i* endigenden Verbalstamm so wenig hervor, daß man zur Hervorhebung das stärkere *kw* wählte. Dieser nur in der erwähnten Inschrift vorkommende Fall steht ganz vereinzelt da, entweder als noch älterer Gebrauch als der oben besprochene oder als Analogieform.


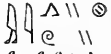



Vollkommen verschieden ist der von Erman p. 75 behandelte Rest der alten Konjugation in dem Grufs  *yti*, der die 2. Person bewahrt. Schon de Rougé Chrest. § 339 erklärte das *yt m ḥtp ntr ʿi* (*Bentreš* 19) richtig. Es ist ein Optativ parallel mit Imperativen. Berichtige also das Beispiel der *Dḥutmose*-Stele: Amon spricht: „komm zu mir freudig, siehe meine Schönheit, mein Sohn, mein Beschützer“³⁾. Vgl. zu  die Beispiele  Sharpe E. I. 105, 20, Düm. Phot. Res. = DHI I, 29 (lies , nicht *iʿšw*!), Rosell. 48, Florenz 2556, Miss. fr. 1, 130, LD. III, 211, alt  *Ḥarḥotp* 195. Diese Form wird Todtenb. Leps. 125, 40 = Naville 13 mit  verwechselt, indem man später  schreibt⁴⁾. Dieses irrige *y^{ti}* auch Miss. fr. 1, 9 und LD. III, 94 (*yw^{ti}*!), Varianten Buch v. D. d. Ewigk. 39. Jene nach diesen Verwechslungen gleichbedeutende Form erscheint im m. R. in den Schreibungen:  Sharpe 78, Berlin 1191,  ÄZ. 81, 18, LD. II, 126, Abyd. II, 22, Rec. trav. 1, 113 (3, 118 blos ,  Berlin 1192 (NB. beachte das mit  gleiche Personaldeterminativ),  Prisse 11, 4, vgl. Ledrain, Bibl. nat. 25,  Destr. 13, 24



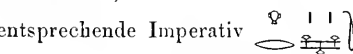
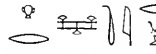

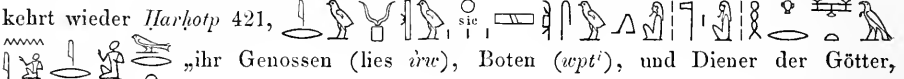
¹⁾ Vgl. Ebers 1, 17—19 *nḥmkw*, *ḥkw*, *ḥskw*. Am deutlichsten LD. III, 31  „(nun) bin ich alt“, das ganz selbstständig steht. Die Stelle wiederholt mit *phni iʿsw* (!) Berlin 1397, sie ist also ein älteres Dichterzitat. Vgl. Louvre C 26, 23 bis neben 25. Passivisch Abyd. II, 33 *niskw* „ich wurde (ständig) gerufen“.



²⁾ Daß dieses noch wenig bekannte (ÄZ. 82, 17) Verb eine vokalische Endung hat, deutet das alte Passiv *š^{cw}* LD. II, 149 c an.

³⁾ Sicher ist das *ḥ^{ci}* untergeordnet, *mⁱ*, als suffixlos und von einem Vokativ gefolgt, ein Imperativ.


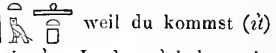
⁴⁾ Ungeschickt in der demotischen Paraphrase (2, 35) wiedergegeben: „du kommst, du bist zufrieden“. Dabei wird aber doch die Form mit  *iti* nachgeahmt. Diese Tradition scheint wenig verlässlich, obgleich sie an die ursprüngliche Bedeutung erinnert. Das Livre des transf. 2, 16 giebt nur *i-t*.




(an ein Weib gerichtet)¹), im n. R. wie oben  LD. III, 13 a,  Florenz 2605 etc. Dieses „salve, sei gegrüßt“ ist ganz als Substantiv aufgefaßt in dem alten Beispiel *Harhotp* 203 „dein Grufs () ist dir bei einem Sohn, dein Grufs ist dir bei *Ilor*“ und später von einem freundlichen Menschen: „sein Mund war voll von  Salve“ Miss. fr. 1, 122²). Wie sich *yt'* zu *yw'* verhält, lehrt das Beispiel des m. R. Champ. mon. 142  „es komme dein Genius (in Frieden)³). Es ist also *yw'* die 3. Person (masc.) zu *yt'* und der häufigere Grufs war ursprünglich zu verstehen als „er komme (in Frieden)“. Auch dieses hat partizipiale Form, *w'* vertritt ja oft das einfache -e⁴).

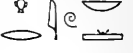
Der 2. Person auf *t'* entspricht der regelmässige Plural *-ün'*, Destr. 88 „*Re'* und ihr Götter  nähert euch mir“⁵). Wenn wir den Tert nicht als verberbt ansehen wollen, so kann er nur einen Imperativ darstellen. Z. 37 wird an die  der entsprechende Imperativ  „nähere dich (*hrüt'*) ihnen“ gerichtet wie  Todtenb. 34, 3 an die . Der Plural *hrütün'* kehrt wieder *Harhotp* 421,  „ihr Genossen (lies *iw'*), Boten (*wpt'*), und Diener der Götter,



¹) Wichtig ist die gleichbedeutende Variante  Florenz 2605,  Louvre C 3.








²) Vgl. den Namen *yw* Abyd. III, 777, der denselben Grufs bietet.

³) Das ebendort vorkommende *ywüt-*tk** verstehe ich nicht, ausser wenn *tk* in  zu verbessern sein sollte. — Die Turiner Stele ÄZ. 81, 18 = Rec. trav. 3, 115 bietet beide Formen in dem Beispiel „komm (*iw*) in Frieden, . . .  weil du kommst (*it*) in Frieden“, unterscheidet also das abhängige *it* von dem Imperativ *iw*. In dem *it* haben wir die noch fehlende *it'*-Form zu Erman's achtem Fall (S. 72).

⁴) Vgl. die oben behandelten Namen *enhyw*, *hytwy*, die das Masculin zu *-t'* Formen bilden (vielleicht auch als ursprünglich den Neugeborenen begrüssende Ausrufe analog jenem Grufs zu fassen?). Bei einigen Verbalklassen, besonders bei den Verben mit doppeltem *Ain* wie *h^{cc}*, *h^{cc}*, hat die Endung *w'* überhaupt die gewöhnliche verdrängt, bei anderen geht sie als vollere Form neben jener her. Bemerkenswerth scheint LD. III, 13 a, Rec. tr. 11, 87 „ich war ein Gepriesener  der hervortrat aus dem Leib gelobt“ . Also das substantivierte *hsy*, Var. *hsyw*, unterschieden von dem mit adverbialen Sinn gebrauchten Adjektiv *hsw*. Ebenso sind 26 a *pr* *hsw* *mrw* und der Eigenname  Louvre C 16 an Verba des Gehens angeschlossen. Letzteres Denkmal macht die Lesung *hsw(it)* wahrscheinlicher als *hsw* = *hse* d. h. das späte Partizip *hose*. Die erste Stelle regt freilich die Frage an, ob unser oben besprochenes *hasie* nicht die Substantivierung durch *e* und vom einfachen Partizip *hsy* zu unterscheiden ist.

⁵) Nur so kann das Verb hier zu verstehen sein, denn ein Zauberer wünscht niemals die Götter von sich fort, die dem gewöhnlichen Sterblichen ohnedies ferne stehen, überall beschwört d. h. ruft er sie. *hr* heisst „sich auf den Weg machen“, mit *r* „zu einem“, oder (wie mit *m* oder *hr*) „von einem“. Diese Verwechslung schon *Mrrr^e* 418 gegen 458 (Abyd. II, 30, 332). — Pap. Buläk 4, 17 ist der Imperativ „hebe dich weg“ verberbt. Stammt das  aus einer Vorlage *hrüt'* für *hrüt'*?

nähert euch mir gar sehr¹⁾). Die Stelle stammt wie die Orthographie zeigt, aus sehr alter Zeit. Das *hr̄im̄* könnte ein Versuch sein, das Suffix phonetisch getreu wiederzugeben, vielleicht steht auch  d. h.  nur für das *w̄* der Vorlage. Beachte übrigens, daß bei den zwei Imperativen der Destruction die Endung des Stammes *hre* bleibt.



Wie aber sind diese drei harmonisch zusammenpassenden Optative mit *ti*, *wi*, *ün̄i* zu erklären? Da sie im m. R. bei zwei (oder drei) Verben des Gehens vorkommen, so wäre es am leichtesten, sie als Ellipsen zu erklären, „(gegrüßt sei), der da kommt“, „(Heil dir), der du kommst“. Die Pyramiden fügen weitere Beispiele hinzu. *Ppy* 641  „komm (zum Himmel)²⁾“, vielleicht auch  *Mrrre* 520, obwohl die dunkle Stelle mir nicht verständlich ist. Aber *Ppy* 655 = *Mrrre* 759 ist sicher zu übersetzen: „es kommt (  NN. mit dir, beschützt ist NN. mit dir, komme³⁾ zu NN. in diesem deinen Namen: *Re*“. Also wieder ein Verb des Gehens,  *im̄ti* anstatt des gewöhnlichen *im̄i*, *αμοι*, mit der Endung der 2. Person, neben dem einfachen Imperativ ^{sic}  *Mrrre* 753 =  *Ppy* 652 *im̄oi*. Auch diese Form mag als Gruß „(sei gegrüßt) kommend“ zu verstehen sein, sie zeigt aber den imperativischen Werth der anderen Ausdrücke *yti*, *hr̄ti*, *nēti*, (*im̄ti*?) unzweifelhaft. Die Übereinstimmung der fünf Synonyma für „kommen“ bestätigt die oben angenommene Erklärung, sind ja die Grußformen aller Zeiten meist elliptisch. anzunehmen, die alte Permansivform habe einen optativischen Gebrauch entwickelt, ist unmöglich, so lange wir kein Beispiel haben, das den Synonymen des Gehens nicht angehört⁴⁾. Die Form *ic̄i* mag mit der oben S. 21 erwähnten Endung des Zustandes zusammenhängen.

Gerade das Resultat, daß die alten Permansive, abgesehen von den stammverwandten Resten der 1. Person auf *-ku*, nicht mehr in historischer Zeit als selbstständige Verben vorkommen, stimmt zu ihrer Geschichte im Ägyptischen und scheint Erman's Entdeckung nur zu bestätigen. Möchte doch die Einzeluntersuchung der neu erschlossenen Formen besonders von Seiten der vergleichenden Sprachwissenschaft eifrig fortgesetzt werden.

1) So wohl zu verstehen, denn *ir̄* als Hervorhebung eines Vokativs scheint unmöglich. Das „gar sehr“ zeigt, daß die ursprüngliche Bedeutung vergessen und analog einem *χαίρειε* geworden ist.

2) Der Text bei *Mrrre* scheint unbrauchbar. Ein Pseudopartizip gewöhnlicher Art kann nicht vorliegen, weil ein Vokativ vorausgeht und weil dann das regierende Verb fehlen würde, denn das nächste Verb steht unabhängig. Der Textabschnitt ist durch Änderung in die 3. Person stark entstellt, wie auch z. B. bei *hm̄st̄* 642.

3) Nachträglich finde ich Westcar 9, 2 *h̄sti*, einen unbedingt elliptischen Höflichkeitsausdruck, „du gepriesen“ d. h. „sehr wohl“.

4) Maspero, der den imperativischen Charakter richtig bemerkte, verwechselte mit „danne toi“ die Suffixe *ti* und *tu*. „Gieb“ steht P. 640 als , M. 589, 672 (femin.!) als . Ob nicht *Wn̄is* 321—22 der Text nur mit dem *im̄oit̄* „komm“ spielt, das er vierfach schreibt? Der parallele Imperativ *m̄ hm̄w* „sei nicht verborgen“ und die Lesung der späteren Hierogrammaten bestätigt dies. Vgl. schliesslich *Harhotp* 206.

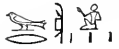




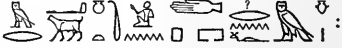
The account papyrus no. 18 of Boulaq.






By



F. L. Griffith.

When Mr. Petrie placed his hieratic collection in my charge, I commenced a course of reading which has since included all the published papyri of the Middle Kingdom but, having heard that Herr Borchardt was preparing an article upon the Rechnungsbuch, I was glad — after cursorily examining Mariette's publication — to defer transcription until the article should appear. My patience, such as it was, was rewarded: the account in *ÄZ.* XXVIII. p. 65 ff. has cleared away the preliminary difficulties and solved several of the most puzzling hieratic groups. Now, after many days of hard work, I have been able to read nearly all of the „größere Handschrift“: — would that the literary papyri could be so readily deciphered! I had hoped to give a systematic analysis of the document, but was forced to abandon the attempt for want of time to digest the material thoroughly and to bring into focus the evidence of other texts. The present paper is therefore merely an essay in decipherment, following the order of the papyrus: even as such it must be very far from perfect: I myself have found in it errors to correct almost daily, but I believe that a satisfactory result will be obtained more rapidly by submitting it now as it stands to the consideration of the numerous Egyptologists who interest themselves in the texts of the Middle Kingdom.

The prefixed lists.

Pl. XIV. LIST A. I have little to remark upon the transcription p. 68 ff., but for  read as elsewhere the judicial title : for  read (throughout) , cf.  *smw h'yt* Mar. Cat. Ab. 859. In the fourth line from below we have (as constantly) the : for the title compare Cat. Ab. 855. The name is very doubtful.

I do not see how to connect this fragmentary list A with the daily balance-sheets, and the heading ( Borchardt's very reasonable conjecture) is doubtful. The same personages with many others occur in Pl. XVII (day 26 entry no. 8), but their collective designation is imperfect, both in the order Pl. XV (entry no. 5), and in the balance-sheet Pl. XVIII. The order includes    and , „the nobles, people of the house of nurses, and the royal sisters“¹⁾; also in Pl. XXVI—XXVII is a somewhat similar list, the people

¹⁾ Compare Pl. XXIII (day 30 entry no. 2)   etc. „a present was given on this day to the nobles the


























































































being called in the order Pl. XXVI (entry no. 6) „the king's wife sisters brethren and children (it is wrong to suppose that *snt swtn* means 'concubines of the king')“, while in the balance-sheet Pl. XXVII they are called „nobles and people of the house of nurses“. Like many other questions that arise I am compelled to leave this after glancing at it, and pass on, hoping that Herr Borchardt or myself may soon be able to return to it.

LIST B. Pl. XIV. Borchardt p. 72.


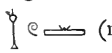
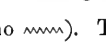

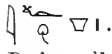


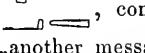
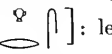
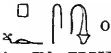
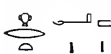


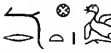
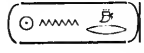
	„Paid as food of the Lord (the king)“.		
	850	460	320
	70	36	24
	1		
	52		
	2		
	100	50	[50]





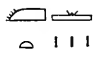

1. 1. For the word see Pl. XV. is not an ordinary expression for the king, and must refer to his position as direct master of the scribe and of the establishment for which these accounts were written down. The *kw* or ordinary catables (prepared for consumption) included such articles as bread of all kinds beer and vegetables, but excluded meat, wine and other delicacies. The daily balance-sheets take account of the *kw* only. 1. 2. When the fragment on the left hand side has been raised to its proper position (see Borchardt) we obtain the greater part of the group for written as in Pl. XXIX entries no. 2 and 4, where supplies of corn fruits etc. are taken from the the ... and the . These groups should be restored here and in the corresponding Pl. XXVII (entry no. 7). Collectively they are called in Pl. XXIX (entry no. 4). List B contains the ordinary daily income of provisions from private property of the king, as opposed to



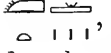

royal sisters and the people of the house of nurses“. are always written with in Pap. Ebers but the only instance that I know of in hieroglyphics is in the graffito Petrie Season 286, and this is hardly a fair instance. The hieratic must therefore represent .

were duly prepared . The first sign must read : in the „kl. Hds“. Pl. LV the same phrase is written         here and Pl. XXXIII entry no. 6 evidently means „for the purpose of“, „in order that“, I cannot quote any instance of it with a temporal meaning (the example Neuäg. Gramma. § 294 I suspect needs correction). As a preposition it means (1) behind (2) looking for, pursuing after (3) attending to, looking after. The third line is evidently blundered in the facsimile, see Pl. XXXIII entry no. 6 *s-nt*r occurs as   (here measured in ) also in Pap. Ebers. It seems to have been kept in this raw state in the *h*tm and certain quantities were prepared   and  for use as they were required: either in the form of dust         (measured in  entry no. 2, and   Pl. XXXIII entry no. 6 l. 9) or in the sugar-loaf shape of „white bread“     (cf. also Harris I. XXXV, 8). These cones might be    (Pl. XXXIII), . The incense in the *t* *h*d was sometimes further described as  „refined“ (cf. Ebers XLIII, 11) and    „in its original state“? (Pl. XXXIII). Entry no. 2 (Borchardt p. 74 no. III)     offered as a gift to the temple of *Mntw* in *Midw* one ox,     5 fowl of common sort to? the farm-lands?: incense cones     and powder  to? the *cr*. The incense was duly prepared . For *Mntw m Midw* (كوم منصو in Desc. de l'Egypte) in the Middle Kingdom v. Bergmann Rec. de trav. IX, 36. For a similar offering placed in or taken from the ? and the *cr* v. Pl. XVIII entry no. 4.  is followed by one of the signs ? ? as in Pl. XVIII¹).    occurs Harris I. XX, 7. 9, Anast. IV, 1. 11. Entry no. 3 (Borchardt VI last half p. 75). Drawn from the closet, taken to the ? ? ? added to? the contributions of the queen.     ? ..  eye powder *w;d*? one *wdn* and *hb*? one box?: (taken to) the house of the *mr hnti*     *Rnf' m ib*²) eye-powder, *heb* and    wine two *hbnt*. The red ink is badly rendered here; for the two first articles v. Pl. XXXIII (entry no. 6). Entry no. 4 (Borchardt IV p. 74) „arrival of the *mr hnti n kp Rnf-m-ib* on account of it (the  ) even as he had gone forth on account of it?     . Let there be carried (a portion) to the *mr hnti n kp Kki* who is sent to *Midw*      . Done accord-




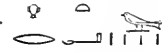

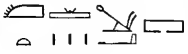





¹) See my rendering ad loc.
²) Insert here the small detached fragment on Pl. XIV.

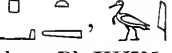
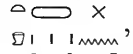









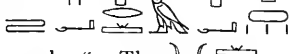







ing to this message . Gift on this day according to command  (no ). The *mr*  *hnti* *n* *kp* *Kki* various kinds of bread 30, beer 3 ds, meat . The extremely concise language throughout the papyrus will be noticed. *Rnf-m-ib* is entrusted with all the verbal messages (*ipwt*) except two, in one of which he has an interest: in those two the opening formula is different, but unfortunately cannot be completely deciphered (see Pl. XXII entry no. 2, XLIII entry no. 4).  has its ordinary meaning of „carry“.  means either „gifts“ or „payments“ as opposed to the regular „rations“ , compare the balance sheet Pl. XVIII. Entry no. 5 (Borchardt V p. 75) „another message on account of which this noble (*Rnf-m-ib*) came : let there be carried? $\frac{1}{2}$ of the wood? to? the queen?: also let there be carried (a portion) to the nobles, and the people of the house of nurses and the king's sisters, from the contributions [of to day]: done according to this message“, see entry no. 8 for the further particulars. *Kt ipwt yt n sr? pn hrs* is the complete formula of the first line as in Pl. XX entry no. 2. For the 3rd and 4th lines see above p. 1. Entry no. 6 (Borchardt VI first 3 lines p. 75) „another *ipwt*“ of the same „to carry (a portion) to the . . . *Iwy?* of the *iw* of to day“? possibly  occurs in the next line, but the whole *ipwt* is doubtful. Entry no. 7 (partly in Pl. XVI Borchardt VII p. 76) „the contributions of the *w'rt tp rs* and the arrears? ? The *mr nw t t t*, director of the six great houses *'nhw*“  is written exactly as in  *mw nctiw* Pl. XXVI entry no. 5. *'nhw* may be the  (Louvre C. 12 Chabas Mel. III Pl. XIV) who lived under  ¹). For the sake of clearness I transcribe two lines of the account





















					
(article)	(<i>pfs</i> w)	(<i>pfs</i> w)	(<i>iw</i> w)		
	(southern corn?)	(northern corn?)			(30)
	n n	n n	e n n		
	n n n	n n n	e n n	e n III	(44)
			e n III		

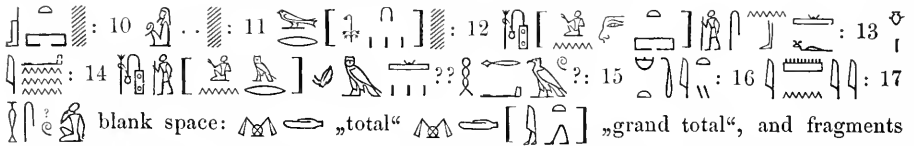
For the meaning of the double entries of *pfs*w see Pl. XXXV which shows that they indicate two species of bread one perhaps of  the other of .  in this connection clearly mean respectively the contributions due, those paid, and those owing.  so common in the hieroglyphic inscriptions,

¹) Of the other names on C. 12 *Senb* occurs in the papyrus but the rest are probably local of Abydos and This, e. g. *sr*-'*Inhr*. It is difficult to decide from the copy in the Mélanges whether the royal court was then at Thebes or in the North, the sentence with *hd* being capable of two interpretations.

must be the reading, not , for  not  always follows. For  see the heading of the corresponding list Pl. XXV entry no. 3  with  and  almost as here, Pl. XXXVII (additional entry), and Pl. XLII entry no. 3:  occurs Virey Rekhmara Pl. II l. 17 and with  and  in account-fragments from Kahun:  at Benihasan, Tomb of 'Imny. The translation of our first line is therefore „*Pct*-bread, of 20 to the *ipt*? of southern corn or of northern corn; due, 130: paid in, 100: (arrears, 30)^a. The arrears of 30 *pct*, with others, were paid up on the first day of the 3rd month (Pl. XXVII additional entry). The scribe sometimes omitted to write down the arrears, and on Pl. XX—XXVI entry no. 3 is the curious entry „*pct*: due, 160; paid, 76: owing, 12!^a, the same peculiarity appearing in the total: „total due, 470; paid, 388; owing, 12!

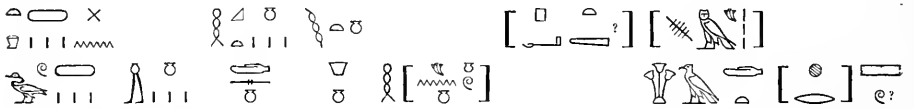
(70 more would be required, but perhaps this debt was forgiven).  form the , and in the balance sheet Pl. XVIII, , , , , ,  are all reckoned as  although there is a separate heading : after these come the  „collection of *wdn* (cf.  Chab. Mél. III Pl. XIV) provided with everything 10 in number^a. The  or „description there-of“ shows that they contained „beer, *hfc bit*  *pr sn* ? or ?, white loaves, herbs in  (elsewhere apparently ) and various? “. The *kw* of this list are entered in the balance sheet.

Pl. XVI—XVII. Entry no. 8 (Borchardt p. 77—80). List of names of the nobles  to whom were carried portions on this day, according to the order.  see Pl. XLIV: Kahun papyri have *im-rn-f mtrw iry nn r gs sn* „witnesses in whose presence these things were done“. In Pl. XXXVII we have apparently *im rnf wrw?*  ... „escorted to the ...“ (for *stlšn*) cf. perhaps Louvre stele C. 108 (New Kingdom) „o priests etc. . I note a few corrections of Borchardt's transcriptions as follows: p. 77 l. 10 from below : p. 78 l. 3 : l. 7 and passim : l. 8  cf. Mar. Cat. Ab. 815: l. 11 from below : l. 8 : l. 7  both on one stela Cat. Ab. 627: p. 80 the list (fourth page in the papyrus) should be 1  2  3  4 : blank space: 5  6  7  8  9 



blank space: „total“ „grand total“, and fragments of two more lines. The first four are „the female singer, the nurse, the decorator of her (the mistress?) mouth, the wet-nurse (or milk-maid?)“. The grand total formed by the addition of several pages is expressed by Pl. XL.

Pl. XVIII. Balance sheet (Borchardt IX pp. 81—84). This account, showing the receipts and expenditure of the ordinary provisions is almost always placed at the top of a page, immediately before the accounts of the succeeding day. The heading is etc. „account of the provisions of the Master of the 3rd year 2nd šst month day 26. The *kw* enumerated are (cf. Pl. XXVIII)



(The fragments at the top left hand corner appear to be in their right places notwithstanding discrepancies in the numerals, see the reverse of them Pl. XLII). The income-entries are:


- a. „Amount of the provisions of the Master for the 3rd year 2nd šst month day 26“ see Prefixed List B.
- b. „Reckoned to him as the balance on the previous day“ (compare the balance below).
- c. „Reckoned to him as the contributions customary? or established? on this day“ (entry no. 7 above,).
- d. „Reckoned to him by royal decree that (it) should be contributed from the temple of Amen “.
- e. „Total“:


a. derived from the private possessions of the king. is here used in a sense opposed to compare and *t šbn iw* in the headings of the balance sheet. c. is found only on certain days. d. is a daily contribution of which we find no further particulars.

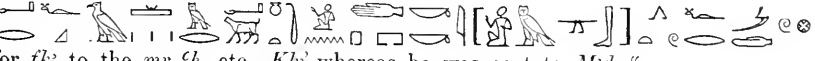
The payments are preceded by the title „payments from amongst this amount“. This interpretation has at length been given me by a Kahun papyrus with a balance sheet of fields where we have *hnt rht pn* (sic) compare also Pl. XXXIII entry no. 6.

f. „Sent to the Great House when the *ibw* of the *hnt* came in“.

g. „Rations of *kw* given to the people of the Nursery“.



h.  „Rations of the ordinary employés whom? he has placed in the *cr*“??

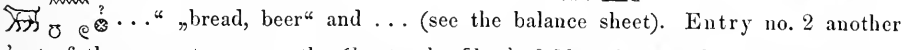
i.  „Given for presents to the nobles and people of the nursery“.




j.  „Given for *fk* to the *mr ch*. etc. *Kki* whereas he was sent to *Msdw*“.






k. „Total“. l. „balance“.





f. is for the consumption of the king and court; g is usually *p^{ct} cr* etc. „Rations of the *cr* given etc.“ and g (which is perhaps nonsense resulting from a new scribe's first attempt to make the entry) is usually *p^{ct} cr d^{sd} n kyw s^s* „Rations of the *cr* given to sundry enterers“. The „enterers“ may be „those who have the right of entry“, „officials“, „employés“: or, in a wider and different sense, people who came on various errands, even „visitors“. for i see entries no. 5 and no. 8 above. *šbw* I suspect means a „present“ pure and simple, *fk* rather „payment“ or satisfaction of some kind of claim. j entry no. 4. DAY 27 calendar notice. The bull of *Mntw* in *Msdw* and of Horus who revered his father [visited] the Great House






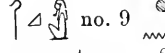
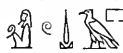

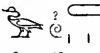
 Entry no. 1 *ipwt* of the *mr ch*. etc. *Rnf*-[*m-ib*] to „carry to the  [*smsw ha'yt* ... *Mntw*?]..




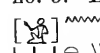

 „bread, beer“ and ... (see the balance sheet). Entry no. 2 another *ipwt* of the same to „carry the *kw* to the [*hnri* of *Mntw* in *Msdw*?]“ see entry no. 6 ad fin. Entry no. 3. This is almost entirely destroyed, but I think it must have existed: the only certain trace is a single dot of red ink, but when the fragments, much confused in the facsimile, are rearranged I believe that several signs of the first line will be found; possibly „another *ipwt*“ for the *wr vs mt* who appears at the end of entry no. 6; Entry no. 4 „amount of the offerings of the farmers? offered in the *w*: ...



 to *Mntw* in *Msdw* when he visited the Great House; 2 oxen, one  @ *šbw*? „a gift“, the other  „by command“ and the same? (the *šbw* can be seen) to „Horus who revered


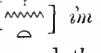
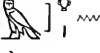

the face of his father“: these from the  or ?: and (repeating  owing to an interruption of the line) incense *t-hd* and *sit* from the : this was prepared  (and no doubt the same for Horus): from the calendar-notice we see that *Mntw* and Horus were represented either by one bull between them, or by two bulls; *nd hr* has the notion of „doing homage to“ but not of „avenging“.




Pl. XIX. Entry no. 5 [another *ipwt* of the same? ] to carry a portion to the *idw* of the *mr*  'Imny of good things  (see entry no. 6 ad fin.). Entry no. 6. 'Ipwt of „the *mr ch*. *Rnf-m-ib*, to carry to the people of the house of nurses who ought? to have been supplied the day before“  „Name-list of the people of the nursery to whom were carried por-

tions to day-various breads, beer, flesh" in two pages. The first name? is . . .  6  e: opposite to the names are signs in red viz  and perhaps others. In the second column 5 is  no. 9  see entry no. 2; no. 10 'Imny with the note in red 'Ipwt m hrw pn see entry no. 5; no. 9 and 10 do not properly belong to this list: at the end „total“ and „grand total“. Entry no. 7 „Copy of a roll addressed (handed) to the office of the governor, examined by the smsw h3yt? 'Iw-snb“ (or the  of Pl. XXXIII? entry no. 6) day 27  [] day 26? Entry no. 8 „Paid as increase? upon the chw of the Master . . . bread and beer. I do not see in the balance sheet a trace of the last two entries.

Pl. XX. Balance sheet as usual with h „given for“ fkh; (to the) people of the nursery and the priestesses“ (see entry no. 6), i „given for fkh; (to the) smsw h3yt . . . Mntw according to command“; see entry no. 1. DAY 28 entry no. 1 (partly in Pl. XIX) 'Ipwt of wr chw. etc. Rnf-m-ib to give to the mr chw. etc. Kki“ behold he is returning? to M3dw  „also to the 'n n hnt wr 'Iw-snb and the king's secretary 'Iwy “; „bread beer and flesh“ see also Pl. XLII entry no. 5. Entry no. 2 „another ipwt“ of the same to carry bread and flesh to the  [] ; for these people see the balance sheet, and Pl. XLII entry no. 5 for nw-hnt see Pl. XXIII entry no. 1.

Pl. XXI entry no. 3. „Taken out of the closet, given for offerings of Mntw in M3dw [when he goes to] his temple to day [according to command?]: (there were two lots m3c m wrh? and hrp d; r h3t ntr, the latter can easily be recognised in this plate the other is much obscured) incense cones and st“. This entry occurs again Pl. XLII entry no. 4. Balance sheet (partly in Pl. XXII) includes fkh; to 'Iw-snb and the wbw? who are  entries no. 1, 2. DAY 29 entry no. 1 'Ipwt of the mr chw. Rnf-m-ib, to give to the prince of Hermonthis  a present of „good things“.

Pl. XXII entry no. 2. 'Ipwt of the „scribe of the hnt Snb" whereas had gone forth for it“;  (cf. Pl. XLIII entry no. 4). „As to the chw disputed?1) to the wr rs mt Sbk d3dw, the shd cw Nfr-h3p and the wbw? who are in the et [] im hnt, let (it) be given to them“; given into the charge of? the w3i h3r? . . . Mntw and the w3i swnw? D3w? . . . [] ? (see Pl. XLII for further entries).

1)  ?? . There is a word  or  Brit. Mus. Tablet 566 (ÄZ. 1864 p. 67, the bird is badly formed); w3c hr spw m b3h nb t3w3i h3t t3i; sh „firm before the king when the council is in doubt“.

Pl. XXIII. Balance sheet as usual. DAY 30 entry no. 1 *ipwt* of the *mr ch. Rnf-m-ib* to „take to the *rh sctn Sub* good things, bread, beer, sweet-beer, flesh [and vegetables]“ *nfk*: to day of the *hnt*-stores according to command. With *nw-hnt* cf. Siut Tomb I. 284 etc. Benihasan *Ham-htp* 1. 9-10 seems to mean „household, (people) of the house“ *nhw imw nw-pr f* „the excellent ones amongst his household“ however is a possible reading. The „*iri et ibw S: Hthr*“ took charge? of this *fk*: (cf. Cat. Abyd. 854). Entry no. 2 „There was a *fk*: to the nobles, the king's sisters, and the people of the nursery, to day according to command, consisting of to each one of them from amongst all the remainder left in the of the and of the “. There had been „given to the *hnt* of this city and prepared by the *ibw* (or ?) for the working of the *kw* of the Master corn $\frac{1}{4}$ of an *ipt*; the remainder (therefore was) $\frac{1}{4}$ “.


Pl. XXIV balance sheet (partly in Pl. XXV) as usual; 3rd MONTH DAY 1. 5-day periods or half decans were evidently observed in the *imw*, day 1, 16, 26 are recorded in this papyrus; day 6 and 11 are not found. Entry no. 1 „taken out of the closet and given (partly) to the *iri et ibw S: Ht-hr*, (partly) to the , . . . ? *ir*-wood, honey *mn*? incense and fat? *Ik w hnt* entry no. 2 *imw*, *pt*? of the queen's house (taken) to the house of the queen *Iti*?, and . . . taken to the . . . *hrt*? *sn*s, *prsn*, *hsd* . . .

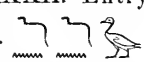


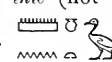
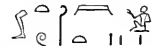
Pl. XXV entry no. 3 (partly in Pl. XXVI) „*imw* of the *wrt tp rs*“ and of the *hs*? of the ?“, both through the *mr nwt dt nhw*; entry no. 4 „drawn by the to-day, beer“ etc.


Pl. XXVI entry no. 5 „*fk*: in the *w*: . . of Pharaoh according to command from amongst the *imw* of to-day“, to the , one *ssw* and (perhaps 20) . Entry no. 6 *Ipwt* of the *mr ch. Rnf-m-ib*, to „carry to the queen, the king's sisters, brothers and children, of the *imw* of to day“, with list in two pages (Pl. XXVI-XXVII) including king's wife son 3 daughters 7? sisters 2 daughters-in-law? or sisters-in-law? 5 (i. e. representatives of persons absent? or a euphemism for the husbands of the king's sisters, living and deceased: thus *Sub* and *Mmi* the two eldest sisters may have died, while *Bb' sr* and *Pss*, see Pl. XXXII entry no. 5 ad fin., are still living; *Sub'* too I do not find) and 8 male relatives holding various offices.

Pl. XXVII entry no. 7 (Borchardt p. 73). „combination of the *imw* of to day“ payments, *wrt tp rs*, *hs* of the *tt*?, [*pr hd*], [total]; entry no. 8 „balance of the first? day, beer *ds* 48?“ Balance sheet (partly in Pl. XXVIII) includes *imw ch* (opposite which is) „*ssbw* for the nobles and people of the nursery“. The


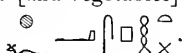
probably be read from the original: very few prenomens of the XIIIth dynasty are known.






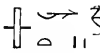


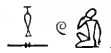


 is a form common at Kahun. Entry no. 3 five lines red.

Pl. XXXII. Entry no. 4 two lines red. Entry no. 5 list of *hw* (not of the *hw* class) viz.  cranes?  ducks,  geese,  pigeons, and incense; amongst the sixteen contributors is a .


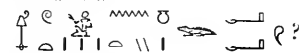
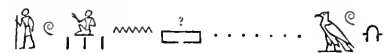
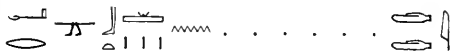
Pl. XXXIII. Entry no. 6. Drawn from the closet as an offering of prayer: committed to the care of? the *hw* *hw* includes wine of *Dsds* and *Wt*. Entry no. 7  „disposal of offerings wine and incense“ „Given 1 for the offerings of the gods, 2 to the sisters? of the nobles, 3 to the daughter of the prince of Hermonthis, 4 to the people of the nursery“ (these pious ladies evidently offered in person).


Pl. XXXIV. Balance sheet. This has been left incomplete without figures and without the entries for *hw* *hw* etc.


Pl. XXXV—XXXVI. DAY 17. Entry no. 1  „extras for the feast of *Mntw*“ various breads, beers, *ndnt* [and vegetables] and (second column) collections of *wdn* each of three *hw*, including .

Pl. XXXVII—XL. Entry no. 2. „List of nobles invited to  eat bread in the *w* . . .  to-day“. The new titles are page 1 no. 14 : page 2 (where  is inserted to separate the crowded entries) no. 6  Bergmann Rec. de trav. VII. 188, page 3 no. 3  Cat. Ab. 719, „attendant on the sons of the house“¹⁾ no. 9  Cat. Ab. 859, no. 12  Cat. Ab. 835, no. 16  no. 17  no. 20 .

Pl. XL. Entry no. 3 (continuation of the former, being miscellaneous expenditure of *hw* connected with the feast: partly on Pl. XLI).

1. 
2. " " 
3. " " 
4. " "
5. 

1)  would perhaps mean „domestic birds“ Math. Handb. Pl. XXIII no. 82, cf.

 Mar. Cat. 667 „domestic servants“?

The following is a summary of the entries in the journal.

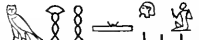





2 nd Št month, day 26	[Eve of the visit of the sacred bull]: <i>fk</i> to <i>Kk</i> ¹ who is sent to <i>Mdw</i> : preparation of incense: a present of an ox birds and incense for the temple in <i>Mdw</i> : materials for offerings? sent to the queen and to <i>Rnf-m-ib</i> : <i>šbw</i> to the royal family and people of the nursery: <i>fk</i> to <i>iw</i> ?: <i>iw</i> of the <i>t</i> .	Pl. XIV—XVIII
" " 27	The ox of <i>Mntw</i> and Horus came to the Great House: <i>fk</i> to <i>Mntw</i> : <i>fk</i> to the <i>hnr</i> of <i>Mntw</i> : <i>fk</i> to the <i>wr rs mt</i> . . . : offerings of the farmers? to <i>Mntw</i> and Horus placed in the <i>w</i> . . . : <i>fk</i> to <i>Mmi</i> : <i>fk</i> to the remainder of the people of the nursery: <i>srr</i> . . . : extra payment of <i>iw</i> .	Pl. XVIII—XX
" " 28	<i>Mntw</i> returns to his temple: <i>fk</i> to <i>Kk</i> ¹) who is going to <i>Mdw</i> , to <i>Iwsnb</i> and to <i>Iwy</i> : <i>fk</i> to the <i>wbwt</i> : offerings for <i>Mntw</i> on his return.	Pl. XIX—XX and XLII
" " 29	<i>Fk</i> to the prince of Hermonthis: <i>kw</i> to <i>Sbk-dwd</i> , <i>Nfr-hp</i> and the <i>wbwt</i> in the <i>et im hnt</i> : payment of a portion of the arrears of taxation from day 26.	Pl. XXI—XXIII and XLII
" " 30	<i>Fk</i> to <i>Snb</i> : <i>fk</i> to the nobles, the king's sisters and the people of the nursery, consisting of the corn remaining in certain granaries.	Pl. XXIII—XXIV
3 rd month, day 1	Stores of honey wood etc. distributed to three offices: <i>iw</i> of the <i>t</i> : beer etc. taken by the <i>⊕</i> <i>⊕</i> . . . : <i>fk</i> to <i>Iwy</i> and the <i>cnhw</i> : <i>šbw</i> to the queen and royal family: payment of arrears of <i>iw</i> from day 26.	Pl. XXIV—XXVIII
" " 2	Arrival of <i>Mdy</i> : <i>fk</i> to them.	Pl. XXVII—XXVIII
" " 3	Introduction of <i>Mdy</i> : they are put on the <i>kw</i> -list by written order	

1) *Kk*¹ is told off to accompany the sacred bull, but he evidently resided at *Wst*, not at *Mdw*.

	(<i>srr</i>): <i>fḳz</i> to them: rations of corn dates etc. for the next day taken out in preparation for an expedition.	Pl. XXIX—XXX
3 rd month, day 4	Expedition to	Pl. XXX
.....
„ „ 16	[Eve of festival of <i>Mntw</i>] <i>iw</i> (of birds and incense) from sixteen contributors: materials for offerings given to an <i>iw</i> and to noble ladies.	Pl. XXX—XXXIV
„ „ 17	Festival of <i>Mntw</i> : extras for the feast: the nobles dine in the <i>w</i> numerous <i>fḳz</i> .	Pl. XXXV—XLII
„ „ 18	Second day of feast: arrears of the <i>iw</i> of <i>Dd</i> : arrival of <i>Fwšpkwy</i> prince of the <i>Md</i> :y: he is entered on the <i>kw</i> -list by <i>srr</i> : <i>kw</i> taken to <i>Rnf-m-ib</i> : <i>šibw</i> to ladies: extras for the feast of <i>Mntw</i> : the nobles dine in the <i>w</i>	Pl. XLIII—XLVI

Postscript.

The preceding article was written in January: on reading through the proofs some months later the following remarks occur to me.



The first batch of *Md*:y (day 2 entry no. 1) came  „as submitters?“ (to make their submission?) or „as persons added?“ (reinforcements?). The interesting *Md*:y-name (3rd month, day 18 entry 2 and 3) may be read either *Fwšpkwy* or *wšpkwy* since the initial  has two values *fw* and *w*. Also, in Pl. XV etc. read  (ḫ), not  (ḫ), cf. Ebers XCIII. 14. where the word is masculine: *wpw*t would be more correct than *ipwt* for , *d* than *d*: for , etc.

Rundschreiben Thutmosis' I. an die Behörden mit der Anzeige seines Regierungsantrittes.


Von

Adolf Erman.

Der nachstehende Königliche Brief, der mir von Herrn Prof. Brugsch gütigst zur Veröffentlichung übergeben ist, befindet sich auf einer Kalksteinstele des Museums

von Gizeh. Über der Inschrift erblickt man ein zerstörtes Relief: vor einem Gotte betet ein König , in der „viermaligen Anbetung“ * ; ihm folgen

zwei Frauen . Da der Königsname sicher Thutmosis I. entspricht, so

haben wir in der ersten Frau seine Gemahlin, die bekannte  zu erkennen; für die Namensreste der zweiten wüßte ich keinen Rath.

Die Inschrift lautet:



1. 
2. 
3. 
4. 
5. 
6. 
7. 
8. 


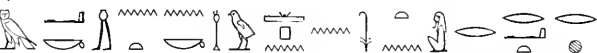
Z. 1—2 Mittheilung der erfolgten Thronbesteigung.



.... *stn r rdit r h k nit h n i* (*ḥnh w d s snb*) *h m stn b i t hr ist nt ḥnhw, in snnw f i dt.*


„..... König, um dir mitzutheilen, daß meine Majestät (Leben, Heil, Gesundheit!) gekrönt ist als König von Ober- und Unterägypten, auf dem Throne der Lebenden, ohne seines Gleichen ewiglich.“

Die Ergänzung des Anfangs vermag ich nicht zu geben; andere officielle Schreiben des m. R. und n. R. beginnen:

 NN.  „Befehl des Königs an NN. Meine Majestät hat befohlen, daß du u. s. w.“ (LD. II, 135 *h* nach Vergleichung des Originals; ähnlich Rec. de Trav. IX, 94).

 NN.  „Befehl des Königs an NN. Siehe, dir wird dieser Befehl des Königs gebracht, um dir mitzutheilen, daß u. s. w.“ (Sinue 180—181).



 NN.  „Befehl des Königs an NN. Dir wird folgender Befehl des Königs gebracht“ (Turin 66, 4).

Danach sollte man hier etwa erwarten , aber schon dazu ist der Raum zu kurz und vollends für die davor nöthige Adresse bleibt kein Platz.

Z. 2—4 Mittheilung der neuen vollständigen Titulatur des Königs.

ir nḥbtī m: *Ir* „k: *nḥt*, *mry M:*“
Smḥwū „h^c *m nsrt*, *ḥ: pḥtī*“
Ir-nb (?) „*nfr rnpwt*, *ḥnh ḥbw*“
stn bḥtī „*ḥ: hpr-k: R:*“
s: R: „. . . .“ *ḥnh dt r nḥ*.




„Meine Titulatur soll gemacht werden: Horus: „starker Stier, von der Wahrheitsgöttin geliebt“ u. s. w. u. s. w. der Sohn des *R:*: „[Thutmosis], der immer und ewig lebt“.

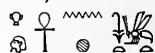
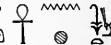
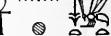




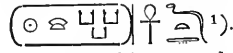

Über die Möglichkeit  hier optativisch zu fassen, vgl. Sprache des Westcar § 252 und die Anm. — Bemerkenswerth ist die Schreibung , weil sie zeigt, daß der Schreiber wirklich an *nb* „Gold“ dachte. Die Titulatur stimmt genau zu der ebenfalls in das erste Jahr der Regierung gehörigen Inschrift von Tombos.

Z. 4—5 Angabe der im Cultus zu gebrauchenden Titulatur.

ḥ: d: d: ik m: ḥtp ntr n ntrw tp rs ḥbw m irt ḥsswt ḥr d: d: ḥnh w: s: snb stn bḥtī ḥ: hpr-k: R: d: ḥnh.

„Lasse die Opfer den Göttern des zur Südprovinz gehörigen (?) Elephantine bringen unter (?) Segenswünschen (?) für: König von Ober- und Unterägypten *ḥ: hpr-k: R:* den Leben spendend“.

Wie in dem vorhergehenden und in dem folgenden Abschnitt, handelt es sich auch in diesem gewifs um eine Frage der Titulatur. Es wird, wenn ich richtig verstehe, verordnet, welcher Titel bei Cultushandlungen anzuwenden ist; die Opfer sind zu bezeichnen als Spenden des   .



Über den Ausdruck *rdū m:* vgl. meinen Commentar zum Westcar S. 32. — In *irt ḥsswt ḥr d: d: ḥnh w: s: snb* steckt wohl ein terminus technicus des Cultus; man vergleiche: „der König befahl ein Denkmal für den Gott zu machen“          ¹⁾.

Daß hier gerade die Götter von Elephantine genannt sind, erklärt sich daraus, daß dieses Exemplar des Rundschreibens an die Behörde dieser Stadt gerichtet war.

Z. 5—7 Angabe der beim Eide zu gebrauchenden Titulatur.

d: d: ik d: bw mn ḥnh m rn n ḥn: ḥnh, w: s: snb, ms n mwt stn Sn²-snb, snbtī.

„Mache daß man den Eid bestehen macht (?) bei dem Namen meiner Majestät

¹⁾ LD. II, 136 a; zu diesem Gebrauch von   vgl. auch *mdwḥ ḥr d: d: Ppy ḥr ntr ḥ:* „er spricht in Betreff des Ppy zu dem großen Gotte“ (Pepy I, 95).

(Leben, Heil, Gesundheit), geboren von der Königlichen Mutter *Sni'-snb*, die gesund ist¹⁾).

Die Schwurformel soll also lauten: „beim Leben seiner Majestät, die von der *Sni'-snb* geboren ist“; daß der Muttername so der Schwurformel angefügt wurde, ist meines Wissens neu und ist wieder ein Beleg für die hohe Stellung der Mutter in der ägyptischen Familie.

Unklar ist das *mn* „bleiben“ in *diw mn 'nh*; vermuthlich soll es besagen, daß man einen so gefalsten Eid als fest und gültig ansehen soll.

Z. 7—8 Schlufsformel des Schreibens.

hb pw r rdit rhk st, ntt pr stn 'd wd

„Dies ist geschrieben, damit du es wissest, (und) daß das Königliche Haus sich heil und wohl befindet“

Das Pronomen *st* „es“ macht es wahrscheinlich, daß der Satz, wie angegeben, zu theilen ist. Seine erste Hälfte deckt sich mit der den Befehl noch einmal einschrärfenden Schlufsformel „wonach ihr euch zu richten“ unseres alten Kanzleistiles, während die zweite Hälfte etwa der dort noch folgenden Floskel „ich bin euer wohl affectio- nirter König“ entspricht.

Z. 8 Datum des Briefes.

rnp 1, ibd 3 prt, hrw (?) 21, hrw n hb n h'w²

„Jahr 1, Monat 3 der *Prt*-Jahreszeit, Tag 21, am Tage des Festes der Krönung“.


Der Erlaß ist also vom Krönungstage selbst datirt, was ja auch das Nahelie- gendste ist.

Die Wichtigkeit dieses kleinen Textes für die Kenntniß der Verwaltung und des Titelwesens liegt auf der Hand. Aber auch für die Geschichte bietet er Gewinn, da er uns in der bisher unbekanntten Frau *Sni'-snb* die Mutter Thutmosis' I. kennen lehrt; die neuerdings von Maspero in den „*Momies royales*“ (S. 636. 637) aufgestellte Genealogie ist danach zu ändern.


Der Ausdruck .


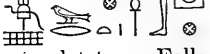

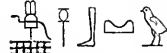

Von


Adolf Erman.



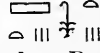
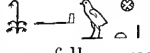
Ich habe in dem vorstehenden Aufsätze den Ausdruck  zweifelnd mit „das zur Südprovinz gehörige Elephantine“ übertragen. Dieser Vorschlag beruht auf folgenden Erwägungen.


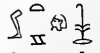

1) Dieses *snbt'* das dem *'nh dt*, f. *'nht' dt* der Könige entspricht, ist gewiß nicht optativisch zu übersetzen, so wenig wie es die arabischen analogen Zusätze sind.

2) Man beachte das Determinativ , das das *hb n h'w* erhält.

Auf der Stele V. 3 (Dyn. XII) der Leydener Sammlung wird zweimal unterschieden zwischen dem Gau von This und der Stadt Abydos. Der Gau heißt dabei:  *tp-rs tui wr*, die Stadt aber wird bezeichnet als  *tui wr*, *ibdw* „das (zum) großen Thinites (gehörige) Abydos“. Da im letzteren Falle dem Stadtnamen zur näheren Bestimmung der Gauname vorangesetzt ist, so dürfte auch im ersteren Falle dem Namen des Gaues eine noch allgemeinere Bezeichnung des Landestheiles vorangehen: „der (zur) Südprovinz (gehörige) Thinites“. Die gleiche Bezeichnung des Thinites findet sich übrigens auch auf der Berliner Stele 1198 (Dyn. XII), wo ein „Soldatenschreiber“ berichtet, daß er im  Rekruten ausgehoben habe; die gleiche Bezeichnung von Abydos  kehrt RIH 153—154 (Dyn. VI) wieder. — In derselben Weise ist nun auch in jenem Text der XVIII. Dyn. Elephantine als  bezeichnet.

Das grammatische Verhältniß¹⁾ in diesen Constructionen ist dasselbe wie in der alten Stoffangabe:  *inr h d, hrs* „Kalkstein, ein Sarg“ d. h. „ein Sarg aus Kalkstein“.



Welcher Theil Ägyptens in der Verwaltung des m. R. und der XVIII. Dynastie unter dem  zu verstehen ist, ist nicht genau festzustellen; nur daß Abydos und, wie aus dem Rundschreiben Thutmosis I. erhellt, Elephantine dazu gehörten, ist sicher. Fraglich ist mir, ob auch Siut in ihm lag, in dessen einem Grabe der Ausdruck wiederholt wiederkehrt (III, 18. 28. 33. 35) — leider stets an zerstörten Stellen; nur das ersieht man, daß in Z. 33 eine Bast des *tp-rs* erwähnt wird und daß der *tp-rs* in Z. 35 anscheinend vom  unterschieden wird. Dieser letztere Umstand erinnert an die Inschrift LD. II, 149 d (Dyn. XI), die in Z. 13 ebenfalls die  neben dem  auführt; hat etwa in der Epoche zwischen a. R. und m. R., als Ägypten zerfallen war, *km* als die Bezeichnung für Mittelägypten, *tp rs* als eine solche für Oberägypten gedient?




Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch die , an der verschiedene Beamte des m. R. beschäftigt waren (Mar. Cat. d'Abyd. 749. 803) und die auch in den Thebanischen Hofrechnungen der XIII. Dynastie eine Rolle spielt, (vgl. S. 103. 104 dieses Heftes). Herr A. Baillet (Rec. de trav. XI, 33) hält sie für ein Stadtviertel von Abydos; ich möchte auf Grund des oben gesagten eher glauben, daß  etwa zu übersetzen ist, „Bezirksverwaltung (?) der Südprovinz“. Dafür spricht auch, daß in den Titeln das  als entbehrlicher Zusatz auch fortgelassen wird.

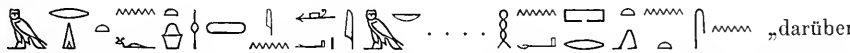
¹⁾ Ein anderes Beispiel seiner Verwendung in Ortsangaben liegt anscheinend in der Inschrift des *Wn* Z. 21 vor, wo die Truppen liegen *m i'-mhü, sb;-n-ihp, w'rt nt Hr-nb-m;ct*; das sind wohl nicht drei Orte, sondern (wie mir dies auch Herr W. Max Müller vor längerer Zeit schon als seine Ansicht bezeichnete) einer oder zwei, die in dem District „Nordinsel“ belegen waren.


Zum Ursprung des Pronomen personale ꝓꝓꝓꝓ und Genossen.





Von
Kurt Sethe.

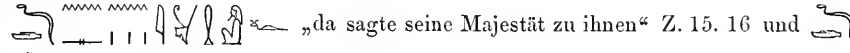

Der Ursprung des kopt. Pronomens personale absolutum, welches auf das altägypt.  u. s. w. zurückgeht, hat zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben. Ohne hierauf näher einzugehen, gebe ich im Folgenden kurz die Punkte, welche uns den wahren Ursprung des Pronomen  lehren.

1. In den Siutverträgen wird bekanntlich der Gegenstand des Vertrages durch  mit folgendem Infinitiv bezeichnet. Das logische Subjekt dieses Infinitivs wird wenn es ein Nomen ist, durch  eingeleitet, ist es dagegen ein Pronomen, so wird es durch  wiedergegeben:

 „darüber daß ihm ein Weißbrod von einem jeden von ihnen geliefert werde und daß sie herausgingen . . .“ Siut ed. Griffith, Grab I No. 277—278. Ähnlich ib. 291. 307.

 „darüber, sie gehen zu lassen . . . und daß sie gingen . . . und daß sie gäben“ ib. 312—313.

2. Die neuen Reichstexte verwenden, wie bekannt, häufig die Umschreibung des Verbum finitum durch den Infinitiv mit Einführung des nominalen Subjekts durch : vgl. *gmṯf in ḥnf* „da fand ihn seine Majestät“ LD. III 12, 20, *nṯ m ḥd in ḥnf* „seine Majestät fuhr stromabwärts“ ib. Z. 19. 34¹⁾. Daß hier nicht etwa die Verbalform  vorliegt, ersieht man daraus, daß das  in den obigen Beispielen von dem Verbalstamm getrennt werden kann, was bei dem Tempus  unmöglich ist (vgl. Eрман, ÄZ. 1882, p. 3 Anm. 1). Dieselbe Ausdrucksweise findet sich nun in der Inschrift von Abusimbel betreffend die Chetaschlacht (Guieysse, Rec. de trav. VIII, p. 128) zur Einführung der Rede und Gegenrede zwischen dem König und den gefangenen Spionen:

 „da sagte seine Majestät zu ihnen“ Z. 15. 16 und  „da sagten sie“ Z. 18.

¹⁾ Andere Beispiele: LD. III, 12, Z. 32 und c; 31b, 51. 61; 32, 9. Amenemheb Z. 29.

Hier ist also ebenfalls das nominale Subjekt durch $\text{Q} \overline{\text{mnm}}$ eingeleitet, das pronominale durch $\overline{\text{mnm}} \overline{\text{mnm}}$.

3. In dem alten Buch vom Herzen, Ebers 99—102 wird die Thätigkeit der $\overline{\text{mnm}}$ bei gewissen Erscheinungen, stets in der Form eines Nominalsatzes mit Hervorhebung des Subjektes durch $\text{Q} \overline{\text{mnm}}$ gegeben:

$\text{Q} \overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ || $\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „die zwei Gefäße sind es, die es veranlassen“ Ebers 99, 14, ähnlich ib. 10. 19, vgl. 102, 8. 5.

$\text{Q} \overline{\text{mnm}}$ || $\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „zwei sind es, die Blut geben“ Ebers 99, 6, ähnlich ib. 9. vgl. 100, 20.

So, wenn das Subjekt ein Nomen ist, ist es dagegen ein Pronomen, so steht statt dessen $\overline{\text{mnm}}$ u. s. w.:

$\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „er ist es, der giebt“ Ebers 99, 19.

$\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „sie sind es, die geben“ Ebers 99, 13. 100, 7—12.

Aus diesen drei Fällen ergibt sich also, daß $\overline{\text{mnm}}$ u. s. w. weiter nichts, als die Form der Präposition $\text{Q} \overline{\text{mnm}}$ mit Suffixen ist. Wie steht es nun sonst mit dem Gebrauch des Pronomen $\overline{\text{mnm}}$ u. s. w. Im alten und mittleren Reich kenne ich es sonst nur noch als Subjekt von Nominalsätzen, stets mit einer gewissen Hervorhebung. Hier liegt also Fall 3 vor. Im Neuägyptischen scheint das dem $\overline{\text{mnm}}$ entsprechende $\overline{\text{mnm}}$ u. s. w. ebenfalls weiter nichts zu sein als die Form mit Suffixen von $\overline{\text{mnm}}$, das dem Altägypt. $\text{Q} \overline{\text{mnm}}$ entspricht und etwa *ū-* gesprochen sein wird. Es wird gebraucht:

1. In Nominalsätzen mit Hervorhebung des Subjekts (wie in Fall 3):

$\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „er ist es, der thut“ Orb. 1, 2. 3 vgl. P. j. T. 3, 1. An. 2, 8, 5. 5, 17, 2. 18, 2 u. o.

$\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „du bist es, der richtet“ Orb. 6, 5. An. 4, 2. 7. 5, 13, 3 u. o., entsprechend bei nominalem Subjekt:

$\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „der Gott war es, der sagte“ Inscr. 12, 6 vgl. Neuägypt. Gramm. § 326.

2. Zur Wiederaufnahme eines bereits einmal ausgedrückten Subjekts:

$\overline{\text{mnm}}$ $\overline{\text{mnm}}$ „und *c'*- *pht* schlief bei der *Wbht*, auch er“ Salt 2, 4 s. Neuägypt. Gramm. § 71, vgl. Orb. 3, 10 Neuägypt. Gramm.

§ 335, bei nominalem Subjekt steht auch hier $\overline{\text{mnm}}$: $\overline{\text{mnm}}$ „aber ich, der Gouverneur war da“ Abb. 7, 10, vgl. Neuägypt. Gramm. § 327.

In diesen beiden Fällen braucht man niemals die alten Pronomina absoluta $\int @$, $\int \ominus$ und $\int \overset{\text{~~~~~}}{\text{||||}}$; umgekehrt sind diese wieder allein möglich im Nominalsatz ohne Hervorhebung des Subjekts vgl. Neuägypt. Gramm. § 317. Wie man sieht ist also auch im Neuägypt. die alte Bedeutung von $\overset{\text{~~~~~}}{\text{~}}$ noch in Kraft, und wir haben den Zeitpunkt, in dem es, zum einfachen Pronomen absolutum, was es im Kopt. ist, wurde, in die Zeit zwischen dem Neuägypt. und Kopt. zu setzen.

Miscellen.

Das Datum der Einnahme Ägyptens durch Cambyses. — Dieses Datum ist noch immer nicht ganz fest bestimmt, wengleich das Jahr 525 a. Chr. den meisten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen kann¹⁾.

Einen Beitrag zu dieser Streitfrage liefert ein von Straßmaier in den „Inscriptionen von Cambyses, König von Babylon“ no. 334 (S + 606, 76 — 11 — 17) publicierter babylonischer Contract, der dieselbe zwar nicht definitiv löst, aber sie immerhin der Lösung näher bringt.


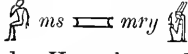


Er behandelt den Verkauf einer ägyptischen Sklavin aus der Kriegsbeute eines Babyloniers, beweist also nebenbei auch, daß babylonische Truppen an der Eroberung Ägyptens theilgenommen haben. Derselbe lautet in Transscription und Übersetzung: *ᵐ Iddin-Nabū māršu ša ᵐ Mušēzib-Bēl ina ḫud libbišu^{SAL} Nanā-ittia ḫallatsu u mārtišu 3 arḫē^{mat} Miširūtum ina ḫubut ḫastišu ana 2 mana kaspi ana šīmi gamrātu ana ᵐ Itti-Marduk-balaṭu māršu ša ᵐ Nabū-aḫē-iddin mār ᵐ Egibi iddin kaspā A-AN 2 mana šīmi^{SAL} Nanā-ittia u mārtišu ᵐ Iddina-[Nabū] inaḫata ᵐ Itti-Marduk-balaṭu eḫir = „Iddin-Nabu, der Sohn des Mušezib-Bel hat aus freien Stücken die Nanā-ittia, seine Sklavin, und deren 3 Monate alte Tochter, eine Ägypterin von seiner Kriegsbeute²⁾ für 2 Minen Silber als vollen Preis an Itti-Marduk-balaṭu, den Sohn des Nabu-aḫē-iddin, Sohns von Egibi, verkauft. Das Geld, 2 Minen, als Preis für Nanā-ittia und ihre Tochter hat Iddin-Nabu von Itti-Marduk-balaṭu bezahlt erhalten“.*


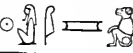

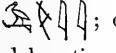


Der Vertrag ist datiert vom 22ten Kislev (9. Monat) des Jahres 6 des Kambyses. Dieses Datum entspricht nach den Berechnungen von Epping und Straßmaier (vgl. Z. A. V, 281 ff. und Vorrede zu den Inschr. von Camb. VII und VIII) etwa Ende November 524 der julianischen Rechnung³⁾. Wir haben auf diese Weise wenigstens einen terminus ante quem für die Eroberung Ägyptens.

1) Vgl. Wiedemann, ‚Gesch. Ägypt. von Psam. bis Alex. p. 218 ff.

2) Wörtlich „von der Beute seines Bogens“.




3) Cambyses kam zwar erst 529 nach dem Tode seines Vaters auf den persischen Thron. Er war aber schon zu seines Vaters Lebzeiten König von Babylon, wie aus einigen Datierungen von Contracten aus dieser Zeit hervorgeht. Noch am 25. Kislev des Jahres 1 des Kambyses (vgl. Camb. no. 81 und Vorrede VII) war Kyros König der Länder (arāḫ Kisilimu ūm 25^{KAN} šattu 1 Kambuzia šarri Babilī ina ūmušuma Kuraš abušu šar mātāti). Nach obiger Berechnung muß Cambyses also mindestens 1½—2 Jahre vor dem Tode seines Vaters zum König von Babylon gemacht sein. Doch ist das Jahr 11 des Cambyses (vgl. Pinches, TSBA

bastis haben das hier an erster Stelle abgebildete seltsame Denkmal¹⁾ ergeben, in dem Herr Naville den Kopfschmuck einer kolossalen Statue erkannt hat; er schreibt es der 18. Dyn. zu und nimmt an, daß der Name , den es am untern Rande trägt, ihm erst nachträglich von Ramses II. aufgesetzt sei. So wahrscheinlich dies an und für sich wäre, so liegt in diesem Falle doch einmal sicher ein bubastitisches Originalwerk Ramses' II. vor, denn die dargestellten Figuren (einschließlich der großen Sonnenscheibe) geben spielend den Namen desselben an. Sie enthalten zunächst die Zeichen $\odot R^c$  *ms* \longleftarrow *mry*  *'Inn* „Ramses Miamun“, sodann \odot  *r^c n hkw* „die Sonne der Herrscher“, dasselbe Beiwort, das der König in der oben gedachten Aufschrift trägt. Das Ganze, „Ramses Miamun, Sonne der Herrscher“ wird den besonderen Namen des Kolosses gebildet haben, der diesen Kopfschmuck trug.

Die Königliche Sammlung besitzt eine kleine Statue, an der eine ähnliche Spielerei zu beobachten ist. , der Zeitgenosse Amenophis' III.²⁾ hat sein Bild, das ihn selbst kniend im Gebete darstellt, in einen Thothtempel geweiht. Was er vor sich hält, ist nun aber nicht die übliche Kapelle mit dem Götterbild, wie sie die kleinen Porträtstatuen des neuen Reiches zu halten pflegen, sondern es ist die oben abgebildete Gruppe, eine Art Gestell, auf dem ein Affe und ein Gott nebeneinander sitzen. Sieht man näher zu, so löst sich diese Gruppe auf in die Zeichen  und diese entsprechen augenscheinlich dem Namen seines Königs  mit dem Zusatz ; daß das  das  vertritt, ist nicht ohne Interesse.

In dekorativen Inschriften und Reliefs sind übrigens ähnliche Scherze schon längst bemerkt worden, vgl. Lepsius Königsbuch 414 *g'*; 420 *z'* aus Dyn. 19 und insbesondere 489 *p. q*; 504 *bis r*; 506 *o* aus Dyn. 20.



Adolf Erman.

Zum Ende des -Kultus. — Der im Berliner Museum befindliche (No. 2074), von Lepsius, Denkmäler III, 114 *i* veröffentlichte Grabstein³⁾ des Scheunenvorstehers *Necht-Min*, der aus dem vierten Jahre des Königs  datirt ist, zeigt in seinem oberen, abgerundeten Theile außer Symbolen und Beischriften zweimal den als liegenden Schakal gestalteten Gott  zu Seiten eines Altars. Ich möchte nun darauf hinweisen, daß diese Darstellung nicht ursprünglich hier gestanden hat, sondern vielmehr über eine ältere gesetzt ist, die den Gott Amenophis' IV., die Sonnenscheibe mit ihren in Hände endigenden Strahlen, zeige. Dieses *in*-Bild, das auch noch

1) Vgl. Naville, Bubastis p. 32—33; pl. XXI, n. c. Jetzt in Gizeh.

2) Sein Grab in Theben, vgl. die merkwürdigen Inschriften daraus bei Brugsch, Thesaurus 1119 f. 1190 ff. Ein Denkmal von ihm in Bubastis (Naville, Bubastis p. 33 pl. 35).

3) Er ist übrigens nicht von der Lepsius'schen Expedition erworben, sondern 1843 aus der Sammlung d'Athanasii gekauft worden. Über seinen Fundort liegen keine Notizen vor; doch wird er, der Inschrift zufolge, aus der Nekropole von Achmim oder Theben stammen.

über die beiden ersten Inschriftzeilen, die jetzt die Datirung enthalten, wegging, ist noch ehe der Grabstein vollendet war ausgemeißelt worden; doch lassen sich seine Spuren deutlich auf dem Original erkennen. — Zur Feststellung, wann unter König  der Sonnenkultus endgültig abgeschafft worden ist, ist nun das Schicksal der Darstellung nicht ohne Wichtigkeit. Denn es läßt sich wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß die Rückkehr zur alten Religion gerade in die Zeit unmittelbar nach dem Tode des *Necht-Min* fällt, als die uns erhaltene Grabinschrift sich unter dem Meißel des Steinmetzen befand, der dann schleunig das ketzerische Bild des *ʾin* durch das althergebrachte des Schakalgottes ersetzt hat. — Offen bleibt die interessante Frage, ob das an die alten Götter von Theben und Memphis gerichtete Todtengebet, das den Haupttheil der Grabinschrift bildet, vor oder nach der Ausmeißelung des *ʾin*-Bildes, d. h. also noch während des Sonnenscheiben-Kultus oder nach der Wiedereinführung der orthodoxen Religion geschrieben worden ist. Unmöglich ist die erste Annahme nicht, da ja  bei Beginn seiner Regierung noch zwischen neuem und altem Glauben zu vermitteln gesucht hat. Übrigens ist der Grabstein auch kunstgeschichtlich von Werth; denn er zeigt, daß man während der Reformationszeit auch für Grabinschriften das Bild der Sonnenscheibe gewählt hat.



Georg Steindorff.


Bruchstück einer Äthiopenstele. — Die Königliche Sammlung bewahrt unter Nr. 1068 des Ägyptischen Inventars ein kleines Bruchstück eines Inschriftsteines, über das sich bisher nur hat ermitteln lassen, daß es zu der Ausbeute der Lepsius'schen Expedition gehört. Für eine äthiopische Herkunft scheint mir zunächst das ungewöhnliche Material zu sprechen, denn dieses, ein graugrüner Granit mit gelben Flecken gleicht, soweit das ein Nichtmineraloge beurtheilen kann, genau dem unserer großen äthiopischen Königsstele.


Erhalten sind Reste von fünf Zeilen¹⁾:

1. 
2. 
3. 
4. 
5. 

¹⁾ Z. 1.: endete auf einen Königsring.

Z. 2.:  ist nicht ganz erhalten und von  nur eine Seite.





Z. 3.:  könnte allenfalls auch ein  sein.

Z. 5.: von  ist nur wenig erhalten, doch ist diese Lesung ja an und für sich wahrscheinlich.







Wie man sieht ist die Rede:






- 1) von dem Heere eines Königs; da dieser keine Titel hat, so ist vielleicht ein feindlicher gemeint (vgl. Pianchi Z. 99).
- 2) von irgend einer Ceremonie oder einem Fest.
- 3) von einem Ereignisse, das im vierten Jahre stattfindet.
- 4) von einem großen Opfer und einem Zug nach Norden.
- 5) von dem vermuthlich feindlichen Heere Unterägyptens.

Wenn man sich die analogen Erzählungen der Pianchistele und der Traumstele vergegenwärtigt, so wird man diese einzelnen Züge etwa zu folgendem Bild ergänzen: Ein Äthiopienkönig steht mit seinem Heere in Ägypten. In Theben (?) vollzieht er (im 2ten Šst-Monat?) eine Cultushandlung. Im Jahre 4 befindet er sich in einer der heiligen großen Städte und bezeugt dem dortigen Gotte seine Frömmigkeit. Er rückt weiter vor und stößt endlich auf das Heer der Deltafürsten.

Es ist jedenfalls ein sehr wichtiges Denkmal gewesen, das hier verloren gegangen ist. Die Invasion, von der es erzählte, scheint in ziemlich späte Zeit zu gehören, denn seine Orthographie (□ für ,  für , — für ) ist jünger als die der Traumstele.

Adolf Erman.

Das Land Nuchasche. — Herr Dr. Zimmern hat unlängst die Vermuthung ausgesprochen¹⁾, daß das Land Nuchasche, das in den palästinensischen Briefen aus el-Amarna mehrfach vorkommt, identisch sei mit dem viel genannten Lande    *in-ûw-gi-si*:    *in-ûw-gi-si*²⁾ der ägyptischen Inschriften. Ich halte diesen Gedanken für sehr erwägenswerth und möchte daher hier darauf hinweisen, daß die anscheinend weit auseinander liegenden ägyptischen und babylonischen Schreibungen sehr wohl dieselben Laute wiedergeben können.

Bei dem Unterschiede im letzten Consonanten brauche ich mich nicht aufzuhalten; der Wechsel von *s* und *š* auf palästinensischem Gebiet ist ja etwas Gewöhnliches. Das *g* kann zwar nicht ein semitisches *h* oder *h* wiedergeben, aber an ein solches brauchen wir ja auch bei dem *cha* von Nuchasche nicht zu denken. Babylonisches *ch* ist in den el-Amarna-Briefen der gewöhnliche Vertreter des semitischen *ç*³⁾ und dieses wird ja gerade ägyptisch auch durch *g* wiedergegeben, soweit es dem *ç* entspricht; vgl. z. B. *Gs-qs-tw* für  *Γάζα* arab. *šāz*, babyl. Chazzatu. Es bleibt noch der scheinbar beträchtliche Unterschied im Anfang beider Namen, wo ägyptisch zwei Silben *in-ûw* der einen babylonischen Silbe *nu* entgegenstehen. Aber wir können zum Glück an einem sicheren Beispiel zeigen, was die syllabische Orthographie unter *in-ûw* verstand. In der Wiedergabe von  „Laute“ durch    *kn-in-ûw-rw*⁴⁾ entspricht das *in-ûw* der Silbe *nô* (*kin-nô-r*).


1) Zeitschrift des Palästina-Vereins, XIII, 137, Anm. 3.

2) Z. B. Thutmosisannalen bei Brugsch, Thesaurus 1175. 1165.

3) Vgl. Zimmern, l. l. S. 138 und Anm. 1.

4) An. 4, 12, 2.

Die ägyptische Schreibung führt also auf eine Aussprache **nôg.s*, und es giebt nichts, was uns hinderte ein solches *nôg.s* einem **ꜥꜥꜥ*, in Keilschrift Nuchasche, gleich zu setzen. — Halévy's Ableitung des Namens Nuchasche von dem Worte *ꜥꜥꜥ*: „Kupfer“ wäre allerdings bei dieser Identificirung nicht zu halten. Adolf Erman.

Das achte Jubiläum Ramses' II. — Heinrich Brugsch hat im Thesaurus (S. 1119 ff.) die Feier des dreißigjährigen Regierungs-Jubiläums der Pharaonen besprochen und gezeigt, daß dieselbe in jedem dritten Jahre wiederholt wurde. Ebenda hat er für Ramses II. die Feier der sechs ersten Jubiläen (J. 30, 34 und 33, 36, 40, 42, 45?) belegt, die, vielleicht in Folge der kalendarischen Verwirrung, nicht immer genau in dem dritten Jahre gefeiert wurden. Ein noch späteres Jubiläum kann ich jetzt für Ramses II. auf einem Skarabäus der Königl. Sammlung (Nr. 5081, grüne Glasur, roh) nachweisen, der neben dem Vornamen des Königs die Bemerkung  „achtes Jubiläum“ trägt; er ist also etwa im Jahre 51 des Königs verfertigt. Vielleicht sind solche Skarabäen bei der Festfeier ausgegeben worden.

Adolf Erman.

Erschienenene Schriften.

- Amélineau, Notice sur le papyrus gnostique Bruce, texte et traduction. (Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale XXIX). Paris, Klincksieck 1891. 4°. S. 65—305.
- E. A. W. Budge, On the hieratic papyrus of Nesi-amsu, a scribe in the temple of Amen-Ra at Thebes about B. C. 305. London, society of Antiquarians. 4°. 216 SS.
- R. Forrer, Die Gräber- und Textilfunde von Achmim-Panopolis. Straßburg, (nicht im Buchhandel) 1891. 4°. 27 SS. 16 Taf.
- A. Harnack, Über das gnostische Buch Pistis-Sophia. Brot und Wasser: die eucharistischen Elemente bei Justin (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur VII, 2). Leipzig, Hinrichs 1891. 8°. 144 SS.
- G. Maspero, Études égyptiennes II, 2. La carrière administrative de deux hauts fonctionnaires égyptiens vers la fin de la 3^e dynastie. — Les quatre noms officiels des rois d'Égypte. Paris, Maisonneuve 1890. 8°. S. 113—288.
- Ed. Naville, Bubastis (1887—1889) (8th Memoir of the Egypt Exploration Fund). London, Trübner 1891. 4°. 71 SS. 54 Taf.
- W. M. Flinders Petrie, Illahun, Kahun and Gurob. 1889—1890. London, Nutt 1891. 4°. 59 SS. 33 Taf.
- Alois Riegl, Die ägyptischen Textilfunde im K. K. Österreich. Museum. Allgemeine Charakteristik und Katalog. Wien, Waldheim 1889. 4°. 68 SS. 13 Taf.
- Ph. Virey, Sept tombeaux thébains de la 18^e dynastie. (Mémoires publiés par la mission archéologique française V, 2). Paris, Leroux 1891. Fol. 380 SS. 5 Taf.
- A. Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter. (Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte III). Münster, Aschendorf 1890. 8°. 176 SS.